

Wenn Freiheit zur Strafe wird

Das geheime Leben eines politischen Ex-Häftlings

GIBB, Viktoria
Allgemeinbildung
Trumza Tahiraj
GTPL2021a
Daniel Fuchs
19.03.2025

Bildquelle: von mir
aufgenommen

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Bezug zum Klassenthema	3
Meine Themenwahl	3
Bedeutung des Themas für mich und die Gesellschaft	3
Aktuelle Bezüge	3
Wie ich das Interesse des Lesers wecken möchte	3
Ergebnisse und Ziele	4
Fragestellungen	4
Zielformulierungen	4
Steckbrief der relevanten Personen meiner VA	5
Leben vor dem Krieg	7
„Jede Geschichte der Vergangenheit ist eine Geschichte vom Überleben“	10
„Kleine Momente der Rebellion sind die ersten Schritte zum grösseren Widerstand“	10
„Die leisen Kämpfe des Alltags sind oft die bedeutendsten“	11
„Die besten Waffen sind unsere Geschichten und unsere Traditionen, die uns nie gestohlen werden können.“	11
„Es ist nicht die Gefahr, die uns aufhält, sondern der Wille, weiterzumachen“	12
„Der Krieg verändert alles, aber er nimmt uns nicht unsere Seele“	13
Soldaten der Widerstandstruppen	14
„Im Verborgenen für die Freiheit“	14
„Verrat kommt leise, doch die Folgen sind laut“	15
Leben im Gefängnis	16
„Die Freiheit wird uns erst bewusst, wenn wir merken, wie schnell sie uns genommen werden kann“	16
„Ein Blick in die Vergangenheit kann einem das Herz brechen, aber auch die Stärke zeigen“	17
„Gefängnis lehrt uns nicht, wie man lebt. Es lehrt uns, wie man überlebt“	18
„Gefängnis bedeutet nicht nur Einsamkeit, sondern auch die Entfremdung von der Welt, die du einst gekannt hast“	19
„Auch der härteste Sturm geht irgendwann vorbei“	20
„Es sind die Mauern der Vergangenheit, die uns lehren, den Wert der Freiheit zu schätzen“	22
Die Gefängnisbesuche meiner Mutter	23
„Freundschaft kann der Anfang einer Liebe sein, auch wenn man es nicht erwartet“	23
„In den schwersten Momenten wächst die Sehnsucht nach Liebe“	23
„Der Weg mag unsicher sein, aber der Glaube an dein Ziel ist das, was dich voranbringt“	24
Gefühlschaos meiner Tante	25
„Schmerz wächst in der Stille der Abwesenheit“	25

„Ein langer Schmerz, der in einem Augenblick verschwand“	25
Flucht	26
„Manchmal ist der Weg zur Freiheit mit Schmerz und Verlust gepflastert“	26
„Der Abschied von allem Vertrauten schmerzte, doch es war notwendig“	26
Fluchtroute	29
Endlich in der Schweiz	30
„Die Erinnerung an die Heimat war immer bei mir, auch wenn ich weit weg war“	30
„Der Anfang war schwer, aber wir hatten ein Ziel“	31
„Manchmal ist der schlimmste Schmerz, nicht zu wissen, wie es dem anderen geht“	32
Der Anfang des Kosovo-Krieges	33
„Kosovo kämpfte nicht nur um Land, sondern um seine Identität“	33
„Geschichte wird nicht nur geschrieben, sie wird erlebt“	34
Interview mit einem Freiheitskämpfer	38
Leben Jetzt	42
„Glück ist, was man nicht kaufen kann.“	42
„Kämpfe für deine Ziele, auch wenn das Leben streng ist.“	43
„Hindernisse sind die Steine, aus denen du deinen Weg baust.“	43
„Erinnerungen verbinden uns, auch wenn die Zeit uns auseinanderführt.“	43
„Was wäre, wenn? Diese Gedanken begleiten uns, aber sie dürfen uns nicht festhalten“	44
„Wenn du nichts hast, musst du alles aus dir selbst schöpfen“	46
Ich empfinde Mitgefühl für dich, Papa	47
„Jede Herausforderung macht uns stärker, wenn wir uns ihr stellen“	48
Schlusswort	49
Einführung und Gesamteindruck der Arbeit	49
Reflexion des Arbeitsprozesses	49
Arbeitsvorgehen und Herausforderungen	49
Bedeutung der Arbeit und persönliche Eindrücke	49
Ausblick auf Folgeprojekte	50
Bedankung	51
Schlusserklärung	52
Anhang	53

Einleitung

Bezug zum Klassenthema

Das Thema „Wenn Freiheit zur Strafe wird“ steht in besonderem Zusammenhang mit dem Klassenthema „Hinter den Kulissen“, da es um das geht, was verborgen bleibt, was auf den ersten Blick unsichtbar scheint. Ich habe dieses Thema gewählt, weil ich eine tief persönliche Verbindung dazu habe und es auch für Aussenstehende spannend ist. Aufgewachsen mit dieser Thematik, habe ich früh gelernt, wie wichtig es ist, stolz auf unser Land zu sein. Für mich ist es wichtig, den Ernst der Lage darzustellen und das Thema einem breiteren Publikum näherzubringen.

Obwohl der Kosovo nicht weit entfernt liegt, wissen viele Menschen nicht, was geschah. Dieses Ereignis hat nicht nur mein Umfeld, sondern auch mein eigenes Leben beeinflusst. Es beschreibt eine Zeit vor dem Krieg, die genauso meine Kindheit hätte sein können. Dieses tragische Schicksal ist noch nicht lange her, denn sie liegt nur eine Generation entfernt von meinen Geschwistern und mir.

Meine Themenwahl

Mir war es wichtig, die Geschichte meines Vaters festzuhalten, da sie nicht in Vergessenheit geraten darf. Was er erlebt hat, was er durchmachen musste, um heute hier zu sein, verdient, erzählt zu werden. Seine Erinnerungen sind wichtig, denn sie zeigen, was wirklich passiert ist. Er soll stolz auf das sein, was er geschafft hat, und verstehen, dass seine Geschichte weitergegeben werden muss. Diese Vertiefungsarbeit soll ihm Mut machen, seine Geschichte aufzuschreiben, damit die verborgenen Geschichten eines politischen Häftlings ans Licht kommen.

Bedeutung des Themas für mich und die Gesellschaft

Das Thema bleibt bis heute ein gesellschaftliches Ereignis. Auch als Aussenstehender begegnet man den Folgen immer wieder, sei es bei Fussballspielen, in den Nachrichten oder durch Propaganda verschiedener Medien. Es erklärt auch die anhaltenden Spannungen an der Grenze zwischen dem Kosovo und Serbien, insbesondere in Orten wie Mitrovica.

Aktuelle Bezüge

Für mich und viele andere Albaner bleibt dieses Thema immer aktuell, weil es fast jede Familie oder Verwandtschaft auf irgendeine Weise betrifft. Die Ereignisse und Verluste sind so tief verankert, dass selbst die nächsten Generationen davon erfahren werden. Diese Geschichte zeigt immer wieder, wie wichtig es ist, zu wissen, woher man kommt, was Menschen für die Freiheit geopfert haben und weshalb der Kosovo ein Spätblüher ist.

Wie ich das Interesse des Lesers wecken möchte

Ich möchte den Leser auf eine emotionale und Informative Reise mitnehmen. Durch Interviews und persönliche Berichte möchte ich die Erlebnisse meines Vaters greifbar machen. Mir ist es besonders wichtig, dass meine Arbeit nicht nur berührend, sondern auch lehrreich ist.

Ergebnisse und Ziele

Fragestellungen

Mit dieser Arbeit erhoffe ich mir, meinen Vater und seine Geschichte besser zu verstehen. Ich will nicht nur die Geschichte meines Vaters verstehen, sondern auch den möglichen Einfluss in mein eigenes Leben.

Ich möchte Antworten auf folgende Fragen finden:

- Wie fühlt sich mein Vater mit seinem Schicksalsschlag, wie geht er damit um?
- Wie hat die Einrichtung ausgesehen, in denen mein Vater gesessen ist?
- Wie war sein Leben vor dem Krieg?
- Wie war sein Leben während der Flucht?
- Was hat sich nach dem Krieg geändert?
- Wie hätte er sich sein Leben sonst vorgestellt, wäre das in seinem Leben nicht passiert?

Diese Fragen begleiten mich während meiner Recherche und helfen mir, die Auswirkungen der Geschichte meines Vaters und meine eigene Identität zu verstehen.

Zielformulierungen

- Ich möchte die Lebensgeschichte meines Vaters vor, während und nach seiner Flucht verstehen. Ausserdem will ich erfahren, wie andere Menschen ihn auf seinem Weg wahrgenommen haben und welche Entwicklung er durchgemacht hat. Ich will meinen Vater und Verwandte interviewen und dokumentiere die Erkenntnisse meiner VA.
- Ich will ein Gefängnis besuchen, indem mein Vater gefangengenommen wurde. Ich besuche mit meinem Vater das Gefängnis und dokumentiere Eindrücke in meiner VA.
- Ich will meine Eindrücke der VA-Reise und meine Erlebnisse in die VA einbringen. Ich fasse meine Erlebnisse der Reise als roten Faden in meiner VA.
- Ich will die Sichtweise eines Kämpfers auf den Krieg erfahren. Ich interviewe meinen Onkel und integriere es in den Hauptteil der VA.
- Ich will einen Trailer (Video) erstellen zu meiner VA. Ich erstelle einen Trailer mit Videoaufnahmen und Interviews, mit dem ich einen sauberen Einstieg in meine VA-Präsentation machen kann.
- Ich will mir darüber klar werden, was die Geschichte meines Vaters mit mir persönlich zu tun hat und will persönliche Erinnerungen in persönliche Texte verfassen und sie zufällig in meine VA integrieren.

Steckbrief der relevanten Personen meiner VA



Sami Tahiraj

Geboren: 20.10.1965, in Beleg der Gemeinde Deçan, Kosovo

Vater von drei Kindern

Hauptcharakter meiner VA

Abbildung 1 Bildquelle: Sami Tahiraj LinkedIn



Emine Tahiraj

Geboren: 09.03.1969 in Baice der Stadt Peje, Kosovo

Frau von Sami

Abbildung 2 Bildquelle: EBT EnergiePlanung GmbH



Saim Tahiraj

Geboren: 29.11.1962 in Beleg der Gemeinde Deçan, Kosovo

Älter Bruder meines Vaters

Ehemaliger Freiheitskämpfer

Abbildung 3 Bildquelle: Saim Tahiraj Botapress.info



Tima Tahiraj

Geboren: 11.06.1958 in Beleg der Gemeinde Deçan, Kosovo

Ältere Schwester meines Vaters

Abbildung 4 Bildquelle WhatsApp Profilbild meiner Tante



Abbildung 5 Bildquelle: Ibrahim Rugova Wikipedia

Ibrahim Rugova

Geboren: 02.12.1944 in Crnce Königreich Jugoslawien

Verstorben: 21.01.2006 in Pristina, Kosovo

Kosovarischer Politiker, Schriftsteller und Präsident von Kosovo

Quelle: Wikipedia-Ibrahim Rugova



Abbildung 6 Bildquelle: Adem Jashari Facebook

Adem Jashari

Geboren: 28.12.1955 in Prekaz, Kosovo

Verstorben: 07.03.1998 in Prekaz, Kosovo

Kosovarischer Freiheitskämpfer und Nationalheld

Quelle: Wikipedia-Adem Jashari



Abbildung 7 Bildquelle: Slobodan Milošević Wikipedia

Slobodan Milošević

Geboren: 20.08.1941 in Požarevac, Serbien

Verstorben: 11.03.2006 in Niederland

Parteivorsitzender des Bundes der Kommunisten Serbiens.

Quelle: Wikipedia-Slobodan Milošević



Abbildung 8 Bildquelle: Josip Broz Tito Wikipedia

Josip Broz Tito

Geboren: 07.05.1892 in Kumrovec, Königreich Kroatien und Slawonien, Österreich-Ungarn

Verstorben: 04.05.1980 in Ljubljana Jugoslawien heute Slowenien

Ehemaliger Präsident Jugoslawien

Quelle: Wikipedia-Josip Broz Tito

Leben vor dem Krieg

Ich sitze am Gate, mein Blick schweift über die Anzeigetafel. Pristina. Bald geht es los. Ich halte mein Ticket in der Hand und fühle, dass diese Reise nicht ein gewöhnlicher Urlaub ist. Es fühlt sich an, wie eine Rückkehr in etwas Unbekanntes, das aber immer Teil von mir war. Ich fliege nicht nur in ein Land, ich fliege in die Vergangenheit. Sie ist eine Reise zurück zu den Wurzeln meiner Familie. Ein Eintauchen in eine Vergangenheit, die mich geprägt hat, auch wenn ich sie nie vollständig erlebt habe.

Während ich hier sitze und auf das Boarding warte, spüre ich ein seltsames Kribbeln in meinem Bauch. Eine Mischung aus Vorfreude und Nervosität, die mit jeder Minute stärker wird. Ich frage mich, ob es einfach nur die übliche Aufregung vor dem Fliegen ist oder ob da mehr dahintersteckt. Vielleicht ist es die Angst davor, mich mit all den Erlebnissen, Eindrücke und Informationen auseinanderzusetzen, die mich erwarten. Mit den Geschichten, die mir bereits erzählt wurden, und mit denen, die unausgesprochen geblieben sind bis jetzt.

Ohne diese Vergangenheit wäre ich wo möglich heute nicht hier. Vielleicht wäre mein Leben ganz anders verlaufen. Vielleicht hätte ich eine andere Ausbildung gemacht. Vielleicht wäre ich an einem völlig anderen Ort aufgewachsen. Hätte sich das Schicksal anders entschieden, wäre mein Leben nur eine Frage der Existenz.

Je näher ich dem Flugzeug komme, desto mehr fange ich an zu realisieren, dass diese Reise mich verändern wird. Ich weiss nicht genau, was mich erwartet, aber eines spüre ich ganz deutlich: Ich bin bereit. Ich habe meinen Sitzplatz gefunden. Das Flugzeug steht auf der Startbahn. Ab geht die Reise.

Nach einem zweistündigen Flug trete ich aus dem Flugzeug und spüre es sofort. Dieses unbeschreibliche Gefühl von Freiheit, Leichtigkeit und zuhause durchströmt mich. Die warme Luft weht mir entgegen und fühlt sich anders an als in der Schweiz. Sie ist voller Vertrautheit und Erinnerungen. Alles kommt mir bekannt vor, und doch überwältigt es mich jedes Mal aufs Neue.

Es fühlt sich an, als würde eine unsichtbare Last von meinen Schultern fallen. Jedes Mal, wenn ich in der Schweiz bin, sehne ich mich genau nach diesem Gefühl. Es ist diese besondere Atmosphäre, die mich jedes Mal empfängt, als wäre ich nie wirklich weg gewesen. Nur wenige Orte auf der Welt geben einem das sichere Gefühl, endlich wieder zu Hause zu sein. Mein Vater holt mich am Flughafen ab und begrüsst mich mit einem Wangenkuss und sagt mir mit einem Lächeln im Gesicht «Willkommen in Kosovo mein Herz.»

Daraufhin fahren wir nach Beleg, in sein Heimatdorf, in dem er seine ersten Erinnerungen gesammelt hat. Kaum angekommen, überkommt mich ein Gefühl der Vertrautheit. Erinnerungen aus meiner eigenen Kindheit kehren zurück, und ich denke an all die Ferien, die ich hier verbracht habe. Die engen Strassen, die kleinen Häuser mit den weiten Gärten und das Zwitschern der Vögel in den alten



Abbildung 9 Pristina Flughafen Foto von mir aufgenommen

Bäumen lassen mich meine Kindheitserinnerungen geniessen und mich in Gedanken verlieren. Alles ist genauso, wie ich es in meinem Gedächtnis bewahrt habe.

Jedes Mal, wenn wir ankommen, werden wir mit offenen Armen empfangen. Die Umarmungen meiner Verwandten schenken mir ein tiefes Gefühl von Frieden, Heimat und Zugehörigkeit. Hier fühle ich mich willkommen und geborgen. Während das Dorf für mich vor allem mit schönen Kindheitserinnerungen verbunden ist, bedeutet es für meinen Vater noch viel mehr. Hier hat er seine ersten Schritte gemacht, seine Kindheit verbracht und seine prägenden Jahre erlebt.



Abbildung 10 Beleg, Dorf von meinem Vater Foto von mir aufgenommen

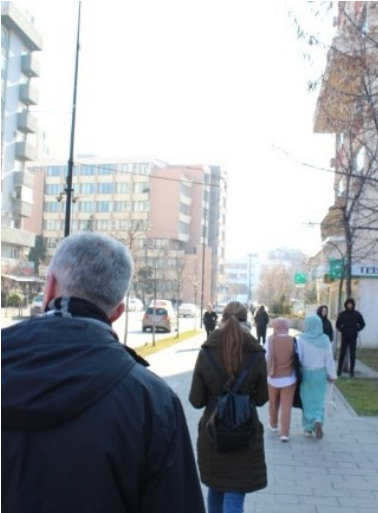
Seit dem Tod meiner Grossmutter hat dieser Ort für uns alle an Farbe verloren. Sie war das Herzstück der Familie, diejenige, die uns zusammengehalten hat und für Wärme und Geborgenheit sorgte. Doch wir versuchen, diese Farbe zurückzubringen, indem wir füreinander da sind und gemeinsam neue Erinnerungen schaffen.

Nicht nur dieses Dorf ist für mich von Bedeutung, sondern auch das Dorf meiner Mutter. Es ist ein Teil meiner Wurzeln und ein Ort voller Erinnerungen meiner Kindheit. Es liegt mir am Herzen, dass die Geschichten der Familie Tahiraj an die nächsten Generationen weitergegeben werden. Dabei soll nicht Hass im Vordergrund stehen, sondern die Wahrheit. Unsere Vergangenheit darf nicht in Vergessenheit geraten, denn sie soll uns lehren und uns bewusst machen, woher wir kommen.

In jeder Ferienzeit fahren wir nach Deçan, wo wir eine kleine Unterkunft haben, die für mich ein Symbol der Stärke meiner Eltern ist. Trotz aller Herausforderungen haben sie sich etwas Eigenes aufgebaut und sich einen Ort geschaffen, der für uns von grosser Bedeutung ist. Wenn ich an diesen Orten bin, spüre ich ein Gefühl, das sich kaum in Worte fassen lässt. Es ist eine Mischung aus Freude und Kummer, denn hinter jedem Erfolg steckt auch Schmerz. Viele Menschen mussten leiden, damit wir heute hier stehen können. Doch ich bin nicht gekommen, um einfach nur Zeit mit meiner Familie zu verbringen. Ich bin gekommen, um mich mit der Vergangenheit meines Vaters zu befassen. Nachdem ich bereits das Heimatdorf meines Vaters besucht habe, war das nächste Ziel Pristina, die Stadt, in der mein Vater studiert hat. Wir fahren im Auto durch die Strassen und ich sehe die vielen Autos und die Studenten, die in die Stadt laufen. Ich schaue zu meinem Vater und bemerke, dass seinen Augen glänzen. Erinnern ihn diese jungen Studenten an seine eigene Zeit als Student?



Abbildung 11 Bazar auf den Strassen Pristinas Foto von mir aufgenommen



*Abbildung 12 Tour mit Vater durch
Pristina Foto von mir aufgenommen*

Ich laufe mit meinem Vater durch Pristina, während er mir mit strahlenden Augen die Orte zeigt, die einst seine Welt waren. Er führt mich zur Universität, an der er studiert hat, zu den Cafés, in denen er mit seinen Freunden eine lustige Zeit verbracht hat, und zum Studentenheim, welches er einst sein zuhause nannte. Es beeindruckt mich, wie er nach über zwanzig Jahren noch jede Strassenecke auswendig kennt. Es fühlte sich an, als wäre er nie wirklich fort gewesen. Die Freude in seiner Stimme, während er von dieser Zeit spricht, ist ansteckend. Man kann deutlich spüren, wie viel ihm diese Jahre bedeuten. Es war eine Zeit voller Träume, Herausforderungen und unvergesslicher Erlebnisse. Es erfreut ihn, dass vieles gleich geblieben ist. Während ich ihn beobachte, wird mir bewusst, wie wichtig es ihm ist, mir seine Vergangenheit näherzubringen. Durch seine Erzählungen wirken die Erinnerungen lebendig. Er erzählt von den lustigen, aber auch von den traurigen Momenten, die dieses Kapitel seines Lebens geprägt haben.

„Jede Geschichte der Vergangenheit ist eine Geschichte vom Überleben“

Die Jahre in Kosovo vor dem Krieg waren von Unsicherheit und ständigen politischen Spannungen geprägt. Der Alltag war von Angst durchzogen, und viele lebten mit der ständigen Bedrohung, dass der nächste Tag nicht sicher sein wird. Schulen wurden zum Schauplatz politischer Auseinandersetzungen, und die Vorstellung einer besseren Zukunft schien immer ferner. Es war die Spannung, die uns verunsichert hat, immer die Frage im Hinterkopf, was als nächstes passieren würde. Dennoch hielten die Menschen an ihren Traditionen fest, unterstützten sich gegenseitig und bewahrten ihre Kultur.



Abbildung 13 Mein Vater und sein ältester Bruder Foto abfotografiert aus Fotoalbum

Geheime Schulen waren ein bedeutender Akt des Widerstands. Als die öffentlichen Schulen für Albaner geschlossen wurden, schlossen sich Familien zusammen und organisierten im Untergrund Unterricht, damit die Kinder ihre Bildung nicht verloren. Jede Familie übernahm Verantwortung, um den anderen zu helfen. In Häusern, Cafés und Männerräumen entstanden Klassenräume, in denen Lehrer oft unter Lebensgefahr unterrichteten.

Es war ein schwieriger Umstieg, doch wir wussten, dass wir nicht aufgeben durften. Wir lernten weiter, nicht nur um unsere Identität und Kultur zu bewahren, sondern auch um die Hoffnung auf eine bessere Zukunft am Leben zu halten. Diese heimlichen Versammlungen waren mehr als nur Unterricht, sie waren ein Ausdruck unseres Widerstands und unseres unerschütterlichen Willens, trotz aller Einschränkungen weiterzumachen. Eine Geschichte von Widerstand, Hoffnung und Wille, das eigene Leben und die Identität zu bewahren.

Meine Kindheit und Jugend in Kosovo sind geprägt von zwei wesentlichen Lebensphasen: der Zeit vor dem Krieg und der Zeit während des Krieges. Die erste Phase begann in meiner frühen Kindheit bis zum Gymnasium, als die Spannungen in Jugoslawien zunahmen. Die zweite Phase setzte ein, als der Krieg auch Kosovo erreichte.

„Kleine Momente der Rebellion sind die ersten Schritte zum grösseren Widerstand“

Schon in der 3. Klasse wurde Serbisch als Pflichtfach eingeführt, und für uns war es eine Sprache, die wir auf keinen Fall lernen wollten. Stattdessen machten wir uns einen Spass daraus, Gedichte zu schreiben, die eine Mischung aus Serbisch und Albanisch waren, um den Unterricht zu umgehen. Um uns dem Unterricht zu entziehen, sabotierten wir auch die Klassenräume. Wir schossen Paprikas in den Ofen, um Rauch zu erzeugen, fingen Vögel und legten sie in die Tischschublade der Lehrerin, sodass sie von den Vögeln gepickt wurde. Unsere Lehrerin war so genervt, dass sie den Unterricht einfach im Korridor der Schule fortsetzte.

„Die leisen Kämpfe des Alltags sind oft die bedeutendsten“



Abbildung 14 Klassenzimmer der Universität die seit über 25 Jahren gleich geblieben sind Foto von mir aufgenommen

Diese Kindheit war jedoch nicht nur von Streichen und Albereien geprägt. Bereits vor dem Krieg begannen sich die politischen Spannungen zu verstärken. Vor dem Kosovo-Krieg zogen Banden aus Bosnien und Serbien durch das Land, überfielen uns auf der Strasse, schlugen brutal zu und raubten uns aus. Es war gefährlich, das Haus zu verlassen. Besonders zwischen 1981 bis zum Kriegsausbruch waren Polizeikontrollen und Überwachung allgegenwärtig. Kosovo war faktisch schon fast ein Polizeistaat, in dem wir häufig grundlos verhaftet

oder misshandelt wurden, wenn wir den Anforderungen der serbischen Behörden nicht nachkamen. Für uns Albaner war das Leben in Kosovo nie einfach. Die meisten Arbeitsplätze waren schon vorzeitig für Serben reserviert, und die Albaner wurden komplett benachteiligt. Der Chef der Gemeinde war ein Serbe mit einem gewöhnlichen Hauptschulabschluss, obwohl es viel gut ausgebildete Albaner gab. Doch diese erhielten keinen Arbeitsplatz in der Gemeinde. Die politische Repression¹ nahm nach Titos Tod und den Demonstrationen von 1981 drastisch zu. Kosovo wurde immer mehr zu einem Polizeistaat, in dem viele Albaner, darunter Lehrer, Studenten und Arbeiter, in Gefängnissen landeten.

„Die besten Waffen sind unsere Geschichten und unsere Traditionen, die uns nie gestohlen werden können.“

Mein Bruder bekam die Repression am eigenen Leib zu spüren, als man ihn von der Schule verwies, weil er Flugblätter zur politischen Lage verteilt hatte. Viele Albaner verloren ihre Jobs, und das Leben wurde härter. In dieser Zeit organisierten wir ein Netzwerk namens „Familien helfen Familien“, bei dem wir uns gegenseitig mit Lebensmitteln wie Bohnen, Mehl und Paprika versorgten. Die Familie war Nummer 1. Alle haben allen geholfen.

Es war eine Zeit, in der es nur ums Überleben ging. Die Vorstellung, eines Tages als Ingenieur zu arbeiten, schien unerreichbar, da niemand wusste, ob er den nächsten Tag überleben würde. Unsere Träume verblassten unter der ständigen Angst und Unsicherheit. Inmitten dieser schwierigen Zeiten war unsere Familie jedoch unser grösster Halt. Mit meinen vier Brüdern und drei Schwestern standen wir einander stets bei. Wir waren nicht auf den Staat angewiesen, sondern aufeinander. Unsere

¹ Repression steht für Unterdrückung oder Verfolgung von Gruppen oder Personen aus politischen Beweggründen
Quelle: bpb-Repression

Traditionen gaben uns Kraft, und wir hielten an unseren kulturellen Festen fest, um unsere Identität zu bewahren und nicht in einer fremden Kultur aufzugehen. Wir feierten nicht nur die religiösen Feste, sondern auch den Sommeranfang gross. Alle Kinder aus dem Dorf kamen zusammen und spielten mit Brennesseln und Blumen. Es wurde „Der Tag des Sommers“ (Dita e Veres) genannt und fand am ersten Frühlingstag statt. Aber es gab nicht nur den Frühlingsanfang, der gefeiert wurde, Auch der „Tag des Herbstes“ (Dita e Vjeshtes) wurde gefeiert. Das ähnelte einem Erntefest. Am Tag, an dem die Ernte abgeschlossen war, wurde gefeiert. Ein weiteres Herbstfest war „Dita e Glijau“, bei dem Glijau wurden Heu und andere Materialien verbrannt. Das Ziel war, das grösste Feuer im Dorf zu entfachen.



Abbildung 15 Familie am Bayram (Opferfest) Feiern Foto von Fotoalbum abfotografiert

„Es ist nicht die Gefahr, die uns aufhält, sondern der Wille, weiterzumachen“



Abbildung 16 Universitätsgebäude in Pristina Foto von mir aufgenommen

In dieser Zeit strebten wir nach Unabhängigkeit. Wir bauten unser eigenes Gemüse an, hielten Haustiere und stellten unser eigenes Mehl her. Diese Bescheidenheit gab uns eine gewisse Unabhängigkeit von den feindseligen Behörden. Besonders in den städtischen Gebieten war das Leben härter, da die Polizei dort viel präsenter war. In den Dörfern war das Leben sicherer, und viele zogen aufs Land, um den ständigen Kontrollen zu entkommen. Wir hatten keinen Zugang zu Wasserleitungen, und jeder Gartenvorplatz hatte seinen eigenen Brunnen. Die Strassen waren nicht gepflastert, und ich lief jeden Tag 10 Kilometer zur Schule, egal bei welchem Wetter.

In verschiedenen Regionen war die Situation unterschiedlich. In Deçan gab es viele Demonstrationen und Morde, und die Polizei war dort besonders stark. Bei den ersten Demonstrationen wurden oft fünf Menschen pro Veranstaltung getötet. In anderen Städten, wie in Podujeva, wurden Zivilisten bei alltäglichen Aktivitäten erschossen, was den Alltag von uns allen in ständiger Angst lebendig hielt. Unsere Familie lebte in einem kleinen Haus mit drei Schlafzimmern und einem Wohnzimmer. Wir schliefen gemeinsam in einem grossen Bett, bis wir älter wurden. Dann gaben wir das Zimmer für meine Brüder und ihre Frauen frei. Das Dorf war wie eine grosse Familie. Wir halfen uns gegenseitig bei der Arbeit, bei der Ernte und bei alltäglichen Aufgaben. Diese gegenseitige Unterstützung war ein grundlegender Bestandteil unseres Lebens.

Trotz der schwierigen politischen Lage konnte ich das Gymnasium abschliessen und Maschinenbauingenieur an der Universität in Pristina studieren. Das Studentenleben war eine Erleichterung inmitten der Spannungen. Wir lebten in einem Studentenheim und assen in der Mensa. Die ersten Jahre des Studiums waren ruhig, aber ab 1989 spürte man die Einschränkungen, die das Studentenleben überschatteten.

„Der Krieg verändert alles, aber er nimmt uns nicht unsere Seele“

Die politische Lage verschärfte sich ab 1989, als immer mehr Truppen in das Land einmarschierten. Lastwagen voller Soldaten patrouillierten auf den Strassen mit ihren Waffen. Für uns war das sehr beängstigend. Die Atmosphäre war von Unsicherheit und Angst geprägt, und die Repressionen der serbischen Regierung nahmen immer mehr zu. Die Universität, die uns einst als sicherer Ort erschien, wurde immer weiter eingeschränkt, und wir fragten uns immer wieder, wie es weitergehen würde.

Wir lebten von Tag zu Tag, immer in der Hoffnung, dass sich die Lage irgendwann beruhigen würde, auch wenn wir tief im Inneren wussten, dass der Krieg unausweichlich war.



Abbildung 17 Studentenheim meines Vaters in Pristina Foto von mir aufgenommen

Soldaten der Widerstandstruppen

Ich sehe Bilder von meinem Vater mit seiner Widerstandstruppe und kann nicht anders, als ihn zu loben. Er war bereit, alles für unser Land zu riskieren, egal ob es erlaubt war oder nicht. Ich finde es sehr beeindruckend, dass diese Widerstandsgruppen der Anfang einer Geschichte waren, die so gut wie verborgen geblieben ist und von vielen nicht gekannt wird. Ich höre oft Menschen, die bei meinem Vater angeben und behaupten, sie seien Teil der Widerstandsgruppe gewesen, während mein Vater ruhig zuhört und innerlich schmunzelt, weil er genau weiss, dass das nicht stimmt. Mein Vater hat nie damit geprahlt, dass er für die Freiheit seines Landes gekämpft hat. Für ihn war das damals selbstverständlich, und so ist es auch heute noch. Er weiss, dass er im Stillen stolz auf sich selbst sein kann. Genauso wie viele andere, die auf ihre Weise gekämpft haben. Die Widerstandsgruppe war nicht weit verbreitet und ihre Mitglieder mussten oft auf vertraute Kontakte zurückgreifen, um Zugang zu ihr zu bekommen. Es gab keinen offenen Aufruf, dem jeder folgen konnte. Stattdessen ging es um das Vertrauen, das über Jahre gewachsen war, und die Verbindungen, die bereits bestanden. Die Verbindung zu dieser Widerstandsgruppe war ein Schritt ins Ungewisse, angetrieben von Vertrauen und dem Wunsch, für die Freiheit zu kämpfen.

„Im Verborgenen für die Freiheit“



Abbildung 18 Widerstandsgruppe meines Vaters abfotografiert von Fotoalbum

Nach meinem Studium verbrachte ich zwei Monate als Student in der Schweiz, bevor ich direkt nach Albanien reiste. Dort wurde ich Teil einer streng ausgewählten Gruppe von 55 Männern, die in einem geheimen Trainingslager militärisch ausgebildet wurden. Unsere Mission: Die Rückkehr in die Republik Kosovo, um gegen die serbischen Unterdrücker zu kämpfen.

Die Rekrutierung erfolgte sorgfältig. Pro Region wurden nur zwei bis drei Personen ausgewählt, und nicht nur aus dem Kosovo, sondern auch Albaner aus anderen Städten Nordmazedoniens. Die entscheidenden Auswahlkriterien waren Vertrauen, mentale Stärke und absolute Loyalität. Spione hatten keine Chance.

Die gesamte Operation wurde von Ibrahim Rugova koordiniert. Zusammen mit dem damaligen albanischen Präsidenten Ramiz Alia fand er eine verlassene Kaserne, die für unser geheimes Training genutzt wurde. Die regulären albanischen Soldaten wurden verlegt, nur einige Wächter blieben zurück. Unser Training wurde von erfahrenen Ausbildern der albanischen Militärakademie durchgeführt.

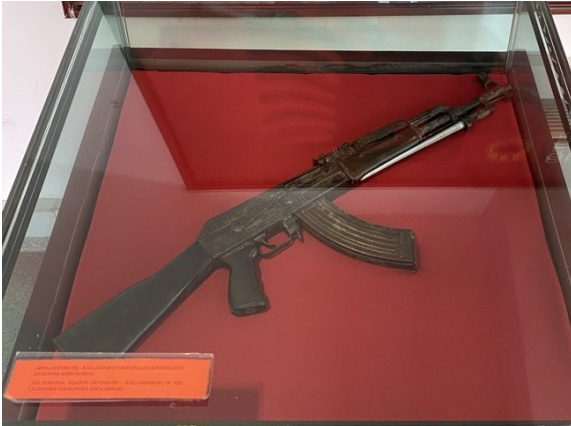


Abbildung 19 Kalaschnikow die meinem Vater Adem Jashari übergeben hat Foto von mir aufgenommen

übergab, befindet sich heute im Jashari-Museum. Ich erkannte sie wieder, weil unsere Gewehre mit einem integrierten Nahkampfmesser ausgestattet waren. Eine brutale, aber notwendige Anpassung für den Kampf.

In meiner Einheit befand sich auch der legendäre Freiheitskämpfer Adem Jashari. Während des Trainings wurden uns verschiedene Aufgaben zugewiesen. Meine Aufgabe bestand darin, Waffen aus Albanien nach Kosovo zu schmuggeln und an unsere Kämpfer zu verteilen. In einer riskanten Aktion transportierten wir 33 Kalaschnikows samt Munition nach Beleg, wo die Waffen in meinem Haus versteckt wurden. Die Übergaben wurden genau organisiert. Jeder Soldat wusste, wann und wo er seine Waffe abholen konnte. Eine der Kalaschnikows, die ich persönlich an Adem Jashari

Nach unserer Rückkehr in den Kosovo suchten wir zunächst Versteck in einem verlassenen Haus. Ich erinnere mich genau an diese Nacht es war bitterkalt, und ich hatte nur eine dünne Jacke und einen Pullover. Diese Kälte vergesse ich nie, denn seit diesem Tag leide ich unter Rückenschmerzen. Unsere Einheit teilte sich auf: Ein Teil blieb bei mir in Beleg, der Rest zog weiter nach Deçan. Mithilfe meines Bruders und eines engen Freundes organisierten wir eine unauffällige Rückreise. Wir baten Busfahrer, an unkontrollierten Haltestellen zu halten, sodass unsere Kämpfer unerkannt nach Hause zurückkehren konnten. Um kein Aufsehen zu erregen, verteilten wir die Soldaten auf verschiedene Busse.

„Verrat kommt leise, doch die Folgen sind laut“

Zehn Tage später kamen sie zurück nach Beleg, um ihre Waffen abzuholen. Doch jemand musste uns verraten haben. Vier Tage vor dem schlimmsten Tag meines Lebens geschah es. Die serbische Polizei hatte einen der Soldaten in Pristina entführt und nach Mitrovica gebracht. Zwei ganze Tage lang wusste niemand, wo er war und ob er überhaupt noch lebte. Einen Tag später wurde der zweite festgenommen. Noch am selben Tag brachte die Polizei ihn nach Beleg, um eine Bestätigung zu bekommen, von welchem Haus die Waffen ausgeteilt wurden. Die Polizei wusste, wo unser Haus war, aber sie brauchten eine endgültige Bestätigung.

Als ich am diesen Abend schlafen ging, hatte ich ein eigenartiges Bauchgefühl. Etwas lag in der Luft, aber ich war mir noch nicht sicher was. Ich wusste nicht, dass dies der Moment war, in dem sich mein Leben komplett ändern würde.

Leben im Gefängnis

„Die Freiheit wird uns erst bewusst, wenn wir merken, wie schnell sie uns genommen werden kann“

Es war ein kühler Wintermorgen als die Polizisten zu unserem Haus gekommen sind, um mich festzunehmen. Sie haben unsere Gartentüre kaputt gemacht und sind in unseren Garten eingestürzt. Der eine Mann der mit den Polizisten unser Haus gestürmt hat war ein alter Mitarbeiter meines Bruders Ismet und er rief im Garten «ohh Ismet» da ich einen leichten schlaf hatte, hörte ich das Rufen des Ex-Mitarbeiters meines Bruders. Ich dachte es wäre mein Cousin, der uns ruft, weil er zu diesem Zeitpunkt leicht krank war und eventuell etwas gebraucht hat. Ich ging runter und hätte nie gedacht, dass es die Polizei sein könnte. Ich zog eine Jacke an über meine dünnen Pyjamas und machte die Zimmertür auf und lief die Treppe runter. Als ich unten war und die Haustür aufmachen wollte, hörte ich jemanden ein Maschinengewehr aufladen und sie riefen mich schreiend raus und sagten mir «Wir waren gestern hier mit einem aus deiner Armee und er hat uns erzählt, dass du eine Kalaschnikow mit 120 Patronen zuhause hast.» Als er mich fragte, ob das stimmt, habe ich ihm gesagt «Nein, ich weiss nicht mal, wer das ist. Diese Person hat dich angelogen.» Daraufhin kam einer der Polizisten, der mir einen Kick in die Taille gab und mich Bewusstlos im Schnee liess. Als ich wieder zu Bewusstsein kam, sah ich meine Mutter mich anziehen, weil sie mich bereit machte, um mit ihnen mitzugehen. Als ich wieder mehr zu mir kam, fiel mir auf, dass mein ganzer Garten voll war mit Polizisten und dann war mir klar, dass ich mitgenommen werde. Sie durchsuchten das Haus und fanden meine Kalaschnikow mit den 120 Patronen und daraufhin nahmen sie mich in Handschellen fest und warfen mich in ihren Transporter. Meine Mutter war so wütend geworden, weil sie mich da schon wie Dreck behandelten, dass sie dem Ex-Mitarbeiters meines Bruders sagte «Vergiss nicht, ich weiss, wo deine Kinder zur Schule gehen. Wenn meinem Sohn etwas zustossen sollte, wird es das letzte Mal sein, dass du deine Kinder lebend siehst.» Daraufhin fuhren sie weg und brachten mich nach Peje.

Heimat ist nicht nur ein Ort, sondern das Gefühl, ver- standen zu werden
--

Vier Tage bevor ich verhaftet wurde, hat die serbische Polizei einen Soldaten in Pristina entführt und nach Mitrovica gebracht. Zwei Tage lang wusste niemand, wo er sich befindet und ob er lebt. Ein Tag später wurde ein zweiter Soldat festgenommen und nach Beleg gefahren, um zu bestätigen, von welchem Haus die Waffe ausgeteilt wurde.

Nach meiner Festnahme sind mein Bruder Saim und sein Freund geflüchtet, weil sie auch in Teil des Widerstandes waren. Insgesamt wurden fünf Soldaten und zwei Gehilfen festgenommen. Die zwei Gehilfen wurden jeweils mit 2-3 Jahren Freiheitsstrafe verurteilt, was bei mir leider nicht der Fall war. In der Anklage der Staatsanwaltschaft hiess es, ich hintergehe das Jugoslawische System und sie wollten mich mit einer Freiheitsstrafe von 25 Jahren bis zur Todesstrafe verurteilen. Ein Jahr lang war ich mit diesem Urteil bestraft. Da sie keine Beweise hatten, wurden es danach 6 Jahre aber mein Anwalt hatte die Strafe auf 4 Jahre runtergehandelt und somit wurde ich zu 4 Jahren Haft verurteilt. In Peje war ich einen Monat lang in Untersuchungshaft daraufhin wurde ich nach Pristina in die Untersuchungshaft verlegt. Dort habe ich 11 Monate verbracht und wurde daraufhin nach Dubrava ins Gefängnis gebracht und verbrachte dort meine restlichen 3 Jahre Strafe.



Abbildung 20 Korridor im Gefängnis von Pristina Foto von mir aufgenommen

Ich war nicht wütend, auf die Person, die mich verraten hat. Denn die Personen, die nicht reden wollten, wurden gefoltert oder sogar noch getötet und ich wollte nicht, dass man jemanden umbringt, der genau wie ich für die Freiheit des eigenen Landes kämpfen wollte. Sie haben die Menschen, die nicht aussagen wollten mit warmen Ventilatoren gefoltert. Sie liessen die warme Luft des Ventilators in das Gesicht blasen, so dass man unbewusst immer wie mehr erzählte. Nach einer Zeit war der Mund trocken und man durfte kein Schluck Wasser trinken. Es war so schlimm, dass man nicht mal ein Wort sagen konnte. Ich kann mir nicht vorstellen, wie viele sie so gefoltert haben.

Als ich ins Gefängnis gekommen bin, war ich genau 25 Jahre alt. Ich habe die besten Jahre meines Lebens hinter Gittern verbracht. Ich habe im Februar diplomiert und im selben Jahr im Dezember kam ich ins Gefängnis. Die ersten 3 Tage meiner Festnahme habe ich gar nicht geschlafen, weil sie mich am Morgen mitgenommen haben, dann um Mitternacht nach Pristina gebracht. Am nächsten Tag wurde ich in eine andere Stadt gebracht und dann wieder nach Peja. Die Müdigkeit sah man mir an. Nach einer Zeit fingen auch Halluzinationen an. Ich war die ganze Zeit unter Stress mit dem Gedanken, verprügeln sie mich jetzt oder muss ich mich mit den anderen schlagen. Ohne essen im Magen hatte man sowieso keine Kraft und man war viel erschöpfter. Ich war mir sicher, dass sie es absichtlich gemacht haben, um bei den Befragungen Sachen aus mir auszuquetschen, die ich sonst nicht verraten hätten.

Von dem Moment an, als sie mich verhafteten, wusste ich, dass mein Schicksal nun in den Händen der Wärter lag. Zwei oder drei Tage nach meiner Festnahme fuhren sie mit mir in die Berge, fesselten mich an einen Baum und schossen mit einer Waffe die Äste über mir ab. Ich spürte, wie die abgebrochenen Äste auf mich herabfielen. Nach diesem Erlebnis war mir klar, dass ich auf alles vorbereitet sein muss. Nichts konnte mich mehr überraschen.

„Ein Blick in die Vergangenheit kann einem das Herz brechen, aber auch die Stärke zeigen“

Dieser Ort, der kalt ist, nicht nur wegen seiner dicken Mauern, sondern auch wegen der Erinnerungen, die in darin gefangen sind. Für die Menschen, die ihn durchlebten, ist er nicht nur ein Gefängnis, sondern ein dunkles Kapitel in ihrem Leben. Als ich den Eingang betrete, trifft mich eine eisige Kälte. Doch sie ist nicht nur körperlich spürbar. Sie dringt tief in mich ein und lässt mich zittern. Die engen, kalten Räume haben kaum Fenster, als wäre selbst das Tageslicht hier unerwünscht. Ich trete in den Besucherraum, einen kahlen Raum, in dem Gefangenen und ihre Besucher durch eine Wand voneinander getrennt sind, ohne einander wirklich sehen zu können. Wie unmenschlich muss es sein, nur eine Stimme zu hören, ohne in die Augen eines geliebten Menschen blicken zu können? Dann der Innenhof. Klein, begrenzt, ein Ort, an dem die Gefangenen für einen kurzen Moment das Tageslicht erblicken könnten. Ich stehe dort und frage mich, wie mein Vater es hier elf Monate lang ausgehalten hat. 11 Monate an einem Ort, an dem man nichts besitzt, nicht einmal das Recht auf Luft oder Leben.

Wie fühlt es sich an, zurückzukehren an einen Ort, an dem man gedemütigt, unterdrückt und entmenslicht wurde? Es ist ein Ort, der Narben hinterlassen hat, die man von aussen nicht sofort sehen kann. Ich beobachte meinen Vater, während er mir alles erklärt. Seine Stimme ist sachlich und ruhig, fast so, als wäre es nicht seine eigene Vergangenheit. Ich frage mich, warum er nicht in Tränen ausbricht, so wie ich. Wie kann er so stark bleiben, während mir allein der Gedanke an sein Leiden die Kehle zuschnürt? Wie kann er so gefasst erzählen, was er hier durchgemacht hat? Vielleicht gibt es für ihn kein Zurückblicken mehr, weil er es längst akzeptiert hat. Oder vielleicht hält er seine wahren Gefühle verborgen, um mich nicht mit seinem Schmerz zu belasten. Dieser Gedanke lässt mich nicht los. Würde ich nicht dasselbe tun, um meine Kinder vor dieser Last zu schützen? Ich werde diesen Ort nie vergessen. Ich werde es auch nicht vergessen, dass dieser Ort meinen Vater nicht brechen konnte.

„Gefängnis lehrt uns nicht, wie man lebt. Es lehrt uns, wie man überlebt“

Im Gefängnis begann unser Tag immer um fünf Uhr morgen, ganz gleich, welche Jahreszeit es war. Wir mussten aufstehen, uns anziehen und die Schaumstoffmatten, die als Betten dienten, an die Wand stellen. Jeder hatte ein Sitzpolster aus Schaumstoff, auf den wir uns tagsüber setzen durften. Unsere Zelle war winzig, gerade mal 2,70 Meter lang und 1,90 Meter breit, und wir mussten zu viert darin leben. Zum Schlafen bekamen wir drei Schaumstoffmatten, die wir uns teilen mussten. Unsere einzige Bewegung bestand darin, zwei bis drei Schritte vor und zurückzumachen danach war der nächste Zellengenosse dran. Es war unsere einzige Möglichkeit, sich ein wenig zu bewegen, um nicht den ganzen Tag sitzen zu bleiben.



Abbildung 21 Gefängniszelle Foto von mir aufgenommen



Abbildung 22 Innenhof Gefängnis Foto von mir aufgenommen

Nach dem Aufstehen brachten sie uns unser Frühstück, das wir in unserer winzigen Zelle essen mussten. Danach begann der Freigang im Innenhof. Ganze 15 Minuten am Tag durften wir das Sonnenlicht sehen. Die Insassen wurden abwechselnd herausgelassen. Während ein Trakt draussen war, durfte der Nachbarstrakt die Toilette benutzen. Wir hatten in unserer Zelle lediglich einen Behälter für unsere Notwendigkeiten, den wir während dieser kurzen Zeit entleeren konnten. Gleichzeitig nutzten wir die Gelegenheit, unsere Zähne mit Wasser zu putzen, denn andere Möglichkeiten gab es nicht.

Essen bekamen wir dreimal täglich. Morgens, mittags und abends. Zum Frühstück und Abendessen gab es gekochte Eier von den Hühnern im Gefängnis. Erst nachdem das Rote Kreuz Tee spendete, konnten wir uns einen echten Tee gönnen. Davor färbten wir lauwarmes Wasser mit verbranntem Zucker, nur um etwas anderes als Wasser zu trinken. Das Mittagessen bestand täglich aus einem kleinen Eintopf mit einem winzigen Stück Fleisch. Wenn wir Besuch von unseren Familien bekamen,

brachten sie uns Essen, das wir untereinander teilten. In Dubrava konnten wir mit Bons einige Dinge wie Milch und Tee kaufen. Ein Freund aus Deçan schickte mir regelmässig Geld, damit kaufte ich uns, nach dem Essen, oft einen Schwarztee.

Unsere Zeit verbrachten wir mit Schach oder Mensch ärgere dich nicht. Doch meine Lieblings-Beschäftigung war das Lesen. Gespräche zu führen waren schwierig, da viele Insassen wegen schwerer Verbrechen wie Mord oder Diebstahl dort waren. Ich verstand schnell, dass es nur zwei Möglichkeiten gab. Entweder hielt man sich an die Regeln, oder man wurde verprügelt. Ich entschied mich für die erste Option.

In den ersten beiden Gefängnissen blieb ich allein. Erst im dritten, einem politischen Gefängnis, fand ich echte Kameraden. Dort waren Menschen aller Schichten - Schüler, Studenten, Ärzte und Akademiker. Doch egal, wo man war: man musste sich anpassen. Von einem Kriminellen konnte man nicht erwarten, dass er sich dir anpasst, es war immer umgekehrt.

„Gefängnis bedeutet nicht nur Einsamkeit, sondern auch die Entfremdung von der Welt, die du einst gekannt hast“

Ich habe viele schlimme Dinge erlebt. Einige Insassen schnitten sich die Adern auf, nur um ins Krankenhaus verlegt zu werden. Ich erinnere mich besonders an einen jungen Mann, der sich mit einem anderen Insassen prügelte. Als die Wärter ihn ebenfalls schlagen wollten, ritzte er sich das Gesicht mit einer Rasierklinge auf beiden Seiten auf. Selbst nach der Notbehandlung blieben ihm Narben über das gesamte Gesicht. Es war schwer, das mit anzusehen. Prügeleien gehörten zum Alltag, und oft attackierten die Insassen sich gegenseitig mit Rasierklingen.

Die Besuche meiner Familie bedeuteten mir alles. In der Untersuchungshaft durfte ich sie nur einmal im Monat für fünf bis zehn Minuten sehen. Später, im regulären Gefängnis, durfte meine Familie mich alle zwei Wochen für eine halbe Stunde besuchen. Ich zählte die Stunden bis zu ihrem Besuch, denn diese Gespräche waren die einzige Verbindung zur Aussenwelt. Meine Mutter begann Themen aufzuschreiben, um nichts zu vergessen. Somit hatte sie auch nach vier Wochen alle Neuigkeiten beisammen und informierte mich, bei ihrem nächsten Besuch. Während meiner vier Jahre in Haft verstarben alle meine Tanten, und ich wurde fünfmal Onkel, ohne es mitzuerleben.

Ich bin ein Kind von Eltern,
die flüchten mussten, weil
sie gesucht wurden, obwohl
sie nur die Freiheit für ihr
Land wollten

Nach einiger Zeit begann ich, ein Buch über die Maschinenteknik vom Serbischen ins Albanische zu übersetzen, doch ich hörte in der Mitte des Buches auf. In Dubrava gab es einen grossen Gemeinschaftsraum mit einem kleinen Fernseher. Wenn ein guter Film lief, war er meistens auf Serbisch. Tags über durften wir unsere Zellen nicht betreten. Im Gemeinschaftsraum wurden oft 20 bis 30 Zigaretten gleichzeitig angezündet. Ich bin froh, dass ich das Rauchen nie zur Gewohnheit gemacht habe.

Die Wärter behandelten uns kalt und distanziert, vor allem die serbischen. Mit ihnen sprachen wir nur, wenn es nötig war. Es gab eine sogenannte Wiedereingliederungsschule, in der man uns als ungebildet abstempelte und meinte, Psychiater würden uns helfen, doch das war alles gelogen. Gute Bücher gab es kaum. Mein älterer Bruder brachte mir von zu Hause Bücher mit, die ich lesen konnte.

Eine Zeit lang bastelte ich mit Streichhölzern verschiedene Sachen. Ich baute den Eiffelturm, 85 cm hoch, doch er verbrannte im Krieg. Danach fertigte ich Bilderrahmen an und schenkte sie meinen Geschwistern an den Besuchstagen.

Es gab ungeschriebene Regeln unter den Insassen. Die Räuber schlossen sich zu Gruppen zusammen und bestimmten, was erlaubt war. Kriminelle konnten sich Vorteile erkaufen sogar Pokerabende mit anderen Blöcken. Bei der Zimmerzuteilung achtete man darauf, dass ähnliche Leute zusammen ins Zimmer kamen. Wer Beziehungen hatte, konnte sich mit einem albanischen Wärter absprechen. Ich hatte Glück, denn mein Zellenblock bestand aus grossartigen Menschen, die mir die Zeit erträglicher machten. Doch sobald die Wärter merkten, dass wir uns zu gut verstanden, setzten sie Spione in unsere Zelle, um herauszufinden, ob wir etwas planten. Ich kannte einen Einbrecher, der jede Tür in Sekunden öffnen konnte. Er wollte mit mir ausbrechen, doch ich lehnte ab. Wenige Tage später war er verschwunden und wurde nie wieder gefunden.

„Auch der härteste Sturm geht irgendwann vorbei“

Es sind viele schlimme Erinnerungen aus dem Gefängnis die mir geblieben sind. Doch eines bleibt mir besonders. Zwei Monate vor meiner Entlassung kam ein serbischer Inspektor zu mir und stellte mir erneut Fragen. Wollten sie mir Angst machen? Oder wollten sie den Fall wirklich wieder aufrollen? Ich wusste es nicht. Die Schreie der Häftlinge, die geschlagen wurden, verfolgten mich noch lange. In Pristina gab es ein Betonbett mit Fesseln dort quälten sie Gefangene stundenlang. Ich hörte einen Mann die Wärter beleidigen, dann nur noch seine Schreie. Irgendwann versagte seine Stimme. Diese Schreie hallen bis heute in meinem Kopf nach.

Was auch sehr furchtsam war, war wenn wir voll mit Läusen befüllt waren. Dies geschah in Pristina, im Sommer. Der Kopf der Gefangenen war so befüllt, dass man manchmal auch am Nacken und auf den Kleidern Läuse fand. Wir hatten einen Coiffeur innerhaus, zu dem wir einmal in der Woche geschickt wurden und den Bart wegrasierten. Dazu konnte man gleich entscheiden, ob man die Haare schneiden wollte und sonst musste man einen Monat warten für den nächsten Termin. In der Untersuchungshaft war das so, im normalen Gefängnis durfte man sich selbst rasieren. Ich erinnere mich noch haargenau an den Moment, als meine Mutter, mich das erste Mal besuchte. Als sie sah, wie ich



Abbildung 23 Räume in denen die Insassen verprügelt wurden Bild von mir aufgenommen

aussah in diesem Moment, so ohne Haare und in seiner Knastkleidung, erschreckte sie und sagte «Was haben Sie nur mit dir angestellt, mein Sohn». Die Knastkleidung war grau und wirklich scheusslich, irgendwie ein schlimmer Stoff zu vergleichen mit einem Müllsack. Die Schuhe waren so abgenutzt von den ehemaligen Gefangenen, dass sie selbst Karton unter die Sohle anbinden mussten, damit die Füße trocken bleiben. Es gab untereinander aber auch viele gute Momente, man musste sich ja den Tag aushaltbar und aufmunternder gestalten, in so einer grauen und brutalen Lage. Eine Angewohnheit, die ich seit dem Gefängnisaufenthalt habe, ist es zu laufen. Ich habe mich so daran gewöhnt in meinem kleinen Gefängniszimmer herumzulaufen, dass ich manchmal nicht mehr stillsitzen konnte. Mittlerweile hat sich das beruhigt, aber

wenn ich telefoniere, muss ich dabei in der Wohnung herumlaufen. Das Gefängniszimmer war 2.70 Länge x 1.90 breite Meter gross, oder klein besser gesagt und jetzt stell dir vor jedes Zimmer war besetzt mit 4-5 Gefangenen. Wenn man sich beim Schlafen umdrehen wollte, konnte man das gar nicht, durch den starken Platzmangel. Ich bin so oft in der Nacht erwacht, komplett nass, weil sich jemand in die Hose gemacht hat und es so unglaublich eng war, dass ich von der Pisse jemand anderes nass geworden bin. Der Gestank, der den Urin in das Zimmer brachte, war widerlich. Noch schlimmer war es auf die Toilette gehen, wenn jemand Durchfall hatte, stand die Person auf und ging nicht mal 1 Meter von uns sein Geschäft erledigen, es gab keine richtige Toilette in den Zimmern, nur einen Eimer, den wir als Klo benutzen. Der Gestank war unerträglich, aber so war das nun. Der Gestank hatte keinen Ausweg, weil das Fenster so winzig war. Wir haben uns am Tag immer probiert im Zimmer zu bewegen, wir machten zwei Schritte nach vorne, zwei nach hinten, Hauptsache wir konnten unsere Zeit in den Zimmern vertreiben. Eine andere Angewohnheit habe ich nicht ich bin erleichtert und froh darüber, dass ich niemals mit dem Rauchen angefangen habe. Im grossen Aufenthaltssaal waren 50-60 Gefangene und es brannten 25-30 Zigaretten gleichzeitig, man konnte nicht mal durch den Raum sehen, vor lauter Rauch. Dort war auch ich. Manchmal rauchte ich mit, aber habe nie angefangen. Im Aufenthaltssaal war ein Gefangener immer beauftragt dazu das Fenster zu öffnen, um zu lüften und die Aschenbecher zu leeren, die Aschenbecher waren jedoch schon leer, da alle auf den Boden äscherten. Und durch das Laufen und Bewegen der Gefangenen wurde die ganze Asche noch mitgeschleppt. Was mir immer einen Schauer über den Rücken gab, war das Knirschen des Schlosses der Tür. Es war ein schweres und unerträgliches Gefühl zu Beginn, wenn die Türe abgeschlossen wurde, mit diesem schrillenden und knirschenden Geräusch. Auch wenn ich im Tiefschlaf war, riss mich das laute Geräusch jedes Mal aus dem Schlaf.

Im Gefängnis habe ich auch eine Nahtoderfahrung erlebt. Meine Nahtoderfahrung war, als ich zweimal eine Blinddarmentzündung hatte. Einmal geschah es in Pristina und einmal in Dubrava. Zwei Wächter brachten mich, als ich in Pristina gefangen war nach Pristina ins Spital. Sie haben meine Werte getestet, mir Spritzen gegeben und gepflegt. Die Entzündung war zu dieser Zeit noch nicht so schlimm. Die Krankenschwester sagte wir müssen dich umgehend operieren, doch der albanische Oberarzt wollte keine Unterschrift zur Bestätigung geben und ohne Unterschrift war keine Operation zugelassen. Sie schickten mich wieder fort und die Wächter fuhren mich zurück ins Gefängnis in mein Zimmer. Ich habe kaltes Wasser auf meinen Bauch gelegt, um die Schmerzen ein wenig zu lindern. Zum Glück ging es mir aber kurz darauf besser. Nie vergesse ich diese eine Situation. Zwei Blöcke trafen sich, um ein Fussball Duell zu spielen. Mein Block und das der anderen Gefangenen. Ein Arzt beobachtete mich skeptisch von weiter weg dabei, wie ich mich bewegte und dem Ball nachrannte. Dann kam der Arzt besorgt und ziemlich wütend auf mich zu und warnte «Setz dich sofort hin! Wenn ich dich noch einmal dabei erwische, wie du Sport machst, dann werde ich die Wächter dazu bringen dich zu hauen! Sag mal hast du sie noch alle?! Weisst du, dass

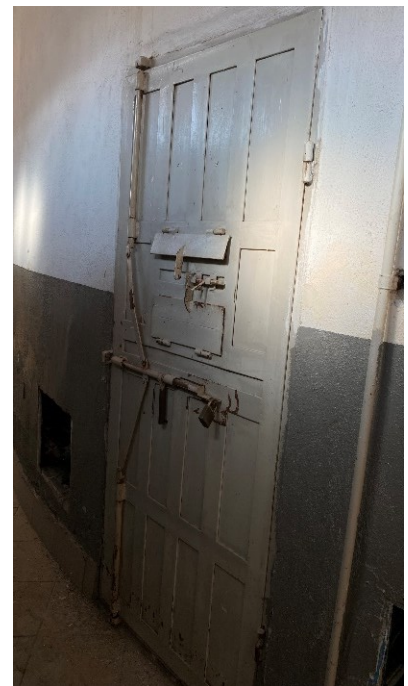


Abbildung 24 Die lauten Gefängnistüren
Foto von mir aufgenommen

wenn dein Blinddarm platzt, du auf der Stelle stirbst, genau hier auf dem Fussballplatz. Dies geschah schon einem ehemaligen Gefangenen nämlich einem Zigeuner. Weisst du das, die serbischen Wächter nur auf so einen Moment warten?! Mach dich nicht selbst zur Beute! Jetzt geh und setz dich sofort hin, bevor wir noch im Streit auseinander gehen! LOS!» Der Arzt hatte es also wirklich gut mit mir gemeint, ich setzte mich, ohne zu zögern hin und mir wurde der Ernst meiner Lage bewusst. So einen Anblick wollte ich den serbischen Wächter niemals schenken.

Die serbischen Wächter spielten oft die Rolle der Unschuldigen. Wenn jemand starb, behaupteten die Wärter, dass sie nicht gewusst hätten, dass so etwas passieren könnte. Dabei hätte es genauso mir passieren können, wenn mein Blinddarm beim Fussballspielen geplatzt wäre.

Trotz allem gab es auch Momente des Humors. Einmal ass ich eine Banane, die mir meine Familie geschickt hatte. Mein Zellengenosse schaute mich erstaunt an und fragte: «Sami, was ist das?» Ich nickte und warf ihm eine zu. Dann fragte er völlig ernst «Wie isst man die?» Ich lachte und schälte sie für ihn. Als er sie probierte, sagte er erstaunt «Warum geben wir die Bananen den Affen? Die sind richtig lecker!» Ein Moment des Lachens in einer dunklen Zeit.

„Es sind die Mauern der Vergangenheit, die uns lehren, den Wert der Freiheit zu schätzen“

Den Grund, warum ich ins Gefängnis gekommen bin, bereue ich nicht. Ich würde es wieder tun für mein Land. Doch bis zu dem Moment, als sie mich verhafteten, hätte ich nie gedacht, dass es wirklich passieren würde.

Ich hatte mir meinen Besuch im Gefängnis völlig anders vorgestellt. Vieles hat sich verändert, seitdem ich dort war. Doch als ich durch die Gänge lief und den Innenhof sah, fühlte es sich seltsam vertraut an. Als wäre die Zeit dort stehen geblieben. Die Zimmer hingegen lösten nichts in mir aus. Sie waren nicht mehr dieselben. Früher waren sie in der Mitte geteilt, und in einer Hälfte dieses kleinen Raumes verbrachten wir unsere Tage.

Nicht das Gefängnis selbst macht den Aufenthalt schlimm, sondern die Menschen darin. Unsere Wärter waren allesamt Serben. Sie sprachen nur Serbisch, waren harte und grausame Männer. Nicht die Mauern oder die Gitter haben das Gefängnis so schlimm gemacht, es waren sie. Hätte man diese Männer in unsere Wohnung gesetzt, wäre auch sie zu einem Gefängnis geworden.

Emotional hat mich der Besuch nicht tief getroffen, aber dennoch kamen einige Erinnerungen hoch. Besonders im Eingangsbereich, als ich den Besuchsraum sah, damals wusste ich, dass meine Mutter, meine Brüder und meine Schwester auf der anderen Seite waren. Ich konnte sie hören, aber nicht sehen. Das war der schwerste Moment, denn er brachte all die alten Gefühle zurück.

Der Innenhof war unverändert. Genau wie damals. Das machte es schwerer. Doch die Zimmer bedeuteten mir nichts mehr. Es war ein seltsames Gefühl, dort zu sein und zu wissen, dass ich jederzeit wieder gehen konnte. Eine andere Art von Freiheit. Denn wenn man gefangen ist, fühlt sich alles noch einmal anders an.

Die Gefängnisbesuche meiner Mutter

Trotz der schweren Zeit, die mein Vater im Gefängnis durchlebte, wusste er, dass er nicht allein war. Um ihn herum waren Freunde, Familienmitglieder und Bekannte, die ihn in ihren Gedanken nie verliessen. Er war von Menschen umgeben, die ihn liebten und vermissten. Besonders für meine Mutter war seine Haft eine grosse Belastung. Die ständige Ungewissheit und Unruhe quälten sie, doch mitten in dieser schweren Zeit entstand eine unzertrennliche Liebesgeschichte zwischen meiner Mutter und meinem Vater, geprägt von ihren Erfahrungen bei den Gefängnisbesuchen.

„Freundschaft kann der Anfang einer Liebe sein, auch wenn man es nicht erwartet“



Abbildung 25 Uni Freundesgruppe Foto abfotografiert von Fotoalbum

Unsere Geschichte hatte ihren Anfang an der Universität. Wir hatten dasselbe Fach der Thermodynamik. Er war drei Jahre älter als ich, und wir wurden enge Freunde. Doch ich hatte nie gedacht, dass sich aus dieser Freundschaft mehr entwickeln könnte. Als er schliesslich den ersten Schritt machte, zögerte ich. Ich dachte mir, er kann nicht mein Traummann sein. Doch mit der Zeit erkannte ich, dass er ehrlich und von starkem Charakter war. Ich wusste, dass er etwas Besonderes war. Dennoch sagte ich damals nein, weil ich das Gefühl hatte, er ist einfach nicht mein Typ. Danach blieben wir weiterhin gute Freunde. Als wir mit dem Studium Fertig waren, verloren wir den Kontakt zueinander doch an einem Tag änderte sich alles.

„In den schwersten Momenten wächst die Sehnsucht nach Liebe“

Eines Tages bat mich ein Freund, der ebenfalls in meiner Studiengruppe war, ihm beim Kauf von Garn auf dem Markt zu helfen. Auf dem in den Laden, der in Nähe des Gefängnisses war, sagte ich zu meinem Freund «Soweit ich weiss, ist Sami mit seiner Gruppe hier im Gefängnis.» In der Zeitung hatte ich gelesen, dass die Verhandlung dieser Gruppe bald stattfinden würde. Mein Freund fragte mich «Wollen wir reingehen und fragen, ob er hier ist?» Und so machten wir uns auf den Weg. Im Gefängnis erklärte uns ein Beamter, dass Sami nicht da sei, aber er könne uns zu einem anderen Standort weiterleiten, um mehr Informationen zu erhalten. Dort erfuhr ich, dass ich in zwei Wochen die Möglichkeit haben würde, Sami zu besuchen. Diese zwei Wochen zogen sich wie ein endloser Albtraum hin. Die politische Situation verschlechterte sich weiter, und ich machte mir Gedanken über die Zukunft. Am Tag des Besuches war ich nervös. Doch ich wusste, dass ich ihn sehen musste. Ich meldete mich am Empfang an und ging in den zweiten Stock, wo ich zusammen mit Samis Bruder und seinem Cousin wartete. Als der Staatsanwalt uns sah, erklärte er uns, dass nur zwei Personen den Gefangenen besuchen dürften, doch er machte für das eine mal eine Ausnahme. Schliesslich standen wir alle drei auf der Liste und durften in den kleinen Besuchsraum. Der Besuch ging nur fünf Minuten. Sami stand hinter Gittern, und es war schwer, sein Gesicht zu erkennen. Aber ich konnte seine Stimme hören, als er nach meiner Gesundheit, der Universität und unseren gemeinsamen Freunden fragte. Der Polizist

unterbrach den Besuch, nachdem die kurzen Fragen gestellt waren. «Auf Wiedersehen», sagte Sami, und in diesem Moment fühlte ich mich emotional erschöpft, aber gleichzeitig tiefer mit ihm verbunden als je zuvor. Ich erinnere mich noch daran, wie ich beim ersten Besuch Kopf darüber machte, mit einem fremden Ausweis unterwegs zu sein. Doch die Freude, ihn zu sehen, war stärker als die Angst, erwischt zu werden. Ich wusste, dass ich mich in Gefahr begab, doch der Wunsch, ihn zu sehen, überlagert alles andere. Wenn du jemanden wirklich liebst, siehst du die Risiken nicht, du gehst einfach. Ich nahm das Risiko auf mich, weil ich wusste, dass ich ihn sehen musste.

Die Zeit, die ich auf ihn gewartet habe, war lang. Insgesamt habe ich vier Jahre auf ihn gewartet. In denen 4 Jahren konnte ich ihn nur zweimal im Gefängnis besuchen. Doch ich wartete geduldig, bis er schliesslich freikam. Der Moment, als er aus dem Gefängnis entlassen wurde, war überwältigend, eine Mischung aus Erleichterung, Freude und vielen Gedanken und Erwartungen. Zusammen mit einem Freund von ihm und seinem Onkel wartete ich im Warteraum, bis wir ihn endlich sahen. Die Gefühle, die in mir aufkamen, waren kaum in Worte zu fassen. Natürlich gab es immer wieder Zweifel, ob es der richtige Zeitpunkt für einen Besuch war. Aber ich wusste, dass wir in diesem politischen Klima alle dasselbe Ziel verfolgten dieses Ziel war, die nationale Freiheit. Er kämpfte im Gefängnis, ich kämpfte in der Freiheit, doch unsere Gedanken und Ziele waren identisch. Ich hatte keine Angst davor, in schwierigen Situationen zu stehen, weil ich wusste, dass die Freiheit von Kosovo unser Ziel war. Ich erinnere mich an einen Brief, den Sami mir heimlich geschickt hatte. Leider habe ich ihn den Brief nicht mehr, aber in meinem Kopf bleibt ein Zitat daraus, welchen ich weiterhin für mich behalten will. Es war eine kleine Geste, aber sie hatte für mich eine tiefe Bedeutung. Eines Tages kam der Tag, denn ich hoffte nie erleben zu müssen. Einer meiner Briefe, den ich für ihn geschrieben hatte war aufgeflohen. Ich hatte ihn ein Brief mit einem Foto in eine Seifenpackung gelegt, das von dem Wärter im Gefängnis entdeckt wurde. Es war unangenehm zu wissen, dass er den Brief mit dem Foto nicht erhalten hat, aber dieser Fehler hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, vorsichtig zu sein.

Warum fühle ich mich so fremd in einem Land, in dem ich aufgewachsen bin? Warum hat meine Seele nie Ihren Frieden hier gefunden?

„Der Weg mag unsicher sein, aber der Glaube an dein Ziel ist das, was dich voranbringt“

Wenn ich jemandem, der in einer ähnlichen Situation ist, einen Rat geben sollte, dann würde ich sagen, dass diese Person auf ihr Herz und auf ihren Verstand hören soll. Auch wenn man eine schwere Zeit durchmacht, darf man sich nicht von seinem Ziel abbringen lassen. Manchmal muss man Risiken eingehen, aber man darf niemals aufgeben und man soll immer an das glauben, was man erreichen will. Das Leben gibt einem keine Sicherheit, aber es ist wichtig, optimistisch zu bleiben und darauf zu hoffen, dass die Wünsche eines Tages in Erfüllung gehen.

Gefühlschaos meiner Tante

Nicht nur für meine Mutter war die damalige Situation ein komplettes Gefühlschaos, auch meine Tante litt sehr unter der Festnahme meines Vaters. Die seelischen Narben, die diese Erfahrung hinterlassen hat, sind leider bis heute nicht vollständig verheilt.

„Schmerz wächst in der Stille der Abwesenheit“

Es war unglaublich schwer für uns, als Sami im Gefängnis war. Unsere Mutter sprach ständig von ihm, und es war, als ob ein Teil von ihr immer bei ihm war. Sie sagte oft «Mein Sohn, ich bin hier oben in den Bergen, im Freien. Ich kann das Tageslicht sehen, während du in einem kalten, dunklen Raum bist und diese unglaubliche Natur nicht zu sehen bekommst. Ich esse, was ich will, aber ich weiss nicht, ob du genug zu essen bekommst. Ich schlafe in einem warmen Bett, und du hast kaum Platz, um dich im Schlaf zu bewegen.» Die Gedanken unserer Mutter brachen uns jedes Mal das Herz. Wir konnten die Traurigkeit und die Angst, die sie fühlte, förmlich spüren. Es war ein ständiger Schmerz, den wir nie ablegen konnten.

Jeden Tag erinnerte sie uns daran, wie schwer es für ihn sein musste, und wir konnten nicht einfach zur Normalität zurückkehren. Ihre ständigen Worte über Sami machten die ganze Familie traurig. Es war schwer, den Tag zu geniessen, wenn jeder Gedanke und jedes Gespräch immer wieder auf ihn zurückführten. Die ständige Erinnerung an seine Abwesenheit und das Ungewisse über seine Situation machten es fast unmöglich, Freude zu empfinden. Trotz allem hofften wir, dass Gott auf seiner Seite war und ihn immer unterstützte.

„Ein langer Schmerz, der in einem Augenblick verschwand“

Am Tag seiner Freisprechung waren will alle sehr aufgeregt alle der Familie, die nicht geflüchtet waren haben sich gemeinsam versammelt und gekocht gesungen und sich gefreut. Doch als Sami mit verspätet war ging die Stimmung langsam wieder Berg ab.

In diesem Moment, in dem der Trauer und die Angst wieder anfangen, bekam unser Nachbar ein Anruf von Emine. Er rannte zu uns und schrie « Sami ist frei! Er ist auf dem Weg nach Beleg!», als ich diesen Satz hörte, fiel mir eine grosse last von meinen Schultern es war gut zu wissen das ich meinen Bruder bald wieder in die Arme nehmen konnte. Es war einer der schönsten Tage, den ich jemals erleben durfte.

Flucht

„Manchmal ist der Weg zur Freiheit mit Schmerz und Verlust gepflastert“

Fünf Monate, nachdem ich aus dem Gefängnis entlassen wurde, heiratete ich Emine. Es war der 16. Mai 1996, und wir feierten unsere Hochzeit nach albanischer Tradition. Die Braut wurde von ihrem Elternhaus zu uns gebracht, und die Feierlichkeiten begannen mit viel Tanz und Musik. Doch mitten in der festlichen Stimmung stürmte plötzlich die serbische Polizei in unseren Garten. Sie durchsuchten das Gelände, weil sie nach mir suchten. Als ich sie bemerkte, ging ich auf sie zu und fragte sie, wen sie suchten. Sie sagten mir, «Wir suchen dich.» Ich begleitete sie ruhig, doch die serbi-



Abbildung 26 Hochzeitsbild meiner Eltern Foto abfotografiert von Fotoalbum

sche Polizei hielt mich etwa 1-2 Stunden lang fest und befragte mich auf meiner eigenen Hochzeit. Erst nach dem sie mit der Befragung fertig waren, liessen sie mich wieder frei. Nach diesem Vorfall war alles für uns sehr belastend. Wir überlegten lange, wie es weitergehen sollte, ob wir bleiben, fliehen oder etwas anderes tun sollten. Doch die Ereignisse nahmen eine dramatische Wendung. Im November, gegen 5 Uhr morgens, umzingelte die serbische Polizei erneut unser Grundstück. Sie stürmten unser Haus, schlugen unsere Türen ein. Sie stürmten ins Schlafzimmer, fesselten mich und meine Familie und brachten uns aus dem Haus. Draussen begannen sie, mich zu schlagen, weil ich ihnen nicht sagen wollte, wo sich unsere Waffe befand. Sie fragten mich immer wieder nach der Waffe, doch ich antwortete ihnen nur, «Wenn ihr die Waffe wollt, sucht sie doch selbst.» Diese Antwort provozierte einen Polizisten so sehr, dass er mir einen kräftigen Tritt auf den Oberkörper gab, sodass ich zu Boden fiel. Als ich wieder aufstand, kam ein anderer Polizist auf mich zu, der mich schon von Anfang an mit Verachtung behandelt hatte. Er gab mir einen weiteren Schlag, sodass sich alles um mich drehte. An diesem Tag nahm mich die serbische Polizei ein weiteres Mal fest, und ich musste fünf Tage im Gefängnis verbringen. Leider war ich nicht der Einzige, der festgenommen wurde. Auch mein kleiner Bruder wurde an diesem Morgen zusammen mit mir verhaftet. Als ich nach diesen fünf Tagen wieder freikam, blieben meine Frau und ich noch vier weitere Tage im Kosovo und beschlossen danach zu fliehen. In nur zwei Wochen würden sie mich erneut inhaftieren. Wir wussten, dass wir uns registrieren mussten, um später nicht von der Polizei überrascht zu werden, die dann auf uns warten würden. An diesem Morgen, an dem sie uns festnahmen, wurden in ganz Kosovo etwa 130 Menschen verhaftet, davon allein 40 bis 50 aus der Gemeinde Deçan.

„Der Abschied von allem Vertrauten schmerzte, doch es war notwendig“

Nachdem wir zurück nach Hause kamen, blieb uns nichts anderes übrig, als unsere Flucht zu planen. Es war der einzige Ausweg, denn die Polizei wollte mich wieder ins Gefängnis bringen und jeden Schritt kontrollieren, den ich mache. Die ganze Familie stimmte schliesslich zu, dass es Zeit war, zu fliehen. Meine Mutter sagte mir immer wieder, «Mein Sohn, warte nicht länger, flieh endlich, bevor es zu spät ist.» Jeder aus der Familie sah, dass es keine andere Möglichkeit mehr gab für uns. Meine

Schwiegermutter war am Boden zerstört, als sie erfuhr, dass ihre Tochter fliehen muss. Mein Schwiegervater, der beinahe einen Herzinfarkt erlitt, konnte kaum fassen, dass seine Tochter, ihre Familie zurücklassen musste. Es war eine emotional sehr schwierige Zeit, und die Angst begleitete uns ständig, da wir wussten, dass wir jederzeit von der Polizei erwischt werden konnten.



Abbildung 27 Meine Eltern einige Wochen vor der Flucht Foto abfotografiert von Fotoalbum

Einen Tag vor unserer Flucht organisierte ich zusammen mit meinem Onkel einen Fluchtplan. Er sollte ein Taxi für uns organisieren, mit dem wir von Deçan nach Pristina fahren würden. Doch dieser Plan ging schief, als er uns hinterging. In der Zwischenzeit kamen immer mehr Verwandte zu Besuch, da es das muslimische Opferfest (Bayram) war. Der Druck und die Panik stiegen, aber wir mussten weiter nach Lösungen suchen. Ein Nachbar, der uns eigentlich fahren sollte, hatte ebenfalls Besuch, aber er versprach uns, uns trotzdem nach Pristina zu bringen. Als ich nach Hause kam, merkte ich sofort, dass die Stimmung angespannt war und alle weinten. Der Mann meiner Schwägerin stellte dann fest, dass etwas nicht stimmte und fragte mich, was wir vorhatten. Ich erzählte ihm, dass wir fliehen wollten. Er bot uns an, uns auf Pristina zu fahren, da es auf seinem Nachhauseweg lag.

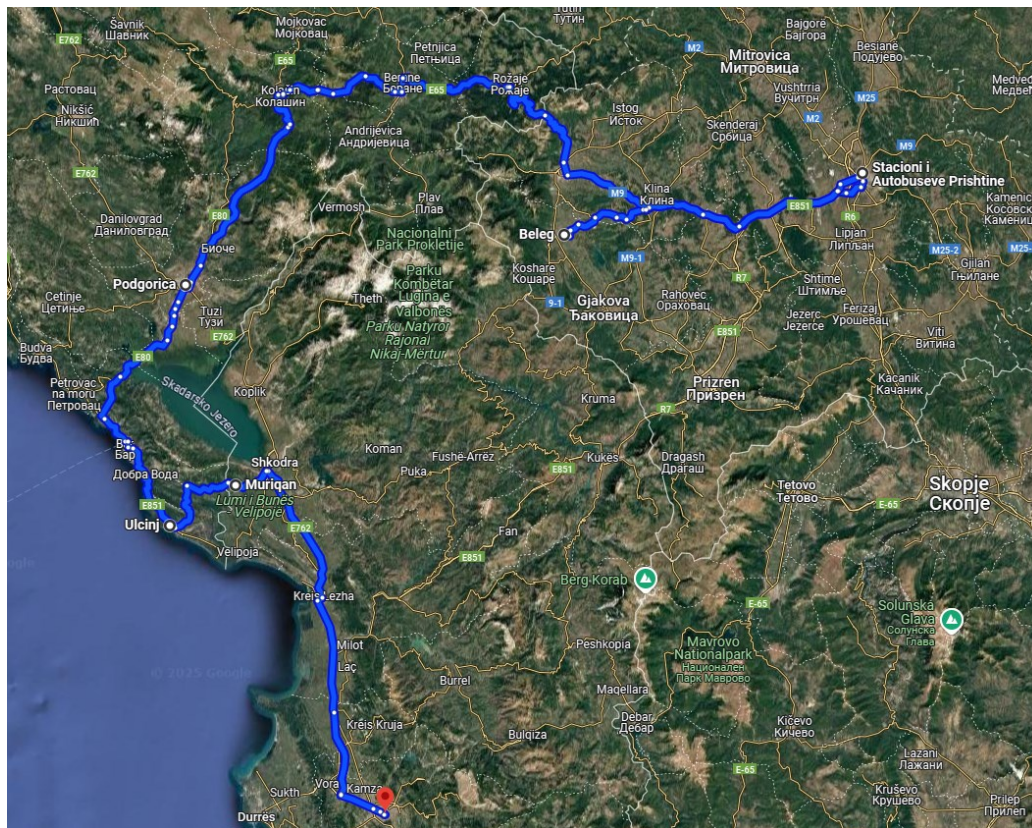
Bevor wir Deçan verliessen, rief ich noch einen Freund in Pristina an, der für uns zwei Bustickets von Pristina nach Podgorica besorgen sollte. In Pristina angekommen, fuhren wir mit dem Bus auf Montenegro, bis wir gegen 23 Uhr in Podgorica ankamen. Die Fahrt war lang und voller Angst. Auf der ganzen Strecke bis Pristina konnte ich meine Tränen nicht zurückhalten. Ich habe die ganze Fahrt über geweint und versuchte, meine Emotionen zu verbergen, doch auch ich konnte meine Trauer nicht unterdrücken. Als wir in Pristina angekommen waren und wir in den Bus steigen mussten, merkte ich, wie sich die Tränen in mir stauten. Doch ich musste sie runterschlucken, um nicht aufzufallen. Es war eine der schwersten Momente für mich, aber ich wusste, dass ich stark bleiben musste. Der Bus musste viele Umwege nehmen, um den serbischen Polizei-Kontrollen zu entkommen. An den Kontrollpunkten wurden Busse oft gestoppt, und Menschen aus dem Bus gezerzt, geschlagen oder sogar vor den Augen anderer getötet. Aber wir schafften es, bis Podgorica zu kommen. Dort nahmen wir ein Taxi bis nach Ulcinj. Dort wurden wir von einem Mann abgeholt, den mein Bruder für uns organisiert hatte. Dieser Mann brachte uns zu sich nach Hause, wo wir eine Nacht verbrachten. Am nächsten Tag fuhr uns seine Frau an die Grenze zu Albanien, ohne dass jemand Verdacht schöpfte.

Als wir die Grenze erreichten, mussten wir über einen Fluss in Albanien einreisen. Wir hatten Glück, dass der Bürgerkrieg in Albanien noch nicht unsere Region erreicht hatte. Ein kleiner Junge fuhr uns mit einem Holzbötchen über einen Fluss. Er beruhigte uns und sagte, dass wir uns nun keine Sorgen mehr machen müssten, da in Albanien niemand etwas gegen uns unternehmen würde. Nach Stunden im Boot erreichten wir das Haus eines Mannes in Muriqan Shkoder, wo wir eine kurze Pause einlegten. Nach einem herzlichen Mittagessen brachen wir auf, und dieser Mann fuhr uns nach Lushnje. Dort blieben wir eine längere Zeit bei meinem Onkel, um herauszufinden, wie wir schlussendlich in die Schweiz gelangen würden.

Die Situation in Lushnje war angespannt, und überall waren Militäreinheiten. Alles war chaotisch, und es war schwierig, in einem so unsicheren Umfeld Ruhe zu finden. Doch eines war klar, Wir mussten weiterziehen. Nach vielen schwierigen Wochen, in denen wir versuchten, einen sicheren Weg in die Schweiz zu finden, ging es für uns schliesslich weiter nach Tirana, wo uns ein Freund Flugtickets organisierte. Am Flughafen fanden wir auch einen Kontakt, der uns half, die fehlenden Papiere zu beschaffen, damit wir ohne Schwierigkeiten ausreisen konnten.

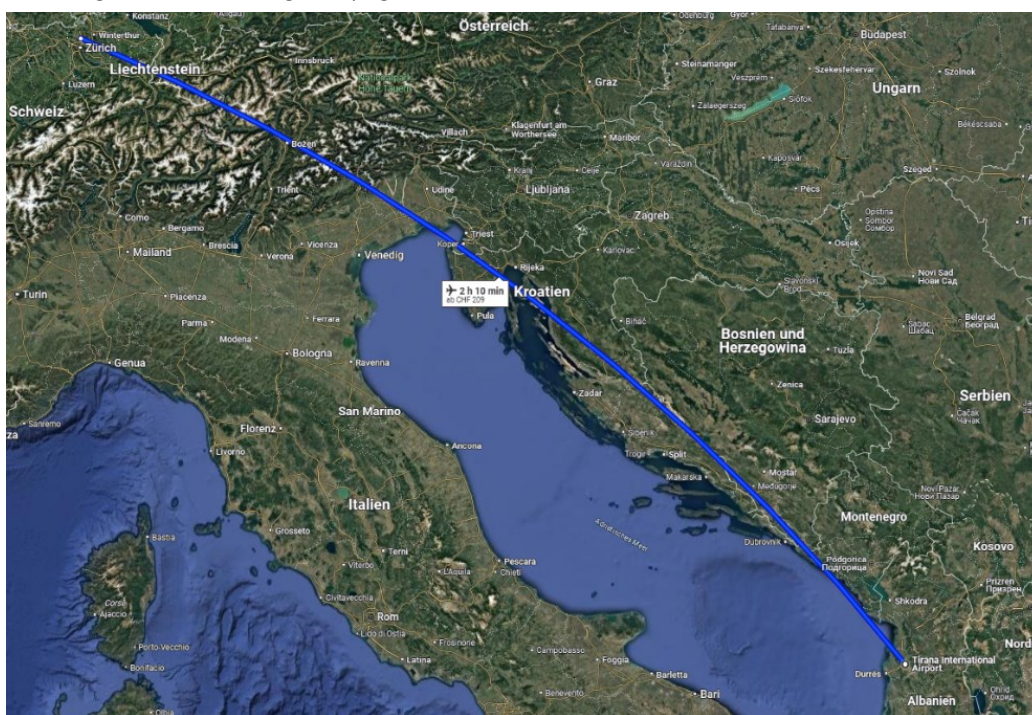
Fluchroute

In den untenstehenden Bildern sieht man die Fluchroute meiner Eltern auf Google Maps dargestellt. Die komplette Reise hätte eine Länge von ungefähr 12 Stunden, doch in dieser Zeit mussten sie ihre tiefsten Ängste und die ständige Gefahr, entdeckt zu werden, in den Griff bekommen.



Fluchroute mit dem Bus, Taxi und Bötchen

Abbildung 28 Route von Google Maps gescreenshottet



Fluchroute mit dem Flugzeug

Abbildung 29 Route von Google Maps gescreenshottet

Endlich in der Schweiz

„Die Erinnerung an die Heimat war immer bei mir, auch wenn ich weit weg war“

Mein erstes Gefühl in der Schweiz war das der Sicherheit und Freiheit. Endlich wusste ich, dass die serbische Polizei mir hier nichts tun konnte, und ich fühlte mich zum ersten Mal nach langer Zeit wirklich sicher. Schon in Albanien, bei meinem Onkel, hatte ich mich ein wenig erleichtert gefühlt, weil ich wusste, dass mir auch dort nichts passieren konnte. Doch als ich den Flughafen in der Schweiz verliess, wusste ich, dass ich nun zu 100% sicher war, denn ich hatte das Recht auf Asyl. Die Unterstützung, in der Schweiz war hilfreich. Der Asylprozess war klar und gut organisiert. Es war der Schutz, den wir als Flüchtlinge brauchten. Doch unser erstes Asylheim in Oberbipp war in einem sehr schlechten Zustand. Das Zimmer war schmutzig und voller Kakerlaken, und wir konnten kaum die Nacht dort verbringen. Wir gingen oft spazieren, um dem unangenehmen Raum zu entkommen. Später wurden wir nach Niederbipp gebracht, und es war noch schlimmer.

Trotz all der Umstände waren wir motiviert, schnell Deutsch zu lernen. Wir meldeten uns sofort für einen Deutschkurs an, bei dem uns eine Sozialarbeiterin zweimal pro Woche eine Stunde Unterricht gab. Es war uns wichtig, schnell die Sprache zu lernen, um besser kommunizieren zu können. Die kulturellen Unterschiede waren nicht so gross, weil wir genauso wie die Schweizer, Europäer waren. Der grösste Unterschied war die kalte, verschlossene Art der Schweizer, die wir zunächst schwer zu verstehen fanden. Wir sind viel offener und kommunikativer, was uns bis heute als eine der Herausforderungen erscheint.



Abbildung 30 Unterlagen Sprachkurs Deutsch Foto von mir aufgenommen



Abbildung 31 Meine Eltern als Asylanten in der Schweiz Foto abfotografiert aus Fotoalbum

Die Zeit während des Asylprozesses war für uns sehr hart.

Das Leben war unsicher und wir hatten nur wenig Geld. Wir kamen nur knapp über die Runden. Zudem hörte man aus den Nachrichten, dass der Krieg weiterging, und wir wussten nicht, ob unsere Familie noch am Leben war. Wir konnten niemanden anrufen, da die Leitungen in Kosovo gekappt waren. Die Ungewissheit und der Schmerz, nichts zu wissen, waren schwer zu ertragen. Als wir schliesslich Asyl in der Schweiz bekamen, wurden wir nach Ittigen gebracht. Wir hatten uns hier eingelebt und wollten eigentlich nicht weg. Doch die Caritas fand uns eine Wohnung in Ostermündigen, die wir ablehnten. Nach langem Suchen fanden wir schliesslich eine Wohnung in der Worblentalstrasse in Ittigen, und mit Hilfe eines Anwalts und der Caritas machten wir den Vertrag.

„Der Anfang war schwer, aber wir hatten ein Ziel“

Nachdem wir den Vertrag unterschrieben hatten, wollten wir uns intensiv um unsere Integration bemühen und besuchten einen Deutschkurs in Bern. Schon nach weniger als zwei Jahren fand ich einen Job, obwohl die Jobsuche anfangs sehr schwierig war. Ich hatte etwa 100 Bewerbungen verschickt, aber immer wieder Absagen erhalten. Kurz bevor ich zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen wurde, hatte ich die Hoffnung fast verloren. Wir hätten noch drei Jahre ohne Arbeit bleiben können, aber wir wollten so schnell wie möglich unabhängig werden. Die Caritas unterstützte uns auch mit einem CAD²-Kurs, dank den ich schliesslich einen Job fand.



Abbildung 32 Mein Vater am CAD Zeichnen Foto abfotografiert von Fotoalbum

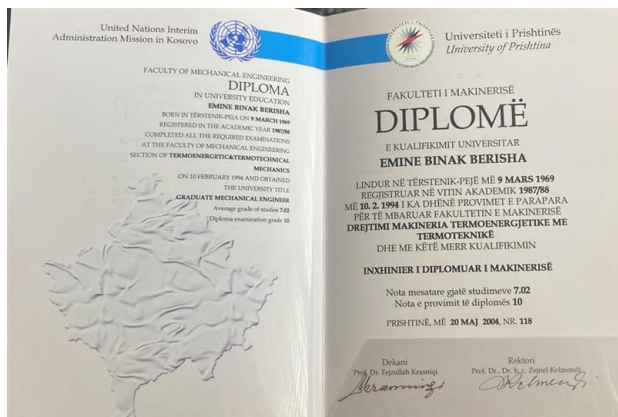


Abbildung 33 Diplom der Universität in Pristina Foto von mir Aufgenommen

Kosovo fliehen mussten. Er lobte mich, und war beeindruckt, dass ich ein sehr glücklicher Mensch war trotz allem, was mir passiert ist. Seine Worte sind mir bis heute in meinem Kopf geblieben. Daraufhin bekam ich den Job und ich war sehr glücklich, dass ich mich ein wenig einleben konnte in einem fremden Land. Ich arbeitete dort zunächst drei Jahre temporär, bis ein neuer Chef kam und mir eine feste Stelle anbot. Leider wurde die Firma nach 1,5 Jahren geschlossen und wir verloren unsere Jobs. Ich fand zum Glück nach einer kurzen Zeit eine neue Arbeitsstelle.

Die Zeit in der Schweiz war für uns eine neue Chance, aber sie war nicht ohne Herausforderungen. Die Unterschiede zwischen der Schweiz und dem Kosovo waren gross, besonders der Umgang mit Menschen. Die Schweizer sind verschlossener, während die aus dem Kosovo kommen, viel offener und herzlicher sind. Es war für uns schwierig, die Schweizer Mentalität zu verstehen, aber wir haben

Wir liessen unser Diplom von der Universität übersetzen, was mir grosses Glück brachte. Ein Mann, den wir durch Zufall trafen, half uns, das Diplom zu übersetzen. Leider verstarb er kurz danach. Die serbische Polizei hatte mir mein Diplom weggenommen, als sie mich verhafteten. Durch den CAD-Kurs konnte ich mein albanisches Diplom anerkennen lassen, und so fand ich einen Job in Worb. Bei meinem Vorstellungsgespräch fragte der Chef, wie es sein konnte, dass ich seit über 30 Jahren nie gearbeitet hatte. Ich erklärte ihm, wie wir aus dem Kosovo

² CAD (Computer-Aided Design) ist eine computergestützte Technik zur Erstellung, Bearbeitung und Optimierung von Konstruktionszeichnungen und 3D-Modellen. Quelle: Wikipedia- CAD

Als Kind wollte ich nie verstehen, warum wir zurück in die Schweiz mussten, weil es war, doch immer besser in Kosovo es hat ja nicht nur mir besser gefallen es hat auch meinen Eltern gefallen ich habe nie verstanden warum sie mir gesagt haben es geht nicht.

das Beste daraus machen. In der Schweiz erlebten wir keine Vorurteile, und es war immer wichtig, die Menschen nicht nach ihrem Herkunftsland zu beurteilen, sondern nach ihrem Charakter. Leider gab es Zeiten, in denen alle dachten, dass jeder, der aus dem Kosovo kommt, ein Krimineller sei. Dies änderte sich mit der Zeit und viele Schweizer erkannten, dass das nur ein Vorurteil war. Wir haben nie versucht, illegale Dinge zu tun oder jemanden zu schaden. Wir wollten immer das Beste aus uns herausholen und uns in die Gesellschaft einbringen. Kriminalität gibt es überall bei Schweizern, Albanern, Serben, Deutschen und Amerikanern, aber man sollte niemals Men-

schen nur aufgrund ihrer Herkunft verurteilen.

Für die Familie meines Vaters war die Flucht sehr tragisch, denn sie mussten sich von einer geliebten Person trennen. Niemand wusste, wann man sich wieder sehen wird.

„Manchmal ist der schlimmste Schmerz, nicht zu wissen, wie es dem anderen geht“

Als Sami uns sagte, dass er Fluchten wollte, traf uns diese Nachricht hart. Es war, als ob der Boden unter unseren Füßen weggesackt wäre. Wir fühlten uns hilflos und verloren, als wir hörten. Es war schwer zu fassen, dass er wirklich fortgehen musste. Ich konnte es kaum glauben, dass wir nicht mehr zusammen sein werden. Es war ein schmerzhaftes Gefühl nicht zu wissen, wie es ihm dabei ergehen wird.

Die ersten Tage und Nächte fühlten sich leer an, und es war immer das Gefühl, dass etwas fehlte. Es war, als ob ein Teil von uns selbst nicht mehr da war. Doch mit der Zeit gewöhnten wir uns daran, ohne seine Anwesenheit zu leben. Es ist kein leichter Prozess, und es gab Momente, in denen man die Leere besonders stark spürte. Man versucht, den Alltag weiterzuführen, obwohl man weiss, dass etwas sehr Wichtiges fehlt.

Während seiner Flucht hatten wir ständig Angst um ihn. Wir wussten nie genau, wo er war oder ob er in Sicherheit war. Wir hatten Angst, dass ihm etwas zustossen könnte. Manchmal fragten wir uns, ob er verletzt oder in Gefahr war. Wir wussten nichts Genaues über seine Lage und konnten nur hoffen, dass er stark genug war, um durchzuhalten. Als wir dann erfuhren, dass er an einem sicheren Ort war, fühlten wir uns endlich erleichtert. Eine schwere Last fiel von den Schultern. Diese Nachricht gab uns Hoffnung zurück, auch wenn wir wussten, dass der Weg für ihn noch nicht zu Ende war.

Der Anfang des Kosovo-Krieges

„Kosovo kämpfte nicht nur um Land, sondern um seine Identität“

Der Kosovo-Krieg (1998–1999) ist ein Konflikt, der sowohl durch internationale politische Spannungen als auch durch tief verwurzelte ethnische und soziale Konflikte geprägt war. Die Ursachen und der Verlauf des Krieges lassen sich aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten. In diesem Text werden zwei unterschiedliche Perspektiven dargestellt. Zum einen die historische und politische Sicht aus Quellen wie Wikipedia und der Bundeszentrale für politische Bildung (Bpb), die sich auf die allgemeinen Ereignisse des Konflikts konzentrieren. Zum anderen wird die persönliche Sicht meines Vaters, der den Krieg aus einer anderen Sichtweise als die Medien erlebt hat, beschreiben.

Der Kosovo-Krieg war das Ergebnis jahrzehntelanger Konflikte um den Status Kosovos innerhalb Jugoslawiens. 1989 hob der serbische Präsident Slobodan Milošević die Autonomierechte³ des Kosovo auf und setzte Belgrad wieder an die Spitze. Kosovo-Albaner wurden politisch, wirtschaftlich und kulturell ausgegrenzt. Schulen und Universitäten in albanischer Sprache wurden verboten, und die Albaner verloren ihre Stellen im öffentlichen Dienst.

Die wirtschaftliche Krise, die Kosovo in den 1980er Jahren besonders hart traf, verschärfte die Situation weiter. Kosovo war die ärmste Region Jugoslawiens, was den Unmut verstärkte. Im Krieg erlebte die kosovo-albanische Zivilbevölkerung systematische Übergriffe, Vertreibungen und Massaker durch serbische Truppen. Auch die kosovo-albanische Befreiungsarmee UÇK beging schwere Menschenrechtsverletzungen. Zwischen 1998 und 2000 kamen mindestens 13.535 Menschen ums Leben oder verschwanden spurlos.

Die Symbolfigur der Unabhängigkeitsbewegung war Ibrahim Rugova. Als Literat und Philosoph setzte er auf gewaltfreien Widerstand und gründete 1989 die Demokratische Liga des Kosovo (LDK). Rugova kämpfte für die Unabhängigkeit Kosovos, jedoch ohne auf Verhandlungen über Autonomie einzugehen. Während in Kroatien und Bosnien bereits Krieg herrschte, strebte er nach diplomatischen Lösungen und versuchte, das Kosovo international ins Gespräch zu bringen. Doch der Westen war in den Kriegen Bosniens und Kroatiens beschäftigt und schenkte dem Kosovo wenig Beachtung.

Rugova war gegen gewaltsamen Widerstand und bevorzugte einen friedlichen Weg. Dies führte jedoch zu zunehmender Ungeduld unter den jüngeren Kosovo-Albanern, die den gewaltfreien Widerstand als gescheitert ansahen. 1997, nach dem Ende der Kriege in Bosnien und Kroatien, begannen albanische Studenten in Pristina zu demonstrieren. Diese Massendemonstrationen wurden brutal niedergeschlagen, und die Atmosphäre im Kosovo wurde zunehmend aufgeladen.

1998 eskalierte die Situation endgültig, als die serbische Polizei und Militärs immer repressiver gegen die Kosovo-Albaner vorgehen. In dieser Zeit kamen viele Zivilisten ums Leben. Die kosovo-albanische UÇK begann, gegen die serbischen Truppen zu kämpfen, was die Gewalt weiter anheizte. Die

³ Autonomie bedeutet Selbstbestimmung und Unabhängigkeit einer Region oder Gruppe in bestimmten Bereichen
Quelle: Bpb-Autonomie

internationale Gemeinschaft, die sich zunächst gegen die serbische Gewalt aussprach, konnte nur zögerlich eingreifen.

Während die historischen und politischen Erklärungen des Kosovo-Kriegs, wie sie in den Quellen von Wikipedia und der Bundeszentrale für politische Bildung (BPB) beschrieben sind, einen allgemeinen Überblick über die Ursachen und den Verlauf des Konflikts bieten, zeigt sich der Krieg in den persönlichen Erlebnissen meines Vaters in einem viel direkteren und emotionaleren Licht. Der politische Hintergrund, der vor allem durch den Entzug der Autonomie durch Serbien und die zunehmende Gewalt gekennzeichnet war, traf die Bevölkerung vor Ort auf eine Weise, die in den grossen Erzählungen oft nur angedeutet wird.

„Geschichte wird nicht nur geschrieben, sie wird erlebt“

Die Ursache des Krieges war die Entnahme der albanischen Autonomie durch die serbischen Bürger. Hinter der Ursache der Entnahme unserer Autonomie stand vor allem Milošević der damalige Präsident. Das bekannte Jugoslawien war unterteilt in sechs verschiedene Republiken und in zwei Regionen, welche unter einem föderalistischen System funktionierten. Irgendwann wollten die Länder unabhängig von Jugoslawien sein und begannen sich zu trennen, in dieser Zeit ergriff sich Milošević die Chance, das kosovarische Land an das serbische anzuhängen. Seit 1968 bestand der Wunsch, der Kosovaren eine eigene Republik zu sein. Leider wurde es nicht akzeptiert, dass wir als ethnische Gruppe in einem Land existierten. 1945 organisierten Kommunisten eine Sitzung in der kosovarischen Stadt Prizren. Dort debattierten sie über die Möglichkeiten des Kosovos und wie sie eine Unabhängigkeit erreichen. Die Republik des Kosovos soll nach dem Krieg nicht mehr Jugoslawien angehören, sondern sich Albanien anschliessen. Vor allem dieses Konzept wurde thematisiert. Dies passte einigen Debattierenden nicht. Das führte zu einem schweren Hinterhalt. Diejenigen, die den Vorschlag nicht befürworteten, liessen die befürwortenden Kosovaren auf brutaler Art töten oder verschwinden. In der Zwischenzeit stellten sie sich ihr eigenes Team auf, welches sie natürlich auf korrupte Art und Weise aufkauften. Somit gewannen sie die Debatte für sich, d.h. Die Republik des Kosovos, soll auch nach dem Krieg weiterhin Jugoslawien angehören.

Kosovo hatte ein eigenes Parlament, als Milošević unsere Rechte und Autonomie genommen hat. Daraufhin haben sich kosovarische Debattierende versammelt, um Kosovos Unabhängigkeit zu streben. Den Serben ist das nicht entgangen, sie haben unmittelbar das Parlamentshaus mit Panzer und serbischen Polizisten umzingelt. Die kosovarischen Debattierenden wurden daran gehindert, das Parlamentshaus zu betreten. Die Kosovaren haben vor dem Parlamentshaus ihre Deklaration vereinbart. Das Abstimmen und der verbale Prozess wurden auch an diesem Tag gehalten und danach wurde Kosovo offiziell zu einer Republik ernannt. Milošević verstärkte die Anzahl Polizisten und das serbische Militär. Kosovo wurde gefüllt mit serbischer Verstärkung, zu diesem Zeitpunkt waren ungefähr 60'000 Polizisten und Militär vor Ort. Milošević hat nur den richtigen Moment gesucht, um Kosovo anzugreifen. Doch die Politik die Rugova führte, konnte nur den Krieg von 1991 bis 1997 herauszögern. Ein Interesse der Kroaten war es, dass Kosovo zuerst einen Krieg mit Serbien hat, damit sie ihr eigenes Militär in der Zwischenzeit stärken können. Rugova legte sofort Einspruch ein und wiederholte, dass es nicht sein Ziel ist gegen die Serben Krieg zu führen. Da

Meine Gedanken wandern zwischen zwei Sprachen, doch keine kann meine Geschichte vollständig erzählen

Kosovo keine taugliche Armee hatte, mussten wir uns selbst stärken und auf einen möglichen Krieg vorzubereiten. Aus diesem Grund bin ich 1991, zurück nach Kosovo. Ich habe mich mit anderen kosovarischen Männern in Albanien getroffen, um zu trainieren und Militärübungen zu absolvieren, um kriegstauglich zu werden. Im albanischen Trainingscamp wurde ab 1991 mir auch bewusst, dass ich auf alles gefasst sein muss.

Der Krieg brach in Prekaz, eine Stadt in der Nähe Skenderaj, aus. Die Serben umzingelten die Häuser der Jashari Familie mehrere Male, und die Jashari Familie konnte sich nicht mehr wehren. Bis heute gibt es ein Monument und die originalen Häuser, welche besichtigt werden können. Hiermit begann der offizielle Kosovo-Serbien-Krieg.

In dieser Zeit spielten Loyalität und Vertrauen eine grosse Rolle und die Menschen hielten zueinander, wie nie zuvor.

Die Blutrache vom Kanun⁴ Gesetz, welche die Einwohner noch aufeinander hatten, wurde zu dieser Zeit bei einer grossen Versammlung aufgelöst, um sich selbst nicht als Gegner, sondern als Verbündeter zu sehen und den Zusammenhalt zu stärken. Von nun an sahen sich alle Kosovaren, als eine Familie die vom Feind (Serbien) angegriffen wurde.

Für Proteste wurden gut vorbereitet. Die Kosovaren bereiteten sich auch immer gut vor, damit sie sich gegen die serbische Polizei wehren konnten, dies machten sie in dem sie mehrere Haufen voller Ziegelsteine bereitstellten, sodass die Demonstranten sie greifbereit hatten und auf die Polizisten werfen konnten. Die serbische Polizei attackierte auch oftmals Studenten auf dem Weg nach Hause oder zur Schule. Sie kontrollierten die Studenten und verprügelten sie. Mentor Tolaj war ein Student Deçans, von ihm gibt es auch eine Statue im Zentrum vom Deçan, der genauso Opfer einer serbischen Polizeikontrolle wurde. Die Polizei richtete die Waffe auf ihn, doch Mentor schaffte es ihm die Waffe aus der Hand zu nehmen. Leider wusste er nicht, wie man schießt und wurde von anderen serbischen Polizisten, die auf die Situation aufmerksam gemacht wurden, erschossen.

Der Kosovo-Krieg war nicht nur ein politischer Konflikt, sondern hinterliess auch ein tief persönliches Trauma für die betroffenen Menschen. Die historischen Perspektiven aus Quellen wie Wikipedia und BPB erläutern die Ursachen und internationalen Dimensionen, während die Erlebnisse meines Vaters den menschlichen Schmerz und Widerstand widerspiegeln. Beide zeigen, wie der Krieg das Leben der Kosovo-Albaner nachhaltig prägte. Der Kosovo-Krieg bleibt ein schmerzhaftes Kapitel, dessen Auswirkungen auch heute noch spürbar sind.

⁴ Das Kanun-Gesetz ist ein traditionelles Rechtssystem aus dem Balkan, das auf Gewohnheitsrechten basiert und unter anderem Blutrache und die Wahrung der Ehre regelt. Quelle: Wikipedia- Kanun (Gewohnheitsrecht)

Heute war ich in Prekaz, ein Ort, der für unser Land von grosser Bedeutung ist. Es ist ein Symbol für unseren Kampf, unseren Widerstand und unseren Mut. Hier lebte Adem Jashari, der für die Unabhängigkeit Kosovos kämpfte. Vom 5. bis 7. März 1998 wurde hier ein schreckliches Massaker verübt. Die Familie Jashari wurde massakriert.



Abbildung 34 Haus der Familie Adem Jashari Foto von mir aufgenommen

Schon auf dem Weg nach Prekaz spürte ich, dass dieser Ort etwas Besonderes ist. Als ich ankam, sah ich die grosse Gedenkstätte. Die Gräber der Familie Jashari liegen nebeneinander, umgeben von Fahnen, Blumen und Kerzen. An den Gräber stehen zwei Soldaten und schauen in die weite. Es herrschte eine unbeschreibliche Stille. Die Menschen um mich herum schwiegen. Jeder, der hierherkommt, spürt die Schwere dieses Ortes.



Abbildung 35 Verbliebene Schusslöcher des Massakers Foto von mir aufgenommen

Ich trat näher und fühlte sofort eine Mischung aus Wut, Trauer und Respekt. Hier starben Menschen, die nur für ihre Freiheit kämpften. Ich versuchte mir vorzustellen, wie es damals gewesen sein muss, als die serbische Armee das Haus umzingelte. Wie es war, als die ersten Schüsse fielen. Die Familie Jashari kämpfte bis zum letzten Moment. Sie gaben nicht auf. Sie kämpften für ihre Heimat.

Ich ging weiter durch die Gedenkstätte und sah Menschen, die in Gedanken versunken waren. Einige beteten leise, andere hatten Tränen in den Augen. Es war, als hätte jeder seine eigene Art, mit dem Schmerz umzugehen. Ich blieb vor dem Haus der Jasharis stehen, das noch immer die Einschusslöcher und Schäden von damals zeigt.

Der Geist der Jasharis lebt weiter. Ihr Kampf war nicht umsonst. Prekaz wurde zum Symbol ihres Widerstandes. Es erinnert uns daran, dass Freiheit erkämpft werden muss.



Abbildung 36 Gräber des Massakers Foto von mir aufgenommen

Während ich weiterging, schaute ich auf die Gräber. Auf jedem Stein stand ein Name. Eine ganze Familie wurde ausgelöscht. Ich dachte an all die anderen Familien, die ebenfalls gelitten haben. Prekaz ist nicht nur die Geschichte der Jasharis, sondern die Geschichte unseres ganzen Volkes.

Als ich schliesslich ging, drehte ich mich noch einmal um und wischte mir die Tränen ab. Die Vergangenheit war grausam, doch sie hat uns stark gemacht.

Prekaz wird immer ein Teil von uns sein. Es ist mehr als nur ein Ort. Es ist eine Erinnerung, eine Warnung und ein Versprechen. Ein Versprechen, dass wir unsere Freiheit nie aufgeben werden.



Abbildung 37 Opfers des Massakers in Prekaz Foto von mir aufgenommen

Interview mit einem Freiheitskämpfer

In diesem Interview blicken wir auf die prägende Zeit meines Onkels Saim Tahiraj zurück, der mit 36 Jahren in den Kosovo-Krieg zog. Als Teil von Klein-Kriegen kämpfte er für die Freiheit seines Volkes und die Unabhängigkeit des Kosovos. Der Krieg hinterliess nicht nur körperliche Narben, sondern prägte auch das emotionale und geistige Leben der Beteiligten. Er erzählt von den Herausforderungen des Krieges, den Verlusten seiner Kameraden und der unerschütterlichen Hoffnung auf ein unabhängiges Kosovo. Ich habe bewusst die Perspektive eines Kämpfers gewählt, um die Vergangenheit aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten und sie durch die Augen eines Mannes zu sehen, der bereit war, für seine Heimat alles zu opfern.



Abbildung 38 Mein Onkel während seiner Zeit als Krieger Foto von Fotoalbum abfotografiert

Wie alt warst du, als du im Kosovo-Krieg gekämpft hast?

Ich war 36 Jahre alt.

Was hat dich dazu bewegt, Soldat zu werden?

Das hohe Ideal der Freiheit des Volkes und der Staatsgründung Kosovo.

Hattest du vor dem Krieg eine spezielle Ausbildung oder Vorbereitung?

Ja, Ich habe Wehrdienst geleistet. 14 Monate in der jugoslawischen Armee. Dann waren wir Teil einer Guerillaeinheit⁵ in Deçan.

Kannst du dich an den Moment erinnern, als du realisiert hast, dass du wirklich im Krieg bist?

Ja, ich erinnere mich. Es war der 19. April 1998, als ich bewaffnet in den Kosovo einreiste. Während unserer Reise hörten wir den Lärm verschiedener Waffen und während unseres mehrtägigen Aufenthalts im Kosovo herrschte Krieg.

Wie sah dein Alltag als Soldat im Krieg aus?

Unser Leben als Soldaten war hart, unsere Reisen voller Gefahren. Da wir Sondereinsätze vom Kosovo über Albanien bis in die Schweiz und umgekehrt hatten, waren diese schwierig und voller Gefahren.

⁵ Eine Guerillaeinheit ist eine kleine Gruppe von Kämpfern, die unkonventionelle Taktiken wie Hinterhalte und schnelle Angriffe nutzen, um gegen grössere Armeen zu kämpfen. Quelle: Bpb- Guerilla



Abbildung 39 Beerdigung von Salih Çekaj Foto abfotografiert aus Fotoalbum

Gab es einen besonders prägenden oder erschütternden Moment während deiner Zeit im Krieg?

Ja, davon gibt es viele, aber besonders schmerzten und berührten uns die Nachrichten über die Ermordungen unserer Freunde wie Adem Ukëhaxhaj, Rustem Bruqi, Salih Çekaj und anderen.

Welche Rolle hattest du im Krieg?

Unsere Aufgaben waren zum Beispiel: Übermittlung von Informationen vom Zentralkommando in Tirana an verantwortliche Personen in der Region Dukagjini⁶, Beobachtung des Geländes und Lenkung von Soldaten von Dukagjini nach Nordalbanien sowie Versorgung der Soldaten mit Waffen und anderer militärischer Ausrüstung. Logistik aus den Mutterländern, insbesondere der Schweiz.

Wie war das Verhältnis zu deinen Kameraden?

Aussergewöhnlich gut. Das heilige Ziel der Freiheit hat diese Gemeinschaft gestärkt.

Hattest du Kontakt zur Zivilbevölkerung? Falls ja, wie war dieser Kontakt?

Ja, unser ständiger Kontakt mit der Zivilbevölkerung war während der gesamten Kriegszeit vorhanden und haben dem Widerstand auch in verschiedener Hinsicht geholfen. Wir mussten ihnen oft bei der Unterbringung behilflich sein und sie bei ihrer Flucht nach Albanien helfen.

Wie hat der Krieg dich emotional beeinflusst?

In verschiedenen Formen: Gefühle des Stolzes auf den Heiligen Kampf für die Freiheit, Gefühle des Schmerzes und der Sehnsucht nach den gefallen Kameraden, die Morde und Massaker an der Zivilbevölkerung, insbesondere an Kindern, die nach dem Krieg und darüber hinaus bis heute schmerzhaft Spuren und Konsequenzen in unserem Gefühlsleben hinterlassen haben.

Gab es Situationen, in denen du Angst hattest oder gezweifelt hast?

Es gab auch Momente der Angst, dass wir Familienmitglieder verlieren würden, dass es zu Massakern kommen würde. Da unsere Armee schlecht bewaffnet war, bezweifelten wir die internationale Unterstützung. Dabei hatten wir nie Angst oder Zweifel an unserem endgültigen Sieg.

Hast du nach dem Krieg Veränderungen an dir bemerkt?

Ja, auch wenn die Freude über unseren Sieg bei der Verwirklichung unseres jahrhundertealten Traums von Freiheit und Unabhängigkeit sehr gross war, konnten wir nie wieder so ruhig und

⁶ Dukagjin ist eine Region im Westen Kosovos dazu gehören Prizeren, Gjakova und Peja Quelle: Wikipedia Fürstentum Dukagjini

fröhlich sein wie zuvor, denn der Verlust unserer Freunde, unserer Dorfbewohner und der Bevölkerung des Kosovo im Allgemeinen hatte Auswirkungen auf unser Leben.

Wie bist du mit den Erlebnissen umgegangen, nachdem der Krieg vorbei war?

Unter erheblichen Schwierigkeiten mussten wir uns nach und nach mit der bitteren Realität der Folgen des Krieges abfinden und unser Leben weiterführen, ohne dabei diejenigen zu vergessen, die ihr Leben für diese Freiheit gaben.

Wie denkst du heute über den Krieg?

Als ein sehr wichtiges Ereignis in unserer Geschichte, das uns stolz machte, aber auch als ein schmerzliches Ereignis aufgrund der Verluste, die wir erlitten haben.

Was hat der Krieg mit deinem Leben gemacht?

Es hat mein Gefühlsleben beeinflusst und meinen Glauben gestärkt, dass es sich lohnt, für Freiheit und Heimat alles zu opfern. Ohne Patriotismus und Opferbereitschaft für die Freiheit und dein Land hat unsere Existenz als Volk keinen Sinn, denn wir werden wie viele andere Völker im Laufe der Geschichte aussterben.



Abbildung 40 Mein Onkel mit seinem Freund als Soldat Foto von Fotoalbum abfotografiert

Gibt es etwas, das du heute anders siehst als damals?

Vielleicht ja, aber die Umstände waren so, die Schwierigkeiten und Hindernisse waren gross, sodass nicht alles so lief, wie wir wollten. Das Wichtigste ist, dass wir heute Freiheit und einen Staat haben, und das kompensiert auch die Rückschläge, die wir auf unserem Weg erlitten haben.

Was würdest du jungen Menschen sagen, die sich überlegen, Soldat zu werden?

Ich appelliere an alle jungen Männer und Frauen, den Patriotismus zu bewahren und zu pflegen, unseren Staat zu bewahren und Tag und Nacht daran zu arbeiten, ihn zu stärken, die Demokratie zu festigen und voranzubringen. Für einen jungen Menschen aus dem Kosovo ist es eine grosse Ehre, Teil der Kosovo-Armee zu sein. Deshalb appelliere ich an dich, ohne zu zögern Teil unserer Armee zu werden, die unsere Freiheit und unser geliebtes Land schützt und garantiert.

Gibt es etwas, das du dir von der Gesellschaft oder der Politik im Umgang mit ehemaligen Soldaten wünschst?

Meiner Meinung nach wurde für Soldaten, Behinderte und die Familien der Schlachtopfer nicht genug getan. Für diese Bevölkerungsgruppen sollten sich die zuständigen staatlichen Institutionen stärker einsetzen.

Nach diesem Interview halte ich fest:

Der Kosovo-Krieg hat tiefe Spuren hinterlassen, in der Geschichte, in den Menschen und in ihren Erinnerungen. Das Interview mit Saim Tahiraj zeigt, welchen Preis Freiheit fordert und wie stark der Wille eines Volkes sein kann. Doch neben Mut und Hoffnung bleiben auch die Narben des Krieges.

Dieses Interview soll nicht nur erinnern, sondern auch zum Nachdenken anregen. Frieden und Freiheit sind keine Selbstverständlichkeit. Sie müssen bewahrt und geschätzt werden. Nur so können wir aus der Vergangenheit lernen und eine bessere Zukunft gestalten.

Leben Jetzt

In diesem Kapitel reflektieren mein Vater und ich die verschiedenen Abschnitte seines Lebens. Ich möchte wissen, wie er heute über seine Erlebnisse denkt und wie er diese mit seiner jetzigen Sichtweise einordnet. Es interessiert mich, was er aus seinen Erfahrungen gelernt hat und wie sie ihn als Menschen geprägt haben.

„Glück ist, was man nicht kaufen kann.“

Glück bedeutet für mich, zu sehen, dass meine Familie, meine Frau und meine Kinder auf dem richtigen Weg sind und etwas im Leben erreichen. Sei es in der Berufswelt, in der Freundschaft oder jenen anderen Bereichen. Das ist das, was mich am meisten erfüllt, dieses Vorwärtsgen, von meinen Liebsten. Glück ist so viel mehr als nur ein flüchtiges Gefühl. Es bedeutet Freiheit, Gesundheit und Liebe. Es sind die wertvollen Erinnerungen, die wir mit unseren Liebsten teilen und die uns ein Leben lang begleiten. Für mich war Reichtum nie eine Frage des Geldes, denn Geld kann vieles kaufen, aber nicht das, was wirklich zählt. Wahres Glück kann man nicht mit materiellen Dingen ersetzen. Weder Freiheit noch Gesundheit, weder Liebe noch die kostbaren Momente mit der Familie. Es sind oft die einfachen Dinge, die das grösste Glück



Abbildung 41 Bild meiner Eltern jetzt
Foto von mir aufgenommen

bedeuten: das strahlende Lächeln meiner Kinder, ein harmonischer Abend mit meiner Frau oder die Gewissheit, dass meine Familie sicher und gesund ist. Diese Erlebnisse sind unbezahlbar. Glück bedeutet für mich, mein Leben frei gestalten zu können, denn Freiheit ist ein Geschenk, das ich beson-



Abbildung 42 Familienbild jetzt Foto von mir aufgenommen

ders durch meine Vergangenheit zu schätzen gelernt habe. Gesundheit ist die wichtigste Grundlage für alles, und erst wenn sie fehlt, wird ihr wahrer Wert wirklich bewusst. Doch das grösste Glück ist die Liebe. Sie gibt uns Halt, verbindet uns mit den Menschen, die uns am meisten bedeuten, und schafft wertvolle Erinnerungen. Kein Geld der Welt kann diese Augenblicke ersetzen. Es sind diese Momente, die mir immer wieder zeigen, was wahres Glück bedeutet.

„Kämpfe für deine Ziele, auch wenn das Leben streng ist.“

Könnte ich meinem «jüngeren-ich» etwas sagen, wäre es: geh allem hinterher, was du dir vorgenommen hast in deinem Leben. Du hast dir nicht ohne einen Grund ein Ziel gesetzt, und lass dich nie von jemandem runterkriegen. Du kannst alles erreichen, was du willst in deinem Leben. Dein Ziel hat keinen Wert, wenn du es wegen dem Schwierigkeitsgrad nicht erreichen willst. Das Leben ist sehr streng mit dir und verzeiht nicht. Es ist ein Kampf, und du musst kämpfen, um ein schönes Leben zu haben. Auch wenn ich die Möglichkeit hätte, alles zu ändern, was mir passiert ist, würde ich es genau gleich machen, weil ich bis zu meiner Verhaftung mein Leben so gestaltet habe, wie ich es wollte.

„Hindernisse sind die Steine, aus denen du deinen Weg baust.“

Etwas, das ich in meinem Leben gelernt habe, ist, wie man sich in einem neuen Land zurechtfindet und verhält, besonders wenn man dort niemanden kennt. Es ist wie, als würde man dich ins Wasser werfen, ohne dass du schwimmen kannst, oder wie man es hier nennt «ins kalte Wasser werfen», und wir haben uns das Schwimmen beibringen müssen. Ich bin aber sehr froh, dass man uns freundlich willkommen geheissen hat in der Schweiz. An meiner ersten Arbeitsstelle habe ich mich sofort willkommen gefühlt, da ich herzlich und freundlich aufgenommen wurde. Dafür war ich stets dankbar und habe meine Wertschätzung gezeigt. Nicht nur die Menschen an meiner ersten Arbeitsstelle haben uns so herzlich aufgenommen, sondern auch die Caritas hat uns viel ermöglicht und dabei geholfen, uns in der Schweiz zu integrieren. Ich bin für viele Personen dankbar, die uns das Leben erleichtert haben, um an diesem Punkt zu stehen, an dem wir jetzt sind. Und das sind Taten, die ich nie vergesse und die für immer positiv in meinem Kopf eingraviert sind.

„Erinnerungen verbinden uns, auch wenn die Zeit uns auseinanderführt.“

Ich kann nicht vergleichen, was sich in meinem Leben über die Jahre verändert hat, weil ich vor meiner Flucht und jetzt in unterschiedlichen Kapiteln bin. Und du kannst nicht Kapitel vergleichen, in denen man nicht die gleichen Rechte und Freiheiten hat. Hingegen bei meinem Umfeld habe ich eine sehr starke Veränderung gespürt. Einen Freund hier zu finden, wie einen den ich in Kosovo hatte, konnte ich nie. Auch wenn die Kapitel unterschiedlich waren, hatte ich trotz Einschränkungen im Kosovo eine grossartige Zeit.

Meine Lieblingszeit war das dritte und vierte Jahr im Gymnasium, weil wir schulisch eine starke Klasse waren und es sehr viel Spass gemacht hat, gemeinsam zu lernen und die Freizeit zusammen zu verbringen. Die ersten Jahre meines Studiums waren eine grossartige Zeit für mich, weil wir als Gruppe viel zusammen waren, mehr Verantwortung übernehmen konnten und neue Freundschaften schlossen, die ähnliche schulische Ziele hatten. Ausserdem war es spannend, das Leben in einer grösseren Stadt zu erleben, da man sonst nur das Dorfleben kannte. An die Abende in den Studentenhäusern denke ich am liebsten zurück. Die Aktivitäten wie Karten- und Brettspiele spielen oder ins Kino gehen, sind unvergesslich. Man erlebte eine lustige Zeit und schloss zur gleichen Zeit tiefgründige Freundschaften.

Natürlich war das Leben in Beleg nicht einzutauschen. Im Dorf verbrachte man viel mehr Zeit mit den Eltern, Geschwistern und sonstigen Familienmitgliedern. Auch wenn teilweise Armut herrschte,

hatten wir eine schöne und hervorragende Kindheit. So wie wir sie erlebt haben wird das keine nachkommende Generation mehr tun. Heute hat man sich immer wie mehr auseinandergelebt, weil man eigene Familien aufgebaut hat und nicht alle im gleichen Land wohnen. Oftmals lässt mich das traurig fühlen. Ich würde sehr viel geben, um mich noch ein letztes Mal, nur einen einzigen Tag, so mit meinen Eltern und Geschwistern zu sehen wie zu damaligen Zeiten. Auch wenn das Leben zu dieser Zeit sehr schrecklich für uns war, kann ich im Nachhinein sagen, dass es eine sehr schöne und unvergessliche Zeit war, die man mit nichts auf dieser Welt eintauschen kann. Es ist eine einzigartige Erinnerung, sie scheint edel zu sein für mich, trotz der Armut, die uns damals betraf.

„Was wäre, wenn? Diese Gedanken begleiten uns, aber sie dürfen uns nicht festhalten“

Ich habe immer wieder Momente, in denen mein altes Leben mich einnimmt, und ich stelle mir sehr oft die Frage: «Wenn nicht das passiert wäre, was wäre dann passiert?» Diese Frage bringt mich oft zum Nachdenken, weil hätte ich mich bei etwas Kleinem umentschieden, hätte es mein Leben kom-

«Was ist das für ein Exotischer Name?» Höre ich, wenn ich mich in der Schweiz irgendwo vorstelle. Doch in Kosovo sagen sie mir das meine Eltern sehr schlau waren das sie mir so einen Besonderen Namen gegeben haben

plett verändern können. Ich frage mich auch oft, was passiert wäre, wäre ich in diesem Moment nicht an diesem Ort gewesen. Einen Tag vor meiner Verhaftung hatte mich ein Freund angerufen und gesagt, nimm den letzten Bus nach Pristina und komm zu mir, wir machen ein kleines Apéro mit unseren Uni-Freunden und wir würden dich gerne dabei haben. Darauf musste ich leider verzichten, da ich hohe Stiefel trug, die voller Matsch waren. Dieses Szenario wiederholt sich oft in meinem Kopf mit der Frage: «Was wäre am nächsten Tag passiert, wäre ich nach Pristina gegangen?» oder «Hätten sie mich weiterhin

gesucht, um meine Zeit abzusitzen, oder hätte ich nie die besten Jahre meines Lebens im Gefängnis verbracht?» Es gibt immer wieder kurze Momente, in denen alles hochkommt, was ich erlebt habe, egal ob im Gefängnis oder auf der Flucht. Diese Gedanken sind sehr hart, aber da ich die Situationen schon überstanden habe, sind diese Gedanken umso erträglicher. Du siehst Wege, Personen oder Räume vor deinen Augen, die du vor über 20 Jahren gesehen hast, oder du Erinnerst dich an Gespräche, und manchmal fühlt es sich an, als würdest du in ein Loch fallen. Aber ich habe gelernt, meine Gedanken schnell zu ordnen und sie nicht zu nahe an mich herankommen zu lassen. Eine der schwierigsten Zeiten für mich war die Zeit, als wir in der Schweiz als Asylsuchende waren und von den Geschehnissen im Kosovo erfuhren. Wir versuchten, von hier aus zu helfen, so gut wir konnten, aber oft hatte ich das Gefühl, nicht genug zu tun. Ich musste lernen, die Vergangenheit zu akzeptieren, auch wenn sie immer ein Teil von mir bleibt. Sie hat mich zu der Person gemacht, die ich heute bin. Doch zu oft sollte man nicht zurückblicken, denn die Vergangenheit kann man nicht verändern. Man sagt, die Frontscheibe eines Autos ist bewusst grösser als der Rückspiegel, weil man beim Fahren nach vorne schauen muss und nicht in der Vergangenheit hängen bleiben darf.

Ich versuche, regelmässig nach Kosovo zu reisen, weil man die verlorene Zeit dort mit den Menschen, die einem nahe stehen, nachholen möchte. Es ist ein Gefühl der Heimat, nach dem man sich sehnt. Dein Leben hat sich an einem Punkt unterbrochen, und du musstest in ein neues Leben springen und das alte hinter dir lassen. Jetzt sucht man ständig nach Wegen, dieses alte Leben wiederzufinden, so wie viele es auch nach der Pension tun, wenn sie in ihre Heimat zurückkehren. Sie wollen das Leben dort wieder aufnehmen, wo es damals gestoppt wurde. Das Leben hier fühlt sich oft verschlossen und farblos an. Egal wie integriert du bist, du findest keine Person, mit der du einfach in ein Café gehen, etwas trinken und lachen kannst.

Einige Dinge begleiten mich seit meiner Flucht. Dazu gehören: mein Ehering, meine Diplomkleidung und vor allem meine Frau. Für sie bin ich besonders dankbar, weil sie mich stets unterstützt hat. Gemeinsam haben wir uns immer wieder motiviert, niemals aufzugeben. In guten wie in schlechten Zeiten bin ich froh, sie an meiner Seite zu haben. Aber es sind nicht nur Erinnerungsstücke oder Menschen, die mich begleiten, sondern auch bestimmte Gewohnheiten, die tief in mir verankert sind. Eine davon ist die Schwierigkeit, alte Kleidung oder Dinge wegzugeben. Die Angst, dass plötzlich wieder alles anders sein könnte, sitzt tief. Selbst hier in der Schweiz, einem sicheren Land. Dieses Gefühl kommt aus der Erfahrung, einmal alles verloren zu haben. Ich möchte vorbereitet sein, falls das Leben erneut unvorhersehbare Wege geht. Ähnlich ist es mit Geld. Ich habe oft den Drang zu sparen und nicht unnötig auszugeben, weil ich immer denke: «Was, wenn morgen etwas passiert?» Dieses Bedürfnis nach Reserven, sei es in Form von Kleidung, Gegenständen oder finanziellen Mitteln, gibt mir ein Gefühl der Sicherheit. Es ist ein Schutzmechanismus, den ich bis heute nicht abgelegt habe.

Heute ist der 17.02.2025. Ein sehr wichtiger Tag für uns Kosovo-Albaner. Wir sind seit 17 Jahren ein unabhängiges Land. Für viele mag das keine grosse Sache sein, aber für uns ist das etwas sehr Grosses.

Ich bin gerade von der Arbeit gekommen und sehe die Freude in den Augen meiner Eltern. Sie freuen sich, sie tanzen, küssen mich und wünschen mir alles Gute zum Unabhängigkeitstag. Ich verstehe, warum sie sich so freuen. Sie haben genau für das gekämpft.

Es ist ein schönes Gefühl, sie so glücklich zu sehen, weil mich dieser Erfolg auch glücklich macht, obwohl eine traurige Geschichte dahintersteckt.

„Wenn du nichts hast, musst du alles aus dir selbst schöpfen“

Wenn ich zurückblicke, war die schlimmste Zeit für mich die Phase, als wir Asyl beantragten und als Asylanten in der Schweiz lebten. Wir wussten, dass ein Leben auf zwei Gleisen nicht möglich war. Wir konnten nicht gleichzeitig hier und in Kosovo leben. Du wusstest, dass du von deinem alten Leben getrennt warst. Du hattest dich so sehr an dieses Leben gewöhnt, dass dir das neue Leben in einem anderen Land sehr fremd vorkam. Lange Zeit dachte ich, es wäre besser, einfach zurückzukehren, weil es einfacher wäre. Als der Krieg jedoch zu Ende war, wussten wir, dass in Kosovo alles zerstört war. Es wäre schwierig gewesen, in Asche und Trümmern etwas Neues zu beginnen. Mein Bruder kehrte nach dem Krieg schnell zurück und fand alles in Schutt und Asche vor. Es war hart, das zu sehen. Auf den Bildern sah man Raketen, die auf unser Haus geschossen wurden, und Unkraut wuchs in unserem Garten und im Haus, weil vier Jahre lang niemand da war. Immer wenn ich diese Bilder sehe, brennt mein Herz. Es tut weh, zu sehen, wie das Wertvollste, was du hattest, zerstört wurde



Abbildung 43 Haus in Beleg in Schutt und Asche Foto abfotografiert aus Fotoalbum

Es sind die Erinnerungen, die wir hinterlassen mussten. Ein Zuhause, das einfach zertrümmert ist. Auch wenn mein Bruder inzwischen ein neues Haus gebaut hat, wird es nie dasselbe Haus sein, in dem du aufgewachsen bist und deine ersten Erinnerungen gemacht hast.

In der Schweiz fühlte ich mich lange isoliert, weil wir oft Absagen erhielten und es sich anfühlte, als ob man uns nicht traute oder uns keine Chance geben wollte. Freundschaften konnte man nicht aufbauen. Mit den Nachbarn hatten wir nie richtigen Kontakt, und das empfand ich als sehr kalt, weil wir so etwas nicht kannten. Es fühlte sich an, als wären wir in einer anderen Welt. Meine Frau und ich hatten nur uns, niemanden sonst. Wir versuchten immer, uns gegenseitig zu unterstützen, weil alles, was wir von aussen hörten, negativ war. Man sagte uns: «Es wird schwierig sein, einen Job zu finden mit euren Qualifikationen und dem Diplom.» Aber wir liessen diese negative Einstellung nicht an uns herankommen. Wir wollten immer positiv bleiben und fest daran glauben, dass wir es schaffen würden. Diese Haltung hat uns bis hierhergebracht.

Es ist schön, die Veränderungen in Kosovo zu sehen. In Pristina sehe ich, wie die Stadt mehr und mehr zu einer Metropole wird. Es gibt schöne Parks, Malls und viele neue Möglichkeiten. Die Infrastruktur verbessert sich, Strassen sind nun besser befahrbar, und öffentliche Verkehrsmittel sind effizienter. Auch die Bildung hat Fortschritte gemacht, und immer mehr junge Menschen haben Zugang zu besseren Schulen und Universitäten.



Abbildung 44 Pristina Stadt Heute Foto von mir aufgenommen



Abbildung 45 Bazar Peja Heute Foto von mir aufgenommen

der Herausforderungen, wie Arbeitslosigkeit, ist die Hoffnung und der Wille der Menschen hier stark. Jeder möchte das Land voranbringen und ein besseres Kosovo schaffen. kulturell gibt es mehr Veranstaltungen, wie Konzerte und Festivals, die das Gemeinschaftsgefühl stärken. Trotz der Herausforderungen, wie Arbeitslosigkeit, ist die Hoffnung und der Wille der Menschen hier stark. Jeder möchte das Land voranbringen und ein besseres Kosovo schaffen. Ich bin stolz zu sehen, wie das Land sich Schritt für Schritt entwickelt. Es ist diese positive Energie, die Kosovo zu einem Ort der Veränderung und des Wachstums macht.

In Pristina sehe ich, wie die Stadt mehr und mehr zu einer Metropole wird. Es gibt schöne Strassen, Parks, Malls und viele neue Möglichkeiten. Die Infrastruktur verbessert sich, Strassen sind nun besser befahrbar, und öffentliche Verkehrsmittel sind effizienter. Auch die Bildung hat Fortschritte gemacht, und immer mehr junge Menschen haben Zugang zu besseren Schulen und Universitäten. Kulturell gibt es mehr Veranstaltungen, wie Konzerte und Festivals, die das Gemeinschaftsgefühl stärken. Trotz

Ich empfinde Mitgefühl für dich, Papa

Oh Bab, wie konnte man dir das antun? Man hat dir Dinge zugemutet, die Leben prägten. Dein Leben wurde auf einen Schlag verändert und trotzdem stehst du auf deinen Beinen und hast nicht aufgegeben. Jeden Tag hast du ein Lächeln im Gesicht und erzählst deine Geschichte in einer eindrücklichen Art und Weise. Trotzdem sehe ich tief in deinen Augen die Spuren, die hinterlassen wurden und dass es eine Herausforderung ist, sich an diese Zeit zurückzuerinnern.

Du hast gekämpft, du musstest geschwiegen, als dein Herz laut schreien wollte und trotzdem hast du nie aufgegeben. Ich verstehe nun, dass du für die Freiheit durch die Hölle gegangen bist.

Und du kannst stolz auf dich sein. Vor allem, auch weil du dein mutiges und grosses Herz bewahren konntest. Du bist mehr als deine Vergangenheit, mehr als dein Schmerz. Du bist das beste Beispiel, dass man selbst in den dunkelsten Zeiten zum Licht finden kann.

Oh Bab, ich sehe dich. Wir alle sehen dich.

„Jede Herausforderung macht uns stärker, wenn wir uns ihr stellen“

Meine Tante bat mich, meinem Vater eine Nachricht zu übergeben. Eine Botschaft, die ihm zeigen soll, dass nicht nur seine Tochter, sondern auch sehr viele Menschen hinter ihm stehen, ihn wertschätzen und seine Stärken bewundern.

Du hast vier schreckliche Jahre Gefängnis hinter dir. Über 20 Jahre ist es her und dennoch ist es nicht einfach das Erlebte einfach aus deinem Gedächtnis zu verbannen. Und dennoch gratuliere ich dir, dass du es geschafft hast, dein Leben weiterzuführen und zur Normalität zurückgekehrt bist, obwohl du weit von deiner Heimatstadt lebst. Du hast ein neues Leben gefunden und die Freiheit erlangt. Die verlorene Zeit im Gefängnis hast du aufgeholt und alle deine Wünsche wurden erfüllt.

Ich finde es beeindruckend, wie stark du geblieben bist, trotz der schwierigen Dinge, die dir passiert sind. Diese Erfahrungen haben dich stärker gemacht und nie gebrochen. Es ist bewundernswert, wie du die Herausforderungen überstanden hast, ohne deinen Glauben an dich selbst zu verlieren. Auch wenn das Leben dir Hürden gelegt hat, hast du nie aufgegeben. Dein Wille, dein Mut und deine Entschlossenheit sind beeindruckend.

Was dich so besonders macht, ist nicht nur deine Widerstandskraft, sondern auch, wie du mit deinen Mitmenschen umgehst. Du bist hilfsbereit, einfühlsam und glaubst an das Gute. Du inspirierst andere, weiterzumachen und nie aufzugeben. Du bist ein Beispiel dafür, dass man aus schwierigen Zeiten Stärke gewinnen kann. Deine Geschichte zeigt nicht nur, dass du überlebt hast, sondern auch, dass du gewachsen bist und nie die Hoffnung verloren hast. Alle in der Familie sind unglaublich stolz auf dich.

Du hast uns allen gezeigt, wie wichtig es ist, an sich selbst zu glauben und für das zu kämpfen, für was es sich lohnt. Bleib immer so liebevoll und stark, wie du bist, denn das ist, was dich zu dem aussergewöhnlichen Menschen macht. Ich habe dich lieb, mein Bruder.

Schlusswort

Einführung und Gesamteindruck der Arbeit

Diese zwei Monate der Vertiefungsarbeit sind sehr schnell vergangen. Für mich war diese Zeit ein wichtiges Kapitel des Lernens und Verstehens. Ich habe viel über die Geschichte meiner Familie und die Erlebnisse meines Vaters erfahren, die mir zuvor unbekannt waren. Ich habe Orte besucht und sie nicht nur mit meinen eigenen Augen betrachtet, sondern auch aus der Perspektive meines Vaters. Orte haben für jeden Menschen eine andere Bedeutung. Für manche ist er bedeutungslos, für andere alles.

Reflexion des Arbeitsprozesses

Beim Schreiben dieser Arbeit sind viele Tränen geflossen. Nicht nur meine eigenen, sondern auch die der Menschen, mit denen ich Interviews geführt habe. Ich bin stolz auf mein Ergebnis, denn es hat mich gestärkt und mir eine neue Sichtweise eröffnet. Ich durfte lernen, meine Gefühle einzuordnen und die Arbeit professionell festzuhalten.

Arbeitsvorgehen und Herausforderungen

Mein Arbeitsprozess hat sich grösstenteils bewährt, weil das meiste plangemäss verlaufen ist. Die wenigen Hindernisse, wie z.B. das Gefängnis aufgrund von Renovationsarbeiten geschlossen war. Im ersten Moment geriet ich in Panik, doch dank einer Bekanntschaft bekamen wir schliesslich die Möglichkeit, das Gefängnis zu besichtigen.

Die lange Dauer der Transkription der Interviews war ermüdend. Dennoch konnte ich die Aufgabe gut angehen. Den Inhalt schriftlich festzuhalten, war eine Herausforderung, denn ich wollte alles festhalten und den Leser somit gut zu informieren.

Bedeutung der Arbeit und persönliche Eindrücke

Die gesamte Vertiefungsarbeit ist für mich von grosser Bedeutung. Am meisten berührten mich meine eigenen Eindrücke während der Reise sowie meine persönlichen Zitate. In diesem Prozess erkannte ich, wie stark mich das Thema beeinflusst und welche Emotionen es in mir auslöst. Diese Reise hat mir nicht nur geholfen, die Geschichte meiner Familie zu verstehen, sondern auch mich selbst.

Ausblick auf Folgeprojekte

Ich spüre, dass ich in mir ein Stück Frieden und Akzeptanz gefunden habe. Ich erkenne, wie es mich gestärkt und meine Zukunft bereichert hat. Diese Arbeit öffentlich zu teilen, empfinde ich als wichtig, denn meine Familie und Menschen, die Ähnliches erlebt haben, zu Wort kommen. Es ist äusserst wichtig, dass auch Aussenstehende einen Einblick erhalten. Vielleicht finden sich Aussenstehende in meinem Moment wieder und entwickeln ein Verständnis.

Meine Arbeit soll auch andere ermutigen, ihre eigene Lebensereignisse zu reflektieren und niederzuschreiben. Für mich wird diese Vertiefungsarbeit nicht das Ende dieser Erzählung sein. Sie hat mir die Motivation gegeben, die Geschichte meiner Familie noch ausführlicher zu teilen. Denn sie verdient, gehört zu werden. Eine Biografie über das Leben meines Vaters zu publizieren ist eine erweiterte Möglichkeit.

Welche verborgenen oder auch unterdrückten Erlebnisse werden diesmal auftauchen?

Bedankung

An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei allen bedanken, die mich bei meiner Vertiefungsarbeit unterstützt haben. Mein besonderer Dank gilt den Personen, die sich die Zeit genommen haben, an meinen Interviews teilzunehmen und ihre wertvollen Erfahrungen mit mir zu teilen. Ihre Erzählungen haben massgeblich dazu beigetragen, die Arbeit lebendig und authentisch zu gestalten.

Ein grosses Dankeschön geht auch an meine Schwester, die mich bei der Umformulierung der Texte unterstützt hat. Ihre Hilfe hat mir sehr geholfen, meine Gedanken klarer und präziser auszudrücken.

Zudem möchte ich mich bei allen bedanken, die meine Arbeit korrigiert haben. Ihre Anmerkungen und Verbesserungsvorschläge waren von unschätzbarem Wert und haben dazu beigetragen, meine Arbeit in ihrer besten Form zu präsentieren.

Ohne diese Unterstützung wäre diese Arbeit nicht in dieser Weise möglich gewesen

Vielen Dank!

Schlusserklärung

Hiermit versichere ich, dass die vorliegende Arbeit selbständig angefertigt wurde. Alle Quellen und beanspruchten Hilfeleistungen, welche den Inhalt der Arbeit beeinflussen, sind am Ende eines Kapitels deklariert. Ich bin mir bewusst, dass der Einsatz von KI-Schreibwerkzeugen keine Garantie für die Qualität von Inhalten und Text darstellt.

Vorname und Nachname

Trumza Tahiraj

Unterschrift

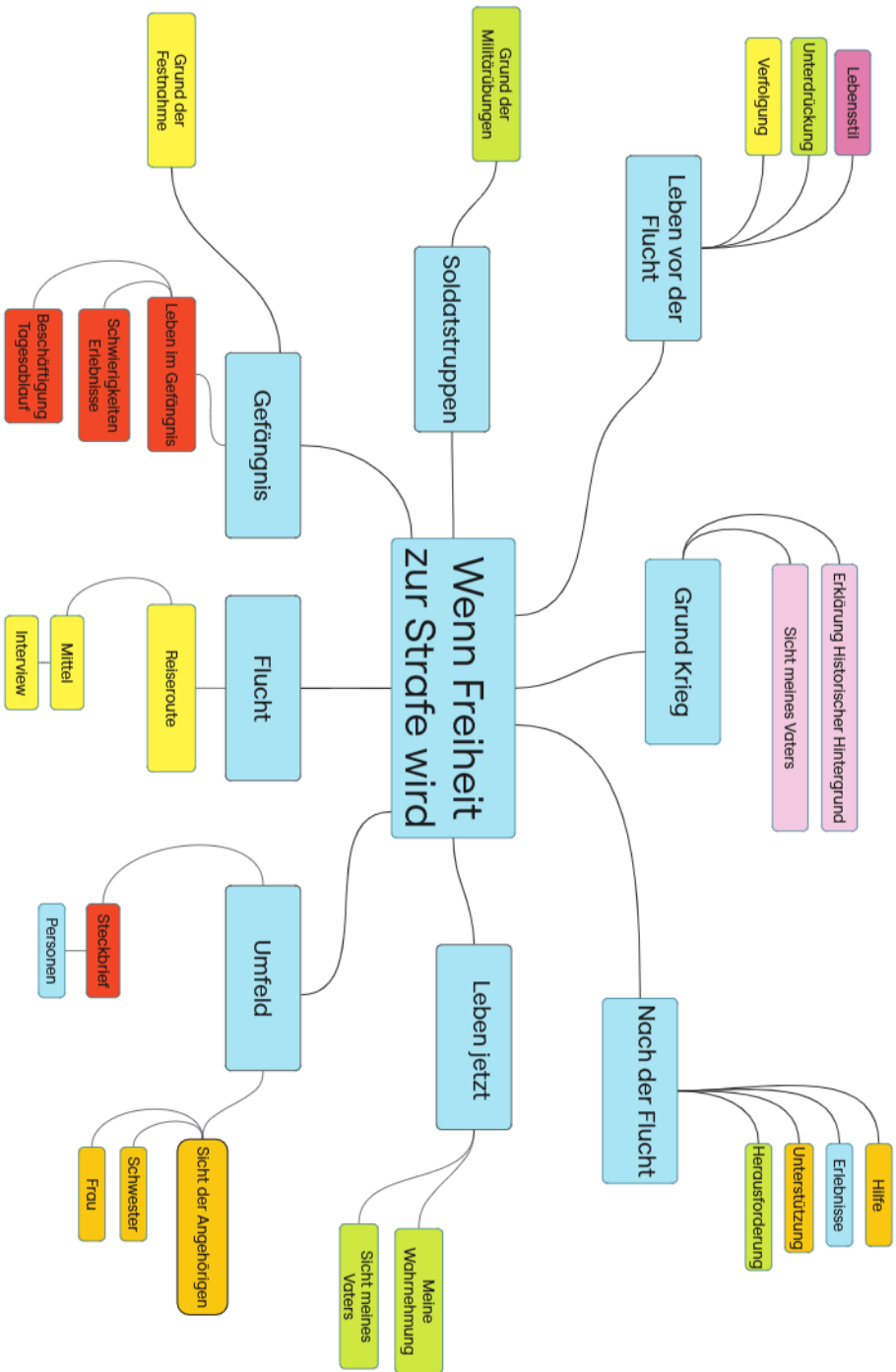
Anhang

Grobplanung VA

KW	Arbeitsschritte Verantwortlichkeit	Besonderes	Fixpunkte
KW 02	Grundlayout des Dossiers erstellen Grobplanung erstellen Arbeitsjournalraster erstellen		Meilenstein 1: Abgabe Prozesspapier/ Gespräch mit der Lehrperson von KW2-KW4
KW 03	Interviewtermine vereinbaren Zielformulierungen fixieren Zielformulierungen in Dossier einfügen.		
KW 04	Interview Fragen Vorbereiten		
KW 05	Zeitplan erstellen für VA Ausflug Kosovo Liste erstellen für VA Ausflug Kosovo Interview Fragen Vorbereiten	Zeitplan: Detailliert (h) Liste: Was muss ich mitnehmen	Meilenstein 2: Kurzpräsentation vor der Klasse von KW5-KW7
KW 06	VA Ausflug auf Kosovo für Bilder, Videos, Interviews	IT-Sachen mitnehmen (Kamera, Mikrofon, Drohne etc.)	
KW 07	Interviews so gut wie möglich in Kosovo versuchen zu übersetzen, falls Zeit in Kosovo nicht reicht in der Schweiz noch fertig übersetzen		
KW 08	Interview Leben nach der Flucht und Leben jetzt führen mit meinem Vater		Meilenstein 3: Feedbackgespräch mit Lehrperson von KW7-KW11
KW 09	Interview von Vater übersetzen		
KW 10	Alle Texte in einander verschmelzen/ Video zusammenschneiden		
KW 11	Korrektur VA, letzte Anpassungen		Prüfungsgespräch Einzelgespräch 15 min von KW7- KW11
KW 12	Abgabe der VA: Elektronisch und gebunden/ unterschrieben	Abgabe Mi, 19. März 08:00 Uhr	
KW 13			
KW 14 - 16	Frühlingsferien Schule	Ferien 26.03.2025 bis 20.04.2025	
KW 17			
KW 18	VA-Präsentationen	10 min Präsentieren Mi, 30. April 08:00 Uhr - 12:00 Uhr	

Kultur
Politik
Ethik
Soziales
Recht
Geschichte

Mind-Map Vertiefungsarbeit



Wochenprogramm VA Kosovo

Freitag, 31.01.2025	Flug Genf- Pristina Abflug 07:20 Ankunft 09:35 Ungefähr 12:00 in Hotel	Mittagessen	Erholung in Hotel Sachen vorbereiten (evtl Bilder machen in Pej damit ich vorsprung habe)
Samstag, 01.02.2025	Bilder Machen in Beleg/Deça n	Mittagessen	Interview Leben vor dem Krieg
Sonntag, 02.02.2025	Interview Leben während dem Krieg	Mittagessen	Ausflug Gefängnis Pristina Interview Bilder machen
Montag, 03.02.2025	Bilder Machen Peje / Dorf von Mutter	Mittagessen	Ausflug Dubrava Interview/ Bilder machen Interview Flucht
Dienstag, 04.02.2025	BKU Aufgaben Lösen	Mittagessen	Orte Besuchen, wo die Flucht Statt gefunden hat
Mittwoch, 05.02.2025	Interview Gefängnis Besuche mit meiner Mutter Abschied mit Tante	Mittagessen	Bilder Pristina Stadt, Studiums Ort von meinem Vater
Donnerstag, 06.02.2025	Falls Bilder noch fehlen die noch machen gehen/ an den Interviews weiterarbeit en	Mittagessen	Falls Bilder noch fehlen die noch machen gehen/ an den Interviews weiterarbeit en
Freitag, 07.02.2025	Rückflug Pristina- Genf Abflug 10:25 Ankunft 12:45 Zuhause 14:45		

Arbeitsjournal VA 1

KW Datum	Zeit	Arbeitsschritte Verantwortlichkeit	Arbeits ort	Reflexion	Nächste Schritte
KW 02 11.01.25	2 h	- Vorlagen Mind-Map, Wochenprogramm und Grobplanung vorbereiten - Interview Planungen machen (was für Interviews, mit welchen Personen)	Büro, Lorraine	Bei den Vorlagen hatte ich am Anfang ein bisschen Probleme weil ich nicht wusste in welcher Art ich sie machen will aber jetzt gefallen sie mir sehr	-Mind-Map Fertigstellen -Zielformulierungen machen -Mit meinem Vater das Kosovo Wochenprogramm Vorbereiten
KW 02 12.01.25	0.5 h	- Zielformulierungen machen	Büro, Lorraine	Die Zielformulierungen fielen mir sehr leicht, da ich schon sehr früh wusste wie ich will, dass meine VA abläuft	-Mind-Map Fertigstellen -Mit meinem Vater das Kosovo Wochenprogramm Vorbereiten
KW 03 15.01.25	1.5 h	-Mind-Map Fertigstellen -Mit meinem Vater das Kosovo Wochenprogramm Vorbereiten -Arbeitsjournal weiterführen	GIBB, Viktoria/ Zuhause	Das Mind-Map ist schriftlich Fertig aber Farblich konnte ich es noch nicht in alle ABU Themen zuteilen da sie sich an vielen Punkten schneiden	- Mind-Map Farblich darstellen -Wochenprogramm meinem Chef vorstellen - Zielformulierungen mit Lehrperson besprechen -Interviews vorbereiten
KW 03 17.01.25	0.5 h	-Meinem Chef mein Wochenprogramm vorstellen	Büro, Lorraine	Das Gespräch ist sehr gut gegangen. Mein Chef hat mir die Tage freigegeben.	- Interview Fragen Zusammenstellen -Mind-Map Farblich darstellen -Vorbereitungsliste machen für Kosovo Reise
KW 03 19.01.25	1.5 h	- Fragen angefangen zu vorbereitet	Büro, Lorraine	Die Fragen zu stellen sind schwieriger als gedacht aber ich konnte spannende Fragen zusammenstellen	- Fragen weiter Zusammenstellen -Mind-Map Farblich darstellen -Vorbereitungsliste machen für Kosovo Reise

Arbeitsjournal VA 2

KW Datum	Zeit	Arbeitsschritte Verantwortlichkeit	Arbeits ort	Reflexion	Nächste Schritte
KW 04 22.01.25	2.5 h	- Besprechung Meilenstein 1 - Anpassungen der Zielformulierungen - Reservation der Mikrofone Gibb machen - Vorbereitung Packliste	Gibb Viktoria, Zuhause	Das Fachgespräch mit Herr Fuchs hat mir sehr gefallen. Ich bin sehr zufrieden mit meinen Zielformulierungen	-Mind-Map Fertigstellen -Interview Fragen Zusammenstellen -Vorbereitungsliste machen für Kosovo Reise -Genauere Planung der VA machen, Seiten etc.
KW 05 31.01.25	6 h	- VA Bilder machen Pristina stad - VA Bilder machen Uni Vater - VA Bilder machen Studentenheim - Meine eindrücke Dokumentieren (Fahrt 2h)	Kosovo, Pristina	Das gefängnis in Pristina war leider geschlossen wir mussten eine lösung finden um das gefänhnis noch in dieser woche zu besuchen. sonst lief alles gut	- Die nötigen Bilder meiner Reise machen -Interviews anfangen
KW 05 01.02.25	1h	-Bilder machen Banje Pejes -Bilder machen Baice - Meine eindrücke Dokumentieren (Fahrt 0.25h)	Kosovo, Banje Pejes	Es ist immer schön zu sehen wo wir auch unsere Kindheit verbracht haben aber leider konnte ich nicht mehr machen weil ich Krank bin und Infusion zu mir nehmen muss	- Die nötigen Bilder meiner Reise machen -Interviews anfangen
KW 05 02.02.25	2h	-Bilder machen Mitrovica - Meine eindrücke Dokumentieren (Fahrt 1.5 h)	Kosovo, Mitrovica	Eine düstere Stadt die gespalten ist die Bilder sind einigermaßen Gut gekommen aber hatte angst die Drohne Fliegen zu lassen Kraftmässig auf 50% konnte nicht so produktiv sein	- Die nötigen Bilder meiner Reise machen -Interviews anfangen
KW 06 03.02.25	5h	- Bilder machen Prekaz - Meine eindrücke Dokumentieren (Fahrt 2h)	Kosovo, Prekaz	Es ist eine Traurige Geschichte die mich aufs neue sehr berührt ich habe sehr schöne und emotionale Bilder gemacht. Es war sehr kalt an diesem Tag	- Die nötigen Bilder meiner Reise machen -Interviews anfangen

Arbeitsjournal VA 3

KW Datum	Zeit	Arbeitsschritte Verantwortlichkeit	Arbeits ort	Reflexion	Nächste Schritte
KW 06 04.02.25	6.5 h	- Bilder/Videos machen Peje Stadt - Bilder/Videos machen Deçan - Bilder/Videos machen Gryka e Deçanit - Bilder/Videos machen Beleg - Meine eindrücke Dokumentieren (Fahrt 2.5 h)	Kosovo. Peje/ Deçan	Bilder und Videos von dort zu machen hat viel spass gemacht und bedeutet mir viel. Der Drohnen Flug lief leider nicht so gut in beleg aber dafür in Deçan und Peje schon	- Die nötigen Bilder meiner Reise machen - Interviews anfangen
KW 06 05.02.25	5.5h	- Bilder/Videos machen Pristina Mall - Bilder/Videos machen von Kathedrale auf Pristina - Bilder/Videos machen von Strassen - Meine eindrücke Dokumentieren (Fahrt 3h)	Kosovo, Pristina	Ich habe den Sonnenuntergang auf der Kathedrale erwischt was atemberaubend war es war aber sehr kalt	- Die nötigen Bilder meiner Reise machen - Interviews anfangen
KW 06 05.02.25	1.5h	- Interview Leben vor Krieg - Interview Krieg Anfang - Interview Soldatstruppen	Kosovo, Banje Pejes	Es gab viele spannende Gespräche die mir sehr geblieben sind	- Zurück kommen und alle nötigen Interviews führen - Anfangen die Interviews zu Übersetzen
KW 06 06.02.25	6 h	- Bilder machen Gefängnis Pristina (Fahrt 3h)	Kosovo, Pristina	Es war eine sehr traurige Stimmung aber konnte dafür gute Bilder und Videos machen. Ich bin auch sehr froh das es geklappt hat mit dem besuch	- Zurück kommen und alle nötigen Interviews führen - Anfangen die Interviews zu Übersetzen
KW 06 06.02.25	2 h	- Alte Bilder raussuchen und Fotografieren die ich verwenden kann (Fahrt 1 h)	Kosovo, Beleg	Die alten Bilder sind sehr schön und können mir sehr behilflich sein. Es ist schön zu sehen wie alle Geschichten erzählen und miteinander lachen	- Zurück kommen und alle nötigen Interviews führen - Anfangen die Interviews zu Übersetzen

Arbeitsjournal VA 4

KW Datum	Zeit	Arbeitsschritte Verantwortlichkeit	Arbeits ort	Reflexion	Nächste Schritte
KW 06 08.02.25	1.5h	- Interview Leben im Gefängnis	Bern, Ittigen	Es war ein Spannendes Interview was auch sehr traurig war aber ich finde es stark das mein Vater so offen darüber reden kann	-Alle nötigen Interviews führen -Die Interviews weiterhin Übersetzen
KW 06 09.02.25	2h	-Interview Leben vor dem Krieg Übersetzen	Bern, Ittigen	Die Interviews zu Transkribieren sind schwieriger als erwartet ich werde für die anderen Interviews eine andere Methode verwenden	-Alle nötigen Interviews führen -Die Interviews weiterhin Übersetzen
KW 07 11.02.25	5.25h	-Interview mit Tante (3.75 h Fahrt)	Zürich, Rüti	Das Interview war sehr Emotional aber da meine Tante sehr viel Sachen nicht sagen konnte oder sich oft wiederholt hat muss ich bilateral noch mit ihr schauen für einige abschnitte	- Alle nötigen Interviews führen -Die Interviews weiterhin Übersetzen
KW 07 12.02.25	1h	-Bilder auf Laptop hochladen	GIBB, Viktoria	Es ging länger als ich erwartet habe aber ich konnte alle Bilder herunterladen	-Die restlichen Interviews führen -Die Interviews weiterhin Übersetzen
KW 07 13.02.25	1h	- Interview Leben vor dem Krieg Übersetzen	Bern, Starbucks	Ich bin Gut voran gekommen aber ich schneller voran kommen um das zu erreichen was ich mir vorgenommen habe	-Die restlichen Interviews führen -Die Interviews weiterhin Übersetzen

Arbeitsjournal VA 5

KW Datum	Zeit	Arbeitsschritte Verantwortlichkeit	Arbeits ort	Reflexion	Nächste Schritte
KW 07 15.02.25	2.5h	- Interview Gefängnis Besuche mit meiner Mutter - Interview Flucht - Interview Leben nach der Flucht - Leben Jetzt	Bern, Ittigen	Die Interviews waren sehr abwechslungsreich und es war das erste mal das meine Mutter über dieses Thema so offen geredet hat was ich sehr schön fand	- Interview mit meinem Onkel abmachen und führen - Die Interviews weiterhin Übersetzen
KW 07 16.02.25	5h	- Interview fertig übersetzt Leben vor der Flucht - Interview fertig übersetzt Soldat Truppen	Büro, Lorraine	Ich bin sehr Froh das ich diese zwei Interviews Fertig übersetzt habe weil ich mich erst jetzt so fühle als wäre ich wirklich voran gekommen	- Die Interviews weiterhin Übersetzen
KW 08 19.02.25	4h	- Gedichte schreiben für in VA - Texte meiner VA Reise anpassen und verbessern - Meine VA kur vor der Klasse präsentieren	GIBB, Viktoria	Nach der Präsentation war ich sehr unsicher was meine Investition meiner VA betrifft aber ich habe für mich beschlossen, das ich so viel Zeit investiere wie es braucht	- Die Interviews weiterhin Übersetzen
KW 08 22.02.25	5.5h	- Interview Leben im Gefängnis Übersetzen	Büro, Lorraine	Leider bin ich nicht ganz Fertig geworden aber ich habe das Gefühl, dass es Morgen fertig sein wird	- Die Interviews weiterhin Übersetzen
KW 08 23.02.25	5h	- Interview Leben im Gefängnis Übersetzen - Interview Gefängnisbesuche meiner Mutter Übersetzen	Büro, Lorraine	Ich habe herausgefunden, dass ich die Interviews schneller Transkribieren kann und bin so froh, dass ich das herausgefunden habe	- Die Interviews weiterhin Übersetzen

Arbeitsjournal VA 6

KW Datum	Zeit	Arbeitsschritte Verantwortlichkeit	Arbeitsort	Reflexion	Nächste Schritte
KW 09 26.02.25	2.5h	-Prüfungsgespräch mit Herr Fuchs -Interview Gefängnisbesuche meiner Mutter Übersetzen	GIBB, Viktoria	Das Prüfungsgespräch lief sehr gut aber nach dem Prüfungsgespräch hatte ich eine grosse Schwierigkeit mich zu Konzentrieren	-Die Interviews weiterhin Übersetzen -Interview mit meinem Onkel abmachen und führen
KW 09 28.02.25	2h	-Interview mit Onkel über seine Zeit als Freiheitskämpfer	Büro, Lorraine	Mein Onkel hatte leider keine Zeit für ein Bilaterales Interview stattdessen habe ich ihm die Fragen geschickt und er hat sie mir beantwortet was mir sehr viel Zeit sparte	-Die Interviews weiterhin Übersetzen
KW 09 01.03.25	5h	- Interview mit Tante Übersetzen - Interview Flucht und leben frisch in der Schweiz angefangen zu übersetzen	Büro, Lorraine	Ich hatte noch viel im Kopf vom Interview das ging viel besser zum übersetzen. Ich musste mit meiner Tante noch Telefonieren, sie hatte Schwierigkeiten sich auszudrücken	-Die Interviews weiterhin Übersetzen
KW 09 02.03.25	5h	- Interview Flucht und leben frisch in der Schweiz Übersetzt -Krieg Sicht meines Vaters und Internet Sicht schreiben	Büro, Lorraine	Ich hatte Glück, da ich dieses Interview schonmal geführt habe und es auch schriftlich habe daher musste ich mehrheitlich nur erweitern	-Die Interviews weiterhin Übersetzen
KW 10 05.03.25	3h	- Interview Leben Jetzt angefangen zu Übersetzen	Starbucks, Bern	Ich habe das Gefühl, dass ich ausserhalb der Schule besser vorankomme was mich sehr erleichtert hat	-Letztes Interview Übersetzen

Arbeitsjournal VA 7

KW Datum	Zeit	Arbeitsschritte Verantwortlichkeit	Arbeitsort	Reflexion	Nächste Schritte
KW 10 08.03.25	5h	- Interview Leben Jetzt angefangen zu Übersetzen - Die Texte noch einmal Überarbeiten	Büro, Lorraine	Es ist schwierig Fehler zu sehen, wenn man schon lange an einer Arbeit dran ist. Es ist aber eine Erleichterung, dass ich alle Interviews Fertig Übersetzt habe	-Die Übersetzten Interviews anpassen
KW 10 09.03.25	4.5h	- Die Texte noch einmal Überarbeiten	Büro, Lorraine	Heute konnte ich die Texte gut Überarbeiten ich vermute, dass ich noch 2 h für das Überarbeiten der Dokumente habe und dann bin ich Fertig	-Die Übersetzten Interviews anpassen
KW 11 12.03.25	1.5h	- Die Texte fertig Überarbeiten -To-Do Liste machen	GIBB, Viktoria	Heute haben wir in der Schule viel mehr über das Format und die Abgabe geredet, was mir mehr Zeit genommen hat. Trotz dem bin ich mit diesen Sachen die ich wollte Fertig geworden	-To-Do Liste abarbeiten -Dokument Zusammenstellen
KW 11 15.03.25	6h	- Steckbrief machen -Dokument Zusammenstellen - Bilder in Dokument einfügen -Titelbild, Einleitung und Schlusswort machen -Cousinen schicken für Korrektur	Büro, Lorraine	Ich bin gut vorangekommen und weiss ich bin fast am ende, was mir ein gutes Gefühl gibt	-Feinschliff machen -Korrekturen anpassen
KW 10 16.03.25	5h	-Anhang Zusammenstellen - Anfangen einige Korrekturen anzupassen	Büro, Lorraine	Ich kann nur Positives schreiben die Arbeit sieht toll aus ich bin sehr zufrieden mit den letzten Anpassungen eine gute VA abzugeben	-Feinschliff machen -Korrekturen anpassen

Arbeitsjournal VA 8

KW Datum	Zeit	Arbeitsschritte Verantwortlichkeit	Arbeits ort	Reflexion	Nächste Schritte
KW 11 16.03.25	3.5h	-Anhang Zusammenstellen - Weiterführen der Korrekturen	Büro, Lorraine	Es lief gut und ich bin froh bald Fertig zu sein	-Feinschliff machen -Korrekturen anpassen -VA binden
KW 12 17.03.25	0.75h	-Letzte Korrekturen und Anpassungen machen	Ittigen, Bern	Ich hatte wenig Sachen zum anpassen und bin sehr froh darüber. Ich habe Alle Anhang Dokumente Aktualisiert und geschaut, dass sie auf dem neusten stand sind	-VA binden
KW 12 18.03.25	0.5h	-Meine VA binden	Bahnhof, Bern	Ich bin sehr froh, dass meine Va Fertig ist und warte gespannt auf meine rückmeldung	Abgeben
Zeitaufwand in h			120 h		

Kapitel	Direkt übernommen 1:1 zitiert	Wenig bearbeitet Fremdanteil ist grösser als Eigenanteil	Stark bearbeitet Eigenanteil ist grösser als Fremdanteil	Selbst erstellt Echte originale Anteile
<i>Einleitung, Fragestellung, Zielformulierung</i> 1				X
<i>Steckbrief Personen meiner VA</i> 2			X	X
<i>Leben vor dem Krieg</i> 3				X
<i>Soldaten der Widerstandsgruppen</i> 4				X
<i>Leben im Gefängnis</i> 5				X
<i>Gefängnisbesuche meiner Mutter</i> 6				X
<i>Gefühlschaos meiner Tante</i> 7				X
<i>Flucht</i> 8				X

<i>Endlich in der Schweiz</i> 9				X
<i>Der Anfang des Kosovo-Krieges</i> 10			X	
<i>Interview mit einem Freiheitskämpfer</i> 11			X	
<i>Leben Jetzt</i> 12				X
<i>Schlusswort</i> 13				X
<i>Bedankung</i> 14				X
<i>Schlussklärung</i> 15	X			
<i>Untertitel Zitate</i> 16				X

Leben vor dem Krieg

Es sind 2 Lebensphasen vor dem Krieg gewesen. Diese 2 Lebensphasen sind aufgeteilt auf das Leben 4-5 Jahre vor den Krieg als der Krieg in Jugoslawien schon in einigen Länder begonnen hatte und die zweite Phase ist die Zeit vor dieser. Die einte Phase war die Zeit als Kind bis zum Gymnasium und dann ab dem Gymnasium bis zur Universität hat die 2 Lebensphase angefangen langsam haben Kriege in Kroatien, Slowenien, Bosnien begonnen dann ist er langsam in Kosovo angekommen.

Die Serbische Sprache war ab der 3. Klasse Obligatorisch in der Schule wären der Schulzeit hat man einfach versucht alle Pherse auswendig zu lernen nur um eine Note zu bekommen, um nicht durch die Klasse zu fallen, aber wir konnten die Sprache nicht in der Schule, weil wir sie nicht Lernen wollten wir haben alles gemacht damit wir nicht in den Serbisch Unterricht gehen mussten, weil wir die Sprache gehasst haben. Wenn wir ein Gedicht schreiben mussten mischen wir 2 serbische Wörter mit 3 albanischen «neper leqe lulzojn jabukat» was so viel heisst wie : «Im Frühling blühen die Äpfel» leqe war serbisch und jabukat auch. Wir hatten, früher in der Klasse einen kleinen Ofen, um ie Klassenzimmer warm zu halten und immer vor dem Serbisch Unterricht haben wir eine scharfe Peperoni genommen und sie in den Ofen geschossen, so dass man nicht mehr ins Klassenzimmer gehen konnte aber unsere Serbisch Lehrerin hat das so genervt, dass sie den Unterricht im Schulgang weitergeführt hat. Oder wir haben einen Vogel gefangen und unserer Lehrerin in ein Fach in den Schultisch gelegt, so dass er die Lehrerin pickt. Oder wir haben das Holz für den Ofen nass gemacht und den Ofen oben demoliert, so dass das Klassenzimmer sich voller Rauch füllte.

Es gab eine Zeitspanne von 2-3 Jahren bei dem das Land schon kriegsgeprägt war aber der Krieg offiziell noch nicht begonnen hatte. Das Land war mit sehr vielen Banden aus anderen Ländern wie z.B Bosnien und Serbien die in Kosovo rumgelauert haben und wenn du auf diese Banden zugestossen bist, haben die dich gefangen und auf der Strasse geschlagen, gefoltert und haben dich ausgeraubt. Das war die Zeit vor dem Krieg Einbruch, aber du warst überall gefährdet man ging nicht gerne raus diese 2-3 Jahre vor dem Krieg weil man immer mit dem Risiko leben musste raus zu gehen und nicht wieder zurück zu kommen. war Von 1981 bis der Krieg eingebrochen ist war Kosovo ein Polizeistaat, die Polizei ka kuhegj gjithqka. Es gab Polizeipunkte überall du konntest fast nicht der Polizei entweichen ausser du bist Dorfstrassen entlang gegangen. Es war unmöglich einen Polizeipunkt zu umgehen. Wenn du an einen Polizeipunkt gekommen bist, haben sie dich komplett kontrolliert wenn ihnen nicht gepasst hat haben sie dich gefangen zusammengeschlagen. **Für Albaner was das Leben in Kosovo nie friedlich.** Arbeiten durften mehrheitlich nur Serben der Chef der Gemeinde war ein Serbe mit einem Hauptschulabschluss, aber es war nicht der Fall, dass man Serben nehmen musste es gab genug Albaner die studiert hatten, aber trotzdem hat man die Serben genommen. Der Chef der Kommunistischen Partei war entweder ein pro Serbe Albaner oder ein Serbe. **Der Albaner war immer ein Person Zweiter Hand.** Wir hatten Schule und Universitäten aber nach dem Tita gestorben ist und 1981 Demos angefangen haben war Kosovo immer ein Polizeistaat. Das Leben in Kosovo war für Albaner war immer tragisch. Die Gefängnisse waren voll Albaner die z.B Studenten oder Lehrer waren. Meinen Bruder haben sie aus der Schule geschmissen, weil er am Abend Infoblätter über die politische Situation in der Kosovarischen Republik illegal verteilt hatte, wurde ihm das Recht zur Bildung entzogen. Er hatte durch einen Bekannten ein Diplom für einen Hauptschulabschluss

bekommen. Nur wer für den serbischen Staat war oder nichts gemacht und passiv geblieben ist wurde nicht verjagt alle anderen wurden verjagt. Du hattest keine Möglichkeit etwas zu machen, was dir Freude bereitet hat. Als ich im 5 Jahr in der Uni war haben sie die Universität geschlossen, weil sie uns die schulen genommen haben und sie nur für die Serben aufgemacht haben. Aber nicht nur die Schulen haben sie zugemacht auch die Schulmensa, Theater, Kinos und so weiter wurden für Albaner geschlossen. Wenn du in die Schule weiterführen wolltest, musstest du in den Unterricht gehen mit dem Serbischen Inhalt aber zudem haben wir uns geweigert Emine (meine frau) hat einen Teil ihres Studiums in einem Caffè absolviert. Aber nicht nur im Caffè hatte man Unterricht auch in Männerräumen (Soba dburrau), Restaurants, Moscheen praktisch überall, wo jemand einen freien Raum bei sich zuhause hatte, hat ihn für schulische Zwecke zur Verfügung gestellt. Alle Schüler/innen haben sich in diesen Räumen versammelt und der Lehrer ging von Haus zu Haus und hat die Schüler/innen unterrichtet. Die Häuser wurden auf die verschiedenen Fächer aufgeteilt in einem Haus hatte man Albanisch im anderen Haus Mathematik und so hatte man den Unterricht in den verschiedenen Häuser Organisiert. Freizeitaktivitäten gab es keine. Nicht nur die Schulen wurden in Privaten Räumlichkeiten geöffnet auch Spitäler hat man in Privaten Räumlichkeiten aufgemacht alles war getrennt von den Serben. Es kam auch vor das die serbische Polizei, während dem Unterricht in die Räumlichkeiten geplatzt sind und alle verjagt haben. Ab dem Jahr 1991 gab es Keine freue es ging nur um das Überleben. Alle Albaner wurden gleichzeitig von ihren Arbeitsstellen gefeuert. 1990 wurde mein Bruder gefeuert und sie haben das Gerichtsgebäude geschlossen. Wir haben mit unserem Grundstück gelebt wir hatten alles selbst gepflanzt was wir benötigten wir hatten auch Tiere wie Kühe und Hühner, von denen wir gelebt haben. In Mitrovica hatten sie alle Wohnungen und haben diese mit dem Monatlichen Gehalt gezahlt. Als sie diese Personen gefeuert haben, hatten sie auch kein Geld mehr, um die Miete zu zahlen. Wir hatten in Kosovo eine Aktion, die hiess Familie haltet Familie (Familija e mban Familien) eine Familie in Deçan hatte eine Familie in Mitrovica für die sie gesorgt haben man hat ihnen Bohnen, Mehl, Paprika, Zwiebeln und noch vieles mehr zugeschickt, damit sie leben können. Es waren ungefähr 40'000 Familien in Deçan die den Familien in Mitrovica geholfen haben. Ich habe mich nirgendwo sicher gefühlt. Es gab keinen einzigen Ort, an dem ich sagen konnte, hier kann mir nichts passieren. Meine Vorstellung für die Zukunft war damals die Universität abzuschliessen und einen Arbeitsplatz in einer Fabrik als Ingenieur zu finden, denn der Gehalt als Ingenieur war gut damals. Mit dem Lohn hättest du ein gutes Leben leben können, aber das war alles eine Fantasie, weil du konntest, nicht für die Zukunft überlegen, weil du nie wusstest, ob du morgen noch leben wirst. Die träume eines Kosovo Albaners von dem Jahr 1990 waren sehr unrealistisch. Unser hauptstamm war unsere Familie wir waren eine Familie mit 4 Brüder und 3 Schwestern einer hat gearbeitet und die anderen haben Hausarbeiten erledigt, aber wir waren eine geschlossene Familie wir waren nicht abhängig von dem Staat. Das die Familie der Mittelpunkt von allem war, war unsere Haupt Tradition und alles wurde in der Familie gehalten. Unsere Festlichen Traditionen haben wir alle weitergeführt. Hochzeiten wurden weiterhin so geführt, wie man sie geführt hatte, Beerdigungen wurden weiterhin so geführt, wie man sie geführt hatte, wir haben auch versucht feste wie (Darken e Lames),

Auch unsere Traditionellen Kleidungen haben wir sehr geschützt und versucht sie so gut wie möglich zu schützen die Serben haben versucht uns zu mischen, um zu sagen das wir eine Einheit ein Volk sind. Sie wollten uns ihre Traditionellen Kleider anzudrehen aber wir haben das nicht akzeptiert. Wenn man sich im Anzug mit Krawatten gekleidet hat, wurde bei uns gesagt du hast dich wie ein Serbe gekleidet.

Wir hatten keinen Zusammenhang zu den Serben in Beleg gab es nur Albaner und deshalb haben wir auch nicht mit anderen Nationen Zusammen in der Stadt hatte es mehr Serben, aber auch da hatten wir kein Zusammenhang mit ihnen also es war getrennt. Auch in der Grundschule waren die Serben getrennt von uns sie mussten immer aufpassen, weil wir haben sie geärgert, weil wir stärker und mehr waren. Nach einer Zeit wurden es immer wie mehr Serben, die von Serbien gekommen sind und später kam auch die Polizei und dann hatte es sich geändert. Die verschiedenen Religionen haben sehr gut miteinander harmoniert man hat auch die verschiedenen Religionen nicht gross präsentiert Katholiken sind an Bajram zu den Muslimen gegangen und haben mit ihnen Bajram gefeiert und genau das gleiche umgekehrt Muslime sind an Weihnachten zu den Katholiken gegangen und haben mit ihnen gefeiert die Religion hatte nicht einen grossen Einfluss im Zusammenleben, das hat sich erst nach dem Krieg geändert. Eine grosse Zeit vor dem Krieg war die Kulturelle Freundschaft sehr gross man hat vereine gegründet und zusammen gesungen, getanzt, gespielt usw. man hatte auch regelmässig Konzerte organisiert, aber das war lange vor dem Krieg nach dem Jahr 1981 ist das immer wie mehr erloschen. Ab 1990 sind alle Schulen für uns Albaner zugegangen früher war es Obligatorisch bis in die 8 Klasse zu gehen auch noch nach dem die Schulen geschlossen wurden war es für uns Obligatorisch in die Schule zu gehen alle schulen waren Gratis nur die Bücher mussten selbst gekauft werden alles andere war vom Staat finanziert. Die Preise für die Bücher waren nicht hoch jeder konnte sich das Leisten ausser die armen Familien, die konnten es beim Staat anfragen und haben es bezahlt bekommen nach 1990 war der Unterricht der für uns Albaner nicht mehr legal. Wer ein Diplom hatte, konnte trotzdem nichts mit dem Diplom Anfangen nach den Schulen gingen die Kindergarten, Fabriken, Gemeinden, Gericht etc. gingen zu für Albaner die einzige Ausnahme waren alle Pro Serb Albaner, die durften noch an ihren Arbeitsstellen bleiben.

Festlichen Traditionen haben wir alle gefeiert und behalten als Bajram war was es eine Freude zu sehen, wie alle Kinder für Süssigkeiten von Haus zu Haus gingen. Jeder ging am ersten und zweiten Tag von Bajram zu den anderen Personen zu Besuch um Caffè zu Trinken. Früher war Bajram kein Feiertag in Kosovo, weil Jugoslawien früher ein Kommunistischer Staat war und der Staat das nicht erlaubt hat. Aber alle Feste wurden gefeiert zu neu Jahr blieb es mehr familiär aber alle feste wie Bajram und Weihnachten wurden alle zusammen gefeiert im Dorf. Wir haben aber nicht nur die Religiösen Feste gefeiert auch der Sommeranfang wurde bei uns gross gefeiert wir hatten uns alle Kinder, die aus Beleg waren, zusammen versammelt und haben gespielt mit Brennnessel und Blumen. Es das Fest heisst Der Tag des Sommers (Dita e Veres) aber es wurde am ersten Frühlingstag gefeiert. Aber es gab nicht nur den Frühlingsanfang, der gefeiert wurde, auch der Der Tag des Herbstes wurde gefeiert (Dita e Vjeshtes) das war ähnlich wie ein Erntefest an dem Tag, an dem die Ernte beendet war, hat man gefeiert. Ein anderes Fest im Herbst Dita e Glijau dort hatte man glijau, Heu und immer angezündet und das Ziel war es das Grösste Feuer im Dorf zu machen.

Es gab eine Zeit in Kosovo in der die Inflation so gross, was das man in der Läden nichts kaufen konnte, weil es nichts gab. Man hatte pro Familie eine gewisse Anzahl Bohne in der Gemeinde bekommen, die pro Familie hatte, man das recht 1 Liter Öl, 5 Kg Soda und 10 Kg Mehl mehr hat man nicht bekommen, auch wenn du Reich warst, konnte man nicht mehr kaufen, weil es im Laden nicht mehr hatte. Wenn man in dieser Zeit Soda für Kleider hatte, war man Reich. Es gab Tage an denen ich 3-4 Stunden gewartet damit ich einen Sack Mehl bekommen habe. Nach eine Zeit gab es wieder Wahre, aber wir hatten die meisten Sachen zuhause hergestellt wir haben Gemüse und Früchte selbst angepflanzt und hatten auch Haustiere, von denen wir uns ernährt haben. Aber nicht nur Früchte und Gemüse auch eigenes Mehl hergestellt aus unserem Weizen und hatten um die 1'300kg Mehl zuhause. Wir wollten aber bewusst unabhängig vom Staat Leben, weil der Staat gegen uns war. Es gab Unterschiede zwischen Städtischen und Ländlichen Gebieten z.B die Polizeikontrollen haben in Städtischen Gebieten in grösserem mass stattgefunden. In den Ländlichen Gebieten kam es selten zu Polizeikontrollen und wenn sie in Ländlichen Gebieten aufgetaucht sind, sind sie einfach einmal durch die Dörfer durchgefahren aber haben sich dort nie stationiert. Die Menschen, die in der Stadt gelebt haben, hatten ein viel schwierigeres Leben, weil sie viel mehr Kontrollen hatten. In dieser Zeit haben die Personen, die in der Stadt gelebt haben, haben die Stadt verlassen und sind in Dörfer gezogen. Wir hatten keine Wasserleitungen von dem wir Wasser bezogen haben jedes Haus hatte seinen eigenen Brunnen im Garten. Asphaltierte Strassen gab es in den Dörfer nicht die einzige Strasse die Asphaltiert war ist die Hauptstrasse gewesen, die Strassen in den Dörfer waren aus Erde. In die schule sind wir zu Fuss gegangen ich bin jeden Tag 10 Kilometer gelaufen egal ob bei Sonne, Regen oder Schnee wir hatten keinen Bus, der uns in die Schule gefahren hat. Die Regionen waren sehr unterschiedlich kontrolliert Deçan war zum Beispiel sehr stark kontrolliert, weil es in Deçan sehr viele Demonstrationen und Ermordungen gegeben hat. Bei den ersten Demonstrationen in Deçan sind pro Demonstration 5 Personen ums Leben gekommen. Im Jahr 1989/ 1990 hat die serbische Polizei Menschen aus dem Helikopter in ihrem eigenen Garten erschossen. In Podujeva haben Sie eine Frau namens ylfete humolaj die in dieser Zeit 16 Jahre alt war, auf dem weg Nachhause mit einem Sniper erschossen wurde. Einen anderen haben sie vor seiner Haustür, während er eine Zigarette angezündet hat, erschossen. Der Hauptstandort der Proteste war Pristina da dort die meisten Studenten waren und Studenten haben die grössten Demonstrationen gemacht und dort waren die Polizeikontrollen auch am grössten. Wir hatten drei Schlafzimmer, ein Männerraum und ein Wohnzimmer als Kinder haben wir alle Zusammen in einem Zimmer auf einem 4 mal 4 Meter grossem Bett geschlafen auch meine Eltern haben mit uns auf diesem grossen Bett geschlafen. Als wir älter wurden haben wir 1 Zimmer für jeweils einen Bruder mit seiner Frau Freigelassen. Als meine kleine Schwester geboren ist hat sie mit meiner grossen Schwester geschlafen und ich und meine Brüder haben danach in diesem Männerraum geschlafen. Unser Dorf war familiär wir waren alle von einem Blut in den Häuser rechts und links von uns Wohnten meine Tanten/Onkeln mit ihren Kindern. Bei uns gab es keine Klingeln früher, wenn du zu jemanden in der Nachbarschaft gehen wolltest, bist du einfach ins Haus geplatzt. Aber auch die Hilfe gegenübereinander war sehr gross wenn jemand mit seiner ernte oder seinen Hausarbeiten schneller fertig war ging man zu den Nachbarn und dann hat man ihnen geholfen und das auch umgekehrt. Am Abend haben wir uns immer alle zusammen in den Männerräumen versammelt und zusammen geredet gespielt gegessen und

getrunken das jeden Abend einmal hat man sich bei uns versammelt an einem anderen Tag bei meiner Tante oder bei meinem Onkel und so hat man sich immer abgewechselt. An warmen Tagen haben sich alle Kinder im Dorf beim Friedhof versammelt und zusammen Fussball gespielt wir haben mit 4 Steinen zwei Goals gemacht und haben alle zusammen bis spät in den Abend gespielt. Die Versammlungen in den Männerräumen waren vor allem im Winter da man im Sommer sehr lange auf dem Feld gearbeitet hat und verschiedene Hausarbeiten erledigen mussten wie z.B die Kühe holen gehen und in den Stall stellen oder mit ihnen auf die Weide gehen. Die Arbeiten wurden so aufgeteilt das die Männer die Aufgaben gemacht haben die mehr Kraft gebraucht haben und die Frauen haben vor allem die einfacheren Arbeiten erledigt. Bevor die Inflation in Kosovo eingeschlagen hat war der Lohn in Kosovo sehr gut leider hatte nur der grosse Bruder Kapazität zu arbeiten ich und meine anderen Geschwister haben Zuhause und haben meinen Eltern Zuhause geholfen. Ich habe das Gymnasium absolviert und nach dem Gymnasium bin ich direkt auf Pristina studieren gegangen. Ich habe 5 Jahre lang Maschinenbau Ingenieur studiert. Die Studenten hatten ein Gutes Leben im Studium wir hatten ein Studentenheim gegessen hatten wir in der Studenten Mensa, die neben den Studentenwohnungen war. Für die Studentenwohnungen haben wir wenig gezahlt diese 5 Jahre hat mir alles meine Familie finanziert. Das Studentenleben hatte ich sehr gerne es war eine sehr grossartige Zeit ich habe im Jahr 1985 mein Studium angefangen. Das Leben war damals noch nicht sehr angespannt die Anspannungen haben im Jahr 1989 angefangen. Als wir fertig mit dem Schultag waren sind wir schnell in unseren Studentenwohnungen gegangen haben etwas Kleines gegessen und sind dann alle zusammen in die Stadt gegangen wir waren auch sehr oft im Theater, an Fussballspielen und im Kino. Ich würde sagen, dass das Studentenleben sehr gut war, auch wenn wir damals weniger hatten wir hatten kein Geld, um in Restaurants zu essen aber wir haben immer in der Mensa oder im Wohnheim gegessen. Wenn wir etwas auswärts gemacht haben, sind wir Schwarzen Tee oder ein Saft in einem Caffè trinken gegangen. Ich habe geschaut, dass ich so schnell wie möglich mein Studium abschliesse, weil ich immer wie mehr merkte das die Lage sich anspannt. Du bist heute eingeschlafen und wusstest nicht was morgen ist, weil die Lage so angespannt war. Es kamen immer wie mehr Lastwagen mit Militäreinheiten in das Land gekommen sind und sie gingen in die Kaffes tanzten auf den Strassen und Schiessen mit Ihren Gewehren in die Luft und das, was für uns alle sehr angsteinflössend. Einen Bezug zu den Serben hatten wir keinen zu den Serben nur Spione und pro Serben hatten einen Bezug zu ihnen. Wir hatten früher in Kosovo eine Militärpflicht von 12 Monaten. Als wir zurück gekommen sind vom Militär konnte ich die Serbische Sprache fliessend.

Es gab zwei Phasen in meinem Leben vor dem Krieg. Die erste Phase begann, als ich noch ein Kind war, vor dem Gymnasium. Die zweite Phase war die Zeit während meiner Jahre im Gymnasium und an der Universität, als der Krieg immer näher rückte. Es war die Zeit, in der in Kroatien, Slowenien und Bosnien schon Kämpfe ausgebrochen waren und schliesslich auch der Krieg in Kosovo ankam.

In der dritten Klasse wurde Serbisch Pflichtfach. Wir mussten die Sprache lernen, aber ehrlich gesagt, haben wir es nur gemacht, um gute Noten zu bekommen und nicht durchzufallen. Wir wollten nicht in den Serbisch-Unterricht gehen, weil wir diese Sprache gehasst haben. Um der Sache zu entkommen, haben wir sogar ein Gedicht geschrieben, das teilweise Serbisch, teilweise Albanisch war. Zum Beispiel haben wir „neper leqe lulzojn jabukat“ geschrieben, was übersetzt „Im Frühling blühen

die Äpfel“ bedeutet. „Leqe“ und „jabukat“ sind serbische Wörter, aber wir haben sie einfach so benutzt, um zu zeigen, dass wir den Unterricht nicht wirklich ernst nahmen.

Einmal gab es einen kleinen Ofen in unserem Klassenzimmer, um uns warm zu halten. Bevor der Serbisch-Unterricht begann, schossen wir oft eine scharfe Paprika in den Ofen, damit der Rauch das Klassenzimmer füllte und wir nicht zum Unterricht gehen mussten. Unsere Serbisch-Lehrerin war so genervt davon, dass sie den Unterricht einfach im Gang fortführte. Manchmal haben wir auch einen Vogel gefangen und ihn in ihr Schreibtischfach gelegt, damit der Vogel sie pickte. Oder wir haben das Holz für den Ofen nass gemacht, so dass der Raum voller Rauch war und niemand mehr rein konnte.

Es gab eine Zeit von 2-3 Jahren, in denen der Krieg noch nicht richtig begonnen hatte, aber das Land schon voller Banden war. Diese Banden, die aus anderen Ländern wie Bosnien und Serbien kamen, streiften durch Kosovo. Wenn du auf eine dieser Banden getroffen bist, hatten sie dich oft gefangen, geschlagen und ausgeraubt. Die Atmosphäre war von Angst und Unsicherheit geprägt, und man war ständig in Gefahr. Du wusstest nie, ob du sicher nach Hause zurückkommen würdest.

Kosovo war zu dieser Zeit ein Polizeistaat. Überall gab es Polizeikontrollen, und man konnte kaum entkommen. Wenn du an einen Kontrollpunkt kamst, wurden deine Papiere und dein Ausweis kontrolliert. Wenn ihnen etwas nicht passte, landetest du oft im Gefängnis und wurdest zusammengeschlagen. Die serbische Polizei war besonders streng mit den Albanern. Aber wir hatten keine Wahl – man musste sich immer der Polizei stellen, wenn man nicht in den abgelegenen Dörfern wohnte. Die einzige Möglichkeit, dem zu entkommen, war es, von Landstrasse zu Landstrasse zu gehen.

Für uns Albaner in Kosovo war das Leben nie einfach. Die meisten Arbeitsplätze waren für Serben reserviert, und es gab viele Stellen, die von Albanern besetzt werden könnten, aber trotzdem wurden sie nicht eingestellt. Der Chef der Gemeinde war meistens ein Serbe, der einen Hauptschulabschluss hatte, aber auch bei uns gab es viele gut ausgebildete Albaner, die trotzdem keine Chance auf einen Job bekamen. Der kommunistische Staat bevorzugte Serben, und selbst die Partei hatte oft serbische oder pro-serbische Albaner an der Spitze.

Mit dem Tod von Tito und den ersten Demonstrationen 1981 wurde Kosovo immer mehr zu einem Polizeistaat. Als ich an die Universität ging, wurde diese irgendwann geschlossen. Nicht nur die Schulen wurden geschlossen, sondern auch Kinos, Theater und sogar Krankenhäuser. Unsere einzige Möglichkeit, weiter zu lernen, war, in geheimen Räumen oder Häusern, die von Privatpersonen zur Verfügung gestellt wurden, zu studieren. Der Unterricht fand überall statt – in Cafés, in Moscheen oder sogar in den Männerzimmern der Häuser.

Ab 1991 war das Leben in Kosovo besonders schwierig. Die Schulen, Fabriken und anderen Institutionen waren für uns Albaner geschlossen, und jeder, der nicht mit den Serben kooperierte oder passiv blieb, wurde aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Wir hatten keine Rechte mehr und mussten uns umso mehr auf unsere Familien und die Unterstützung der Gemeinschaft verlassen. Wir haben unser eigenes Essen angebaut, haben Tiere gehalten und uns selbst versorgt. Die einzige Möglichkeit, irgendwie zu überleben, war durch Solidarität – Nachbarn, die sich gegenseitig halfen, damit

jeder durchkam. Eine Familie aus einem Dorf half zum Beispiel einer Familie aus der Stadt, indem sie ihnen Bohnen, Mehl und andere Vorräte schickte.

Es gab keine Sicherheit. Ich konnte nie sagen, dass ich mich an einem Ort sicher fühlte. Die Vorstellung, eine gute Zukunft zu haben, war damals unrealistisch. Man lebte von Tag zu Tag, weil niemand wusste, ob der nächste Tag überhaupt kommen würde.

Die kulturellen und religiösen Traditionen waren uns in dieser Zeit sehr wichtig. Trotz der ständigen Bedrohung durch den Krieg haben wir unsere Feste gefeiert. Wir haben immer noch zusammen Hochzeiten, Beerdigungen und andere traditionelle Feste abgehalten, wie es immer der Fall war. Auch wenn der Staat versuchte, uns zu vermischen und uns ihre Traditionen aufzuzwingen, haben wir uns immer geweigert, unsere eigene Identität zu verlieren. Unsere Kleidung, unsere Bräuche und unser Essen – das alles war ein Teil von uns, und wir haben es geschützt.

Vor dem Krieg gab es auch eine Zeit, in der es grosse soziale und kulturelle Freundschaften gab. Katholiken und Muslime gingen zu den jeweils anderen zu Festen und feierten zusammen. Das war vor dem Krieg. Nach 1981 jedoch wurde es immer schwieriger, und die politische Situation verschlechterte sich mehr und mehr.

Während der schlimmsten Zeiten des Krieges, als die Inflation immer mehr stieg, konnte man in den Läden kaum noch etwas kaufen. Jede Familie hatte ein bestimmtes Kontingent an Lebensmitteln und Öl, aber es gab einfach nichts mehr. Wenn du in dieser Zeit etwas mehr hattest, galt man fast schon als reich. Wir versuchten so gut wie möglich, uns selbst zu versorgen, mit Gemüse aus dem eigenen Garten und Fleisch von unseren Tieren.

Die Lebenserwartung war zu dieser Zeit sehr niedrig, und die meisten von uns waren damit beschäftigt, zu überleben, anstatt an die Zukunft zu denken. In den städtischen Gebieten waren die Kontrollen viel strenger, und die Polizei war immer präsent. Aber auf dem Land gab es weniger Kontrollen, und viele, die in den Städten lebten, zogen aufs Land, um sicherer zu sein.

In der Schule und an der Universität hatten wir eine relativ normale Zeit, bevor die Spannungen 1989 begannen. Die Studenten in Pristina machten viele Demonstrationen, und die Polizei reagierte mit immer mehr Gewalt. Das Leben als Student war damals noch normal, aber auch wir spürten die Veränderungen und den zunehmenden Druck. Das, was wir als „normales Leben“ kannten, schien immer mehr zu verschwinden, als der Krieg näher rückte.

Es war eine Zeit der ständigen Angst und Unsicherheit, aber auch der Hoffnung, dass eines Tages alles besser werden würde. Doch wir wussten, dass die Dinge nie mehr so sein würden wie vorher.

Interview Soldat Truppen

Nach meinem Studium bin ich 2 Monate als Student in der Schweiz arbeiten gegangen und ich bin damals von der Schweiz direkt auf Albanien gegangen man hat 55 Personen auserwählt, um in Albanien trainieren zu gehen, um zurück in die Kosovarische Republik einzureisen und gegen die

serbischen Personen, die unser Land bedrückten zu Kämpfen. Es wurden pro Region 2 bis 3 Personen, die auserwählt wurden und das nicht nur in Kosovo. Es gab auf Kämpfer aus verschiedenen Albanisch besetzten Städten in Nordmazedonien die auch auserwählt wurden. zum auf Albanien trainieren zu gehen. Sie haben die Personen anhand folgender Kriterien auserwählt die vertrauenswürdig waren, bei denen man wusste das sie keine Spione sind, die Mental vorbereitet waren. Diese Truppen wurden von Ibrahim Rugova Organisiert er hat mit dem albanischen Präsident Ramiz Alia einen Ort gesucht an denen wir unbemerkt Militärische Übungen machen können, um uns vorzubereiten. Sie haben eine Kaserne gefunden die sie für diese 55 Personen freigestellt haben. Alle albanischen Soldaten wurden in eine andere Kaserne gebracht und man hat nur die Wächter beibehalten. Die Militärischen Übungen hat die Militärschule von Albanien Organisiert alle Professoren der Akademie waren dort und haben uns trainiert. In meiner Truppe war auch der bekannte Adem Jashari der ein bekannter Freiheitskämpfer von Kosovo ist. Jeder hatte eine Aufgabe, die ihm zugeteilt wurde neben dem Trainieren für den Krieg und meine war es die Waffen von Albanien nach Kosovo zu Schmuggeln und die Waffen allen Soldaten, die mit uns in Albanien waren, zu verteilen. Wir haben 33 Kalaschnikow inklusive Munition von Albanien nach Kosovo getragen und diese Waffen wurden dann bei mir zuhause in Beleg deponiert. Sie haben in der Gruppe abgemacht wer an welchem Tag die Waffen holen kommt und so habe ich die Waffen an unsere Soldaten verteilt. Die Kalaschnikow, die im Jashari Museum ist, wurde von mir Persönlich an Adem Jashari gegeben und das weiss ich weil die Kalashnikov die wir ausgeteilt haben ein Integriertes Messer eingebaut hatten für einen Nahkampf damit man die Person gegenüber einfach abstechen konnte. Als wir als Truppe zurück waren in Kosovo hatten wir uns als aller erstes Dafür entschieden in einem Verlassenen Haus die Nacht zu verbringen. Ich weiss noch, wie ich mich an diesem Abend gefühlt habe ich hatte so kalt, weil ich nur ein Jäckchen und ein Pullover angezogen hatte und es war hoch Winter. Seit diesem Tag habe ich Rückenschmerzen. Wir waren in diesem Haus und haben einige Stunden Pause gemacht und hatten uns aufgeteilt 12 der Soldaten kamen den Abend bei uns in Beleg verbringen und die restlichen gingen zu den anderen die in Deçan gewohnt haben. Wir hatten andere Menschen organisiert wie zum Beispiel meinen Bruder oder den Freund von meinem Bruder die geschaut haben welchen Bus, wann in welche Stadt fährt, und so hatten wir dann organisiert alle zurück nachhause können das es ja niemandem auffallen würde. Wir hatten die Busfahrer gebeten jeweils eine Zwischenstation zu machen an Orten, die keine Polizeikontrollen hatten, damit die Soldaten einsteigen konnten. Wenn mehrere Soldaten von einem Ort waren, hatte man darauf geachtet, dass alle Soldaten auf verschiedene Busse gehen und so haben wir alle unbemerkt Nachhause gebracht. 10 Tage später kamen die Soldaten dann wieder einzeln Auf Beleg, um die Waffen zu holen. Wir wissen bin heute nicht wie es rausgekommen ist das wir von einer Militärischen Gruppe gegen die Serben waren. Sie hatten 4 Tage bevor sie mich Gefangen haben, die serbische Polizei einen der Soldaten in Pristina entführt und auf Mitrovica gebracht haben 2 ganze Tage lang wusste niemand, wo er ist und ob er überhaupt noch lebt. 1 Tag später wurde der zweite festgenommen noch am selben Tag hat die Polizei ihn auf Beleg gefahren, um eine Bestätigung zu bekommen, wo die Waffen ausgeteilt wurden. Die Polizei wusste wo unser Haus war, aber sie brauchten nur eine sichere Bestätigung um sich sicher zu sein das sie mich als nächstes festnehmen können. Am nächsten Morgen kam es zu meinem Schicksalsschlag sie hatten unser Haus umzingelt. An diesem Tag, an dem ich

festgenommen wurde, ist mein Bruder zum Dorf Telefon gerannt und hat allen bescheid gegeben das ich verhaftet wurde und dass sie alle verschwinden sollten, weil sie die nächsten sein konnten. Nach meiner Festnahme sind auch mein Bruder und sein Freund geflüchtet, weil sie auch in diese Taten von uns verwickelt waren. Insgesamt wurden 5 Soldaten und 2 Gehilfe festgenommen. Die zwei Gehilfen wurden jeweils mit 2-3 Jahren Freiheitsstrafe festgenommen. Die Anklage der Staatsanwaltschaft hiess wir wollten das Jugoslawische System hintergehen und sie wollten uns eine Strafe von 25 Jahren bis zur Todesstrafe geben. 1 Jahr lang war ich mit dieser Strafe bestraft, durch das, dass sie keine Beweise hatten, wurden es danach 6 Jahre aber mein Anwalt hatte die Strafe auf 4 Jahre runtergehandelt und so mit wurde ich zu 4 Jahren Haft verhaftet in und diese 4 Jahre Haft habe ich in 3 verschiedenen Gefängnissen verbracht. 1 Monat im Gefängnis von Peje, 11 Monate im Gefängnis von Pristina welches heute ein Museum ist und 3 Jahre im Gefängnis in Dubrava.

Leben im Gefängnis

Es war ein kühler Wintermorgen als die Polizisten zu unserem Haus gekommen sind, um mich festzunehmen. Sie haben unsere Gartentüre kaputt gemacht und sind in unseren Garten reingestürmt. Der eine Mann der mit den Polizisten unser Haus gestürmt hat war ein alter Mitarbeiter meines Bruders Ismet und er rief im Garten «ohh Ismet» da ich einen leichten schlaf hatte hörte ich das Rufen des Ex Mitarbeiters meines Bruders, ich dachte es wäre mein Cousin, der uns ruft, weil er zu diesem Zeitpunkt leicht krank war und eventuell etwas gebraucht hat. Ich ging runter und hätte nie gedacht, dass es die Polizei oder sonst jemand in dieser Richtung sein könnte. Ich zog eine Jacke an über meine dünnen Pyjamas und machte die Zimmertür auf und lief die Treppe runter als ich unten war und die Haustür aufmachen wollte hörte ich jemanden ein Maschinengewehr aufladen und sie rufen mich schreiend Raus und sagte mir wir waren gestern hier mit einem aus deiner Arme und er hat uns erzählt das zu eine Kalaschnikow mit 120 Patronen zuhause hast. Als er mich fragte, ob das stimmt, habe ich ihm gesagt nein ich weiss nicht mal wer das ist diese Person hat dich angelogen und daraufhin kam einer der Polizisten, der mir einen Kick in die Taille gab, der mich Bewusstlos im Schnee liess. Als ich wieder zu Bewusstsein kam, sah ich meine Mutter mich anziehen, weil sie mich bereit machte, um mit ihnen mitzugehen. Als ich wieder mehr zu mir kam, ist mir aufgefallen, dass mein ganzer Garten voll war mit Polizisten und dann war mir klar, dass ich mitgenommen werde. Sie durchsuchten das Haus und fanden meine Kalaschnikow mit den 120 Patronen und daraufhin nahmen sie mich in Handschellen fest und warfen mich in ihren Transporter. Meine Mutter war so wütend geworden, weil sie mich da schon wie Dreck behandelten, dass sie dem Ex Mitarbeiters meines Bruders sagte « vergiss nicht ich weiss, wo deine Kinder zur Schule gehen. wenn meinem Sohn etwas zustossen sollte wird es das letzte Mal sein, dass du deine Kinder lebendig siehst.» Daraufhin fuhren sie weg und brachten mich nach Peje. In Peja war ich einen Monat lang in Untersuchungshaft daraufhin wurde ich auf Pristina in die Untersuchungshaft verlegt dort habe ich 11 Monate verbracht und wurde daraufhin nach Dubrava ins Gefängnis gebracht und verbrachte dort meine restlichen 3 Jahre Strafe.

Ich war nicht wütend, dass man uns verraten hatte, weil ich wusste die Personen, die nicht reden wurden gefoltert oder sogar noch getötet und ich wollte nicht das man jemanden umbringt der genau wie ich für die Freiheit des eigenen Landes kämpfen wollte. Sie haben die Menschen, die nicht aussagen wollten mit warmen Ventilatoren gefoltert sie liessen die warme Luft des Ventilators in dein Gesicht blasen, so dass du unbewusst immer wie mehr erzählst. Nach einer Zeit war dein ganzer Mund trocken und du durftest kein Schluck Wasser trinken es war so schlimm, dass man nicht mal ein Wort sagen konnte. Ich kann mir nicht vorstellen wie viele sie so gefoltert haben. Sie haben das Haus kontrolliert und mich haben sie mit genommen dann haben sie Bajram und Saim auch gefesselt und ihm raum auf den Bauch gelegt, aber sie wurden dann wieder frei gelassen. Als ich ins Gefängnis gekommen bin, war ich genau 25 Jahre alt. Ich habe die besten Jahren meines Lebens hinter Gittern verbracht mit 25 in das Gefängnis gekommen und mit 29 wurde ich wieder entlassen. Ich sass genau 4 Jahre auf den Tag genau im Gefängnis keinen Tag weniger oder mehr. Ich habe im Februar diplomiert und kam dann ihm selben Jahr im Dezember in, denn Knast . Die ersten 3 Tage meiner Festnahme habe ich gar nicht geschlafen, weil sie mich am Morgen mitgenommen haben, dann am Abend ungefähr 00:00 nach Pristina gebracht haben dann war ich dort und am nächsten Tag wurde ich ihn eine andere statt gebracht und dann wieder in Peja die Müdigkeit sah man mir an nach einer Zeit fingen auch Halluzinationen an das man Sachen gehört und gesehen hat, die nicht da waren. Ich war die ganze Zeit unter Stress mit dem Gedanken schlagen sie mich jetzt oder muss ich mich mit den anderen schlagen und ohne essen ihm Magen hatte man sowieso keine kraft und man war viel erschöpfter. Ich war mir sicher, dass sie es extra gemacht haben, um bei den Befragung Sachen aus uns auszuquetschen, die wir sonst nicht verraten hätten.

Ich habe mir den Gefängnis Besuch komplett anders vorgestellt. Es hat sehr viel geändert, seit ich im Gefängnis war. Nur in der Gefängnisgängen und Im Innenhof hat es sich komisch angefühlt, weil sich dort nichts geändert hat, aber die Zimmer haben in mir nichts ausgelöst. Die Zimmer haben sich verändert. Diese Zimmer, die du gesehen hast, waren in der hälfte geteilt und in diesem Halben Zimmer haben wir zu 4 oder teilweise sogar zu 5 die Zeit verbracht. «Wer das Gefängnis schlecht macht, sind die Menschen, die im Gefängnis sind». Unsere Wärter im Gefängnis waren alles Serben sie haben auch nur Serbisch geredet sie waren sehr harte Menschen und schlechte Menschen und das ist das, was den Gefängnisaufenthalt so schlimm gemacht hat und nicht der Ort an sich. Auch wenn jetzt serbische Wärter in unserer Wohnung wären wir deine Wohnung zum Gefängnis. Emotional hat es mich nicht fest berührt, aber es sind mir schon einige Momente, die im Gefängnis passiert sind vor Augen gekommen. Zum Beispiel bei der Eingangstür als direkt der Besuchsraum kam du wusstest auf der einen Seite sind deine Mutter, Brüder, Schwester, aber du konntest sie nur hören und nicht sehen und das war für mich halt schwieriger zu sehen, weil wieder Momente von früher hochgekommen sind. Der Innenhof war hingegen zu den Zimmern komplett gleich wie zu meiner Zeit als ich im Gefängnis war, das war für mich auch schwierig zu sehen, aber sonst hat es mich nicht wirklich berührt. Es war auch eine andere Freiheit, die man empfand beim Besuch hatte, weil du weisst du bist nur zu Besuch da und kannst wieder raus und wenn du dort Gefangengenomen wirst, ist es ein komplett anderes Gefühl. Vom Gefängnisalltag hat mich nichts schockiert. Von diesem

Moment als sie mich Verhaftet haben und danach wusste ich alles, was mir passieren wird ist im Hand von den Wärter. 2-3 Tage, nachdem sie mich Verhaftet haben sind sie mit mir in die Bergen gefahren und haben mich dort an einen Baum gefesselt und haben mit einer Waffe die Äste des Baumes abgeschossen und ich spürte die Äste, die sie abgeschossen hatten auf mich fallen. Nach diesem Erlebnis habe wusste ich das ich mit allem rechnen musst. So haben mich andere taten von den Wärtern auch nicht mehr schockiert. Im Gefängnis mussten wir immer um 5 Uhr morgens aufstehen egal zu welcher Jahreszeit. Wir mussten aufstehen uns anziehen und die Schaumstoffmatten die wir als Bett bekommen haben mussten wir an die Wand stellen dann hatten wir Pro Person noch ein Sitzpolster die auch aus Schaumstoff waren auf die wir uns setzen durften. Wir sind aufgestanden und haben versucht so gut wie es geht unsere Augen zu säubern, so dass wir einfach ein bisschen wach werde. Das Zimmer war 2.70m lang und 1.90 breit und in diesem Zimmer haben wir zu 4 gelebt zum Schlafen bekamen wir nur 3 Schaumstoffmatten für 4 Personen. Ich konnte mich nur um 2-3 Schritte Bewegen und das war auch unsere Hauptaktivität in diesem winzigen Zimmer 2-3 Schritte vorwärts und rückwärtzumachen und dann war der nächste Gefangene dran wir machten das, um in Bewegung zu bleiben und nicht nur Sitzen zu bleiben. Nachdem haben sie uns unser Morgen Essen gebracht, das wir in unserem Winzigem Zimmer Essen mussten. Nach dem Morgenessen hat der Freigang im Innenhof begonnen wir hatten 15 Minuten Freigang am Tag. Es war immer abgewechselt eine Zelle durfte immer Raus und parallel dazu durfte die Nachbars Zelle auf die Toilette das Zimmer was draussen war wurde wieder rein gebracht dann durften die, die auf dem Toilette waren Raus und ein anderes Zimmer durfte auf die Toilette. Und so ging das, bis alle Fertig waren. Auf die Toilette durften wir auch nur um unser Behälter, denn wir im Zimmer hatten zum unser Geschäft machen auszuleeren. In diesen 15 Minuten konntest du auch dein Geschäft auf der Toilette erledigen und bis zum nächsten Tag musstest du dann in diesen Behälter dein Geschäft erledigen. Wir haben diese Zeit auf der Toilette genutzt um unsere Zähne zu Putzen mit Wasser. Gegessen haben wir 3-mal am Tag morgens, mittags und abends zu Morgen haben wir gekochte Eier bekommen, die sie von den Hühner, die sie im Gefängnis hatten, holten. Das gleiche bekamen wir auch zum Abendessen. Nach dem uns das Rote Kreuz Tee gespendet haben konnten wir auch einen Tee am Tag trinken, weil wir den Tee sonst mit verbranntem Zucker herstellten, nur damit das lauwarme Wasser eine andere Farbe bekam. Sonst Essen haben wir mehr von der Familie erhalten, die es uns brachten, wenn sie zu Besuch vorbeigekommen sind. Wir haben alles, was wir von unseren Familie erhalten, haben miteinander geteilt. Zum Mittagessen haben wir meistens eine kleine Portion Eintopf bekommen mit einem kleinen Stück Fleisch und das haben wir jeden Tag gegessen. Im Gefängnis in Dubrava konnte man mit Bons auch noch Sachen wie Milch und Tee kaufen ich bekam regelmässig Geld zugesendet von einem Freund aus Deçan und mit diesem Geld tranken wir nach dem Essen immer noch einen Schwarztee. Wir haben viel Schach oder Mensch Ärger dich nicht gespielt aber meine Lieblingsbeschäftigung war es Bücher zu lesen reden konntest du nicht gross, weil viele Gefangene waren dort wegen der Kriminalität wie zb Mord und Diebstahl. Das Gefängnisleben zu verstehen war für mich nicht schwierig, ich habe schnell verstanden, wie ich mich zu verhalten habe ich habe mich immer an die Regeln im Gefängnis gehalten, entweder hältst du dich an die regeln oder du wirst verprügelt du konntest selbst entscheiden was dir lieber war. In meinem 1 und 2 Gefängnis habe ich mich mit niemandem angefreundet im 3 Gefängnis, in dem ich 3 Jahre war, habe

ich dann viele Freundschaften geschlossen, weil dort ein anderes Stufe Mensch war du hattest alle möglichen Personen im Gefängnis von Schülern bis zu Ärzte mit einem Dokortitel, weil dort alle Insassen wegen der Politik waren. Im Gefängnis musstest du dich immer an die anderen Personen anpassen, weil du nicht erwarten konntest das ein Krimineller sich dich anpassen wird du musstest dich immer ihnen anpassen damit du keine Konflikte hast mit ihnen. Es gab sehr viele schlimme Momente, die man erlebt hat, es gab Personen, die sich aus Protest die Adern aufgeschnitten haben, damit sie aus dem Gefängnis ins Spital kommen an einen Fall erinnere ich mich ein junger Mann hat sich mit einem Insassen geprügelt und die Wärter wollten ihn dann auch verprügeln. Damit sie das nicht machen hat es sich das Gesicht mit einer Rasierklinge aufgeschnitten auf beiden Seiten, auch nachdem sie ihn genäht haben, hatte er noch narben die über das ganze Gesicht gingen und das war schmerzhaft anzusehen. Geprügelt haben sie sich tag täglich sie haben einander auch mit Rasierklingen attackiert. Mit Problemstifter habe ich mich nie unterhalten ich habe immer versucht mich so gut wie möglich von ihnen zu distanzieren. Die Besuche meine Familie haben mir sehr viel Bedeutet man hat nur darauf gewartet, dass der Besuchstag kommt, weil man die Familie in der U-Haft nur einmal im Monat 5-10 Minuten gesehen hat. Als ich dann aus der U-Haft in ein normales Gefängnis kam, durfte meine Familie alle zwei Wochen eine halbe Stunde mich besuchen kommen und dort konnte man sich auch besser sehen. Es kam oft vor das ich sogar die stunden gezählt habe, bis sie mich Besuchen kamen, weil du durch diese Gespräche kernen konntest, aber du hast auch erfahren wie es den anderen ging oder was neu war. Nach einigen Besuchen hat meine Mutter angefangen sich aufzuschreiben, was sie mir sagen wollten, weil wenn die etwas vergessen hatte, musste die 4 Wochen warten, um es dir zu sagen. Für mich war es komisch wie viel Personen in meinem Umfeld auf die Welt gekommen sind und wie viele Verstorben sind in der Zeit als ich im Gefängnis war. Alle meine Tanten sind verstorben, als ich im Gefängnis war. In diesen 4 Jahren bin ich auch 5-mal Onkel geworden war für mich auch komisch war, weil ich nicht dabei sein konnte oder es im Nachhinein miterlebt habe. Ich habe am meisten Bücher gelesen nach einer Zeit habe ich das Buch der Maschinenteknik angefangen von Serbisch ins Albanische zu übersetzen und hatte in der Hälfte danach aufgehört. Als ich keine Lust mehr auf Lesen hatte, habe ich eine Runde Schach oder Domino gespielt. In Dubrava gab es einen grossen Raum, in dem man seine Zeit verbracht hatte, dort hatten sie einen kleinen Fernseher bei dem manchmal Filme liefen . Wenn ein Guter Film lief, bin ich den Schauen gegangen, was selten der Fall war, weil wir nur einen Sender hatten, der serbisch war. Man hatte nicht mehr Möglichkeiten andere Sachen zu machen. In Dubrava hatte man durch den Tag nicht die Zimmer betreten dürfen ausser man ging etwas holen und im grossen Saal wurden gleichzeitig ungefähr 20-30 Zigaretten angezündet. Ich bin mir heute noch sehr froh, dass ich das Rauchen von Zigaretten nicht zur Gewohnheit wurde, weil ich sehr viel passiv geraucht habe. Von den Wärter konnte man nicht viel erwarten, weil sie halt nicht nur mit politischen Insassen zu tun hatten, sondern auch mit Räubern und Mörder. Sie mussten streng sein mit den inhaftierten, weil die waren, nicht unschuldig im Knast. Von den Wärtern habe ich mich nie beleidigt gefühlt was sollte ich von ihnen erwarten vor allem von den serbischen Wärter mit denen haben wir nicht einmal geredet ausser du musstest gezwungen sie etwas fragen, sonst haben wir immer grosse Distanz von ihnen genommen. Es gab, wie eine wiedereinführungsschule, weil man sagte das alle Häftlinge auf die falsche Spur gekommen sind und man sie mit diesem Unterricht wieder auf den richtigen

weg leiten wollte sie wollten uns sagen das wir ungebildet waren und weil wir das gesetz gebrochen haben und wie verloren waren man sagte das es Psychiater gab, die uns helfen werden und uns unterstützen würden, aber das war alles gelogen diese Sachen gab es nicht mehr. Bücher gab es keine gute die Bücher waren entweder auf Serbisch oder Kommunistische Bücher und die wollte ich nicht lesen. Mein älterer Bruder hat mir immer Bücher von zuhause mitgebracht die ich Lesen konnte. Eine Zeit habe ich auch Handarbeiten gemacht zum Beispiel mit Zündhölzchen habe ich den Eiffelturm nachgebaut die 85 cm hoch war aber dieses Kunstwerk ist leider im Krieg verbrannt. Ich habe immer den Zündteil weggenommen und mit den Holzstäbchen angefangen zu bauen ich bin auch komplett Fertig geworden leider hatte ich keine Farbe, um es auszumalen und für den Eiffelturm hatte ich ungefähr 6 Monate nach dem Eiffelturm habe ich Bilderrahmen gemacht und sie an meine Geschwister geschenkt. Es gab auch Regeln an die man sich als Inhaftierter halten musste, die von den Chef Räubern und Mördern erschaffen wurden, die Räuber haben sich Gruppiert mit dem Chef Räuber und haben dann eine Art Gruppe gemacht. Kriminelle konnten die Wärter auch bezahlen, um am Abend Poker zu spielen mit den anderen Gefängnisblöcken. Sie hatten schon mehr macht und mehr rechte als wir. Bei den Zimmerzuteilungen hat man geschaut das immer die gleichen oder ähnliche im Zimmer waren, wenn man mit den gleichen in Zimmer war, hat man mit ihnen die Zeit verbracht, wenn man neue oder Kriminelle im Zimmer hatte, ist man auf Distanz von ihnen gegangen. Wenn man einen albanischen Wärter hatte , konnte man ihm auch sagen mit wem man im Zimmer sein wollte, und dann kam es meistens auch so. Ich hatte aber glück ich hatte wirklich grossartige Personen in meinem Zimmer die mir die Zeit erleichtert haben, wenn die Wärter gemerkt haben, dass wir und zu gut verstehen haben sie uns einen Spion ins Zimmer getan, um zu sehen, ob wir einen Plan haben oder etwas Ausfälliges machen wollen. Es gab Personen, die versucht haben, die Gitter durchzuschneiden und es gab fälle, dass Spione sie nach 2 Monaten Arbeit verraten haben und die ganze Arbeit für nichts war. Die Gitter der Fenster waren Rohre, die ungefähr einen Durchmesser von 11 cm hatten, aber im Rohr war nochmal ein Rohr , welches so angemacht war, dass sie sich drehte, wenn man also das eine Rohr durchgesägt hatte, war es fast unmöglich das zweite Rohr durchzuschneiden, weil sich das innere Rohr mitdrehte, wenn man es durchsägen wollte. Ich hatte sehr lange Zeit einen Einbrecher als Zellengenossen, der es schaffte, Schlösser und Türen in wenigen Sekunden zu öffnen er hatte einen Ausbrecher Plan gemacht und wollte, dass ich mit ihm ausbreche, aber ich wollte das nicht und einige Tage später sind sie verschwunden und man fand sie nie mehr. Meine schlimmste Erinnerung des Gefängnis kann ich nicht genau sagen, weil alle Erinnerungen im Gefängnis schlimm sind. Ich hätte Erinnerungen, die mir Angst gemacht haben wie z.B 2 Monate vor meiner Entlassung haben sie einen serbischen Inspektor von Peje zu mir geschickt der mich wieder aufs Neue über alles befragt hatte. Ich weiss nicht, ob es eine Masche war, um mir Angst zu machen oder ob sie den Fall wirklich wieder öffnen wollten. Aber ich habe eine schlimme Erinnerung, die mir aus dem Gefängnis wirklich geblieben ist, und zwar als sich ein 24-jähriger Bosnier sich mit Rasierklingen das Gesicht aufgeschnitten hat, das hat mich Persönlich sehr mitgenommen, weil die Narben im Gesicht immer geblieben sind. Es war auch sehr angsteinflössend, wenn du das Echo der schreienden Häftlingen gehört hast, weil man sie Blau geschlagen hat. Sie hatten in Pristina ein Beton Bett mit fesseln, bei denen sie die Häftlinge an den armen und Füßen gefesselt haben, um sie Schlagen zu können, ohne dass sie sich wehren. Ein man ist mir sehr im Kopf

geblieben, denn man hörte ihn die Wärter beleidigen und daraufhin hörte man ihn vor Schmerzen wieder schreien und das stundenlang, bis seine Stimme immer wie mehr versagte. Diese Schreie vom Gefängnis höre ich sehr oft in meinem Kopf sie haben mich seit dem Gefängnisaufenthalt verfolgt das ist auch die Stimme die ich als erst gehört habe, als ich in Pristina ins Gefängnis reingekommen bin. Bei der Tür ist mir auch die Geschichte von einem Räuber eingefallen, den sie mitgenommen hatten, um ihn zu verprügeln, und bei den ersten paar Schlägen hat er Ohnmächtig gespielt damit sie ihn nicht mehr weiterschlagen. Der Wärter hatte einen Moment lang Angst, dass er ihn getötet hat, darauf haben die Wärter ihm kaltes Wasser über das Gesicht geleert damit er wieder zu bewusst kommt. Sie waren dabei ihn noch bewusstlos in die Zelle zu bringen, aber er hatte den Fehler gemacht und hat ausversehe nach seinen Gefängnisschuhen gegriffen also brachten sie ihn wieder zurück in den Verprügelraum. Als er nach dem wieder in die Zelle gebracht wurde, hatte er überall wunden und Rötungen von den festen Schlägen der Wärter. Als er in die Zelle kam, hat er gesagt «Das haben sie gut gemacht ich habe mich vertan». In der Untersuchungshaft wurde ich auch oft geschlagen aber als ich nach einem Jahr dann in Dubrava gebracht wurde, haben sie niemanden mehr geschlagen. Es war nicht nur angsteinflößend wir hatten auch lustige Momente miteinander, weil wir gerne Witze machten, um uns den Tag zu verschönern. Zum Beispiel einmal war ich eine Banane am Essen, die mir meine Familie bei dem Besuch gebracht hatten und der eine Zellengenosse hatte mich angeschaut und mich gefragt «Sami was ist das?» und ich sagte ihm «Eine Banane er sagte mir darauf hin «ist das diese Frucht, die man den Affen gibt zu essen?» daraufhin antwortete ich mit ja» und warf ihm eine Banane an und sagte «probiere eine» er sagte danke und schaute die Banane Überfordert an und fragte mich «Wie isst man die?» ich dachte er will mich veräppeln und ich sagte ihm «du musst die Banane schälen und essen» als er mich fragwürdig anschaute wusste ich, dass er es ernst meint und habe ihm die Banane aus der Hand genommen und sie für ihn geschält er ass die Banane und sagte mir «Warum geben wir die Bananen den Affen die sind voll lecker». Das ist eine Erinnerung, die ich persönlich sehr lustig gefunden habe.

Was auch sehr furchtsam war, war wenn wir voll mit Läusen befüllt waren. Dies geschah in Pristina, im Sommer. Auf die Frage «Waren es normale Läuse oder Körperläuse?», antwortet er nein normale Läuse, aber der Kopf der Gefangenen war so befüllt, dass man manchmal auch am Nacken und auf den Kleidern Läuse fand. Dann fügte er hinzu, dass sie einen Coiffeur innerhaus hatten zu dem sie einmal pro Woche geschickt wurden und den Bart wegrasiert bekamen. Dazu konnte man gleich entscheiden, ob man die Haare schneiden wollte und sonst hatte man einmal im Monat den geplanten Coiffeur Termin. In der U-Haft war das so, im normalen Gefängnis durfte man sich selbst rasieren. Mein Vater erinnert sich noch haargenau an den Moment, als seine Mutter, meine Grossmutter Ajmone, ihn besuchte. Als sie sah, wie er aussah in diesem Moment, so ohne Haare und in seiner Knastkleidung, die Knastkleidung war grau und wirklich scheusslich, irgendwie ein schlimmer Stoff zu vergleichen mit einem Müllsack, erschreckte sie und sagte «Was haben Sie nur mit dir angestellt, mein Sohn». Die Schuhe waren so abgenutzt von den ehemaligen Gefangenen, dass sie selbst Karton unter die Sohle anbinden mussten, damit die Füße trocken bleiben. Es gab untereinander aber auch viele gute Momente, man musste sich ja den Tag aushaltbar und aufmunternder gestalten, in so einer grauen und brutalen Lage. Wir haben vor allem Schach und Domino gespielt untereinander, das waren unsere Lieblingsspiele. Zur Frage «was ist eine Angewohnheit, die du seither immer noch

hast?» antwortet er «laufen! einfach laufen, herumlaufen ich habe mich so daran gewöhnt in meinem kleinen Gefängniszimmer herumzulaufen, dass ich manchmal nicht mehr stillsitzen konnte.» Mittlerweile hat sich das beruhigt, aber wenn ich telefoniere, muss ich dabei in der Wohnung herumlaufen. Das Gefängniszimmer war 2.70 Länge x 1.90 breite Meter gross, oder klein besser gesagt und jetzt stell dir vor jedes Zimmer war besetzt mit 4-5 Gefangenen. Tragisch. Wenn du dich beim Schlafen umdrehen wolltest, konntest du das gar nicht, durch diesen starken Platzmangel. Ich bin so oft in der Nacht erwacht, komplett nass, weil sich jemand in die Hose gemacht hat und es so unglaublich eng war, dass ich von der Pisse jemand anderes nass geworden bin. Und stell dir vor was für einen Gestank dieser Urin in das Zimmer brachte. Noch schlimmer war aber auf die Toilette gehen, wenn jemand Durchfall hatte, stand die Person auf und ging nicht mal 1 Meter von uns sein Geschäft erledigen, es gab keine richtige Toilette in den Zimmern, nur einen Eimer, den wir als Klo benutzen. Der Gestank war unerträglich, aber so war das nun. Der Gestank hatte keinen Ausweg, weil das Fenster so winzig war. Wir haben uns am Tag immer probiert im Zimmer zu bewegen, wir machten zwei Schritte nach vorne, zwei nach hinten, Hauptsache wir konnten unsere Zeit in den Zimmern vertreiben. Im Gefängnis von Dubrava hatten wir 1h Freizeit im Gefängnis, doch in Pristina hatten wir nur 15 Minuten Zeit eine Runde, um den Gefängnishof zu laufen. Eine andere Angewohnheit hatte er nicht, er war erleichtert und froh darüber, dass er niemals mit dem Rauchen angefangen hat. Im grossen Pausensaal waren 50-60 Gefangene und es brannten 25-30 Zigaretten gleichzeitig, man konnte nicht mal durch den Raum sehen, vor lauter Rauch. Dort war auch ich. Manchmal rauchte ich mit, aber habe nie angefangen. Im Raucherraum war ein Gefangener immer beauftragt dazu das Fenster zu öffnen, um zu lüften und die Aschenbecher zu leeren, die Aschenbecher waren jedoch schon leer, da alle auf den Boden äscherten. Und durch das Laufen und Bewegen der Gefangenen wurde die ganze Asche noch mitgeschleppt. Was mir immer einen Schauer über den Rücken gab, war das Knirschen des Schlosses der Tür. Es war ein schweres und unerträgliches Gefühl zu Beginn, wenn die Türe abgeschlossen wurde, mit diesem schrillenden und knirschenden Geräusch. Auch wenn ich im Tiefschlaf war, riss mich das laute Geräusch aus dem Schlaf.

Eine Nahtoderfahrung für mich war, als ich zweimal eine Blinddarmentzündung hatte. Einmal geschah es in Pristina und einmal in Dubrava. Zwei Wächter brachten mich, als ich in Pristina gefangen war nach Pristina ins Spital. Sie haben meine Werte getestet, mir Spritzen gegeben und gepflegt. Die Entzündung war zu dieser Zeit noch nicht so schlimm. Die Krankenschwester sagte wir müssen dich umgehend operieren, doch der albanische Oberarzt wollte keine Unterschrift zur Bestätigung geben und ohne Unterschrift war keine Operation zugelassen. Sie schickten mich wieder fort und die Wächter fuhren mich zurück ins Gefängnis in mein Zimmer. Ich habe kaltes Wasser auf meinen Bauch gelegt, um die Schmerzen ein wenig zu lindern. Zum Glück ging es mir aber kurz darauf besser. Nie vergesse ich diese eine Situation: Zwei Pavillons trafen sich, um ein Fussball Duell zu spielen. Mein Pavillon und das der anderen Gefangenen. Ein Arzt beobachtete mich skeptisch von weiter weg dabei, wie ich mich bewegte und dem Ball nachrannte. Dann kam der Arzt besorgt und ziemlich wütend auf mich zu und warnte «setz dich sofort hin! Wenn ich dich noch einmal dabei erwische, wie du Sport machst, dann werde ich die Wächter dazu bringen dich zu hauen! Sag mal hast du sie noch alle?! Weisst du, dass wenn dein Blinddarm platzt, du auf der Stelle stirbst, genau hier auf dem Fussballplatz. Dies geschah schon einem ehemaligen Gefangenen nämlich einem Zigeuner. Weisst

du das, die serbischen Wächter nur auf so einen Moment warten?! Mach dich nicht selbst zur Beute! Jetzt geh und setz dich sofort hin, bevor wir noch im Streit auseinander gehen! LOS!» Der Arzt hatte es also wirklich gut mit mir gemeint, ich setzte mich, ohne zu zögern hin und mir wurde der Ernst meiner Lage bewusst. So einen Anblick wollte ich den serbischen Wächter niemals schenken.

Die serbischen Wächter spielten gerne die Rolle des Idioten, um Menschen sterben zu lassen mit der Begründung ja wir wussten nicht das so etwas passieren könnte und das hätte auch bei mir der Fall werden können wäre mein Blinddarm beim Fussballspielen geplatzt. Es hätte sein können, dass sie mich extra langsam ins Spital bringen, damit ich auf dem Weg dorthin sterbe und sie keine Verantwortung dafür tragen müssen.

Den Grund, warum ich ins Gefängnis gekommen bin, bereue ich nicht ich würde es wieder machen für mein Land, aber ich dachte nie bis zu diesem Moment, an dem sie mich verhaftet haben, dass sie mich verhaften werden.

Die schlimmste Folter Art, die ich erlebt habe, war die als sie mir, denn wärme Ventilator ins Gesicht gemacht haben

Nein, weil dein ganzer Mund trocken ist und du kein Schluck Wasser trinken kannst es ist so schlimm, dass man nicht mal ein Wort sagen kann, oder sie haben dir gesagt mach deine 3 Finger an die Wand und dann haben sie in die Waden reingekickt mit ihren Stiefeln bis du auf den Boden fällst vor Schmerzen. Ich kann mir nicht vorstellen wie viele sie so gefoltert haben und das waren die Folter Methoden von den Serben. Sie haben das Haus kontrolliert und mich haben sie mit genommen dann haben sie Bajram und Saim auch gefesselt und ihm raum auf den Bauch gelegt, aber sie wurden dann wieder frei gelassen. Als ich ins Gefängnis gekommen bin, war ich genau 25 Jahre alt. Ich habe die besten Jahren meines Lebens hinter Gittern verbracht mit 25 in das Gefängnis gekommen und mit 29 wurde ich wieder entlassen. Ich sass genau 4 Jahre mit dem Tag genau im Gefängnis keinen Tag weniger oder mehr. Ich habe im Februar diplomiert und kam dann im selben Jahr im Dezember in, denn Knast also so zu sagen waren die 4 Jahre Schulung für nichts dann war ich 1 Monat in U-Haft in Peja und 11 Monate in Pristina und 3 Jahre in Dubrava in der Nähe von Peja . Die ersten 3 Tage meiner Festnahme habe ich gar nicht geschlafen, weil sie mich am Morgen mitgenommen haben, dann am Abend ungefähr 00:00 nach Pristina gebracht haben dann war ich dort und am nächsten Tag wurde ich in eine andere statt gebracht und dann wieder in Peja die Müdigkeit sah man mir an nach einer Zeit fing auch Halluzinationen an das man Sachen gehört hat die nicht da waren. Ich war die ganze Zeit unter Stress mit dem Gedanken schlagen sie mich jetzt oder muss ich mich mit den anderen schlagen und ohne essen ihm Magen hatte man sowieso keine Kraft und man war viel erschöpfter. Sie haben es extra gemacht ich weiss es noch als sie mich und Bajram beim zweiten Mal für 5 Tage festgenommen haben, waren wir 3 Tage lang nichts gegessen dann hat uns da jemand gefragt, ob wir Geld haben ich und Bajram hatten keinen Rappen in den Taschen und wir haben ihm gesagt, dass wir kein Geld dabei haben, daraufhin hat er uns mit seinem Geld dann Essen gekauft und gesagt. Wenn euch ein Polizist fragt, woher ihr das Essen habt, sagt ihm das ihr mir das Geld gegeben habt und ich euch mit eurem Geld Essen gekauft habe die Polizisten haben dich auch

manchmal für 2-3 Stunden an den Radiator gefesselt oder an einem Spind und du wusstest nicht was mit dir jetzt passiert, wohin sie gehen oder wann Sie zurückkommen.

Ich kann mich noch erinnern wie sie die Türen von den Zellen zu gemacht haben das war immer ein Lautes knallen und rattern das war eine sehr alte Tür alle Türen waren alt, aber die war am ältesten und lautesten

Im Gefängnis gab es viele Leute, bei denen man zu Gott bettet, hat, dass man ihnen nicht in die Quere kommt. Ich war am meisten mit den Menschen zusammen, die aus politischen Gründen im Gefängnis waren von ihnen habe viel gelernt und das sehr viele verschiedene Sachen, weil sie aus allen möglichen Richtungen mit Intelligenz geprägt waren und im Gefängnis gelandet sind.

Im Gefängnis warst du nie sicher es gab Fälle, dass sie jemanden mitten in der Nacht mitgenommen haben und du diese Person niemals gesehen hast. Ein Fall der mich schockiert hat war das sie einen bei Fenster und Ausgängen platziert haben und ihn dann erschossen haben und den Personen, die nach ihn fragten, bekamen folgende Antwort: «Er wollte abhauen und wir mussten ihn aus Notwehr erschiessen» einen Tod, den sich niemand wünscht.

5 Monate Nachdem ich aus dem Gefängnis gekommen bin, habe ich mit deiner Mutter geheiratet. Am 16. Mai 1996, An unserer Hochzeit, nachdem die Braut von ihrem Zuhause zu uns gekommen ist (Albanische Tradition) als wir alle am Feiern und Tanzen waren, ist die Serbische Polizei in unseren Garten auf die Tanzfläche gestürmt und haben rumgeschaut und mich gesucht. Als ich die Polizei gesehen habe, bin ich auf sie zugegangen und habe sie gefragt wen sucht ihr? Und sie haben gesagt dich. Ich mit ihnen mitgegangen und die serbische Polizei hat mich an meiner Eigenen Hochzeit ungefähr 1-2 Stunden lang befragt. Nach der Befragung sind sie gegangen. Die Zeit nach dieser Befragung war sehr hart für uns, wir haben uns eine lange Zeit Gedanken gemacht wie, wohin und wann wir gehen wollen. Im November um 5 Uhr morgen hat die serbische Polizei wieder das ganze Grundstück von uns umzingelt und sind in unser Haus rein haben unsere Türen kaputt geschlagen und sind in unser Schlafzimmer gestürmt. Haben mich und meine Familie direkt gefesselt und mit raus genommen. Mich haben sie draussen geschlagen. Sie schlugen mich weil ich ihnen nicht sagen wollte wo unser Gewährbunker war. Er fragte mich wo sind eure Gewähr daraufhin sagte ich ihm gefesselt. Geh und such sie doch. Meine Antwort hat ihn so provoziert, dass er mir einen festen tritt auf den Oberkörper gegeben hat, das ich auf den Boden gefallen bin. Als ich Aufgestanden bin kam ein anderer Polizist zu mir, der von anfang an schon sehr frech zu mir war. Er gab mir einen Klapp und alles in meinem Garten hat sich gedreht. Sie haben mich an diesem Morgen zum 2 mal festgenommen und ich musste 5 Tage im Gefängnis bleiben. Leider war ich nicht der einzige der festgenommen wurde an diesem morgen. Meinen kleinen Bruder haben sie damals auch zusammen mit mir festgenommen. Als ich nach diesen 5 Tagen aus Gefangenschaft rausgekommen bin sind meine Frau und ich insgesamt noch 4 Tage in Kosovo geblieben und dannach sind wir abgehauen, weil ich nach 2 Wochen wieder in Haft nehmen. Man musste sich früher voranmelden, um in den Knast zu kommen und 2 Wochen später holten sie dich ab. An diesem Morgen, an dem sie mich Festgenommen haben, wurden nebenbei in Kosovo um die 130 Menschen festgenommen. Nur von der Gemeinde

Deqan sind 40-50 Leute festgenommen worden. Von meiner Familie nahmen sie an diesem morgen meinen Jüngeren bruder, Meinen cousin, meine 2 Tanten und mich fest. Als wir wieder Nachhause kamen, haben wir nicht mehr lange gewartet, weil wir keinen grund mehr gesehen haben zu bleiben. Wir haben unsere Flucht vorbereitet und sind entgültig weg gegangen. (Sie wollten mich beim 2 mal wieder in den Knast nehmen, um jeden Schritt von mir kontrollieren zu können wo ich hin-gehe was ich mache) Die ganze Familie war einverstanden, dass es Zeit war zu flüchten für mich und meine Frau.

Meine Mutter sagte mir immer mein Sohn wartet nicht mehr flüchtet endlich, bevor es zu spät ist. Sie haben gesehen, dass es keine andere lösung gab. Meiner Frau ihr vater hatte fast einen Herzinfarkt, als er mitbekommen hat, dass sie ihn und der rest der Familie zurücklassen muss. Die ganze Familie hat geweint, weil wir flüchten müssen. Die angst war die ganze Zeit da weil sie konnten dich auch unterwegs erwischen. Einen Tag vor der Flucht habe ich mit meinen Onkel eine Flucht organisiert, um zu wissen, wie wir weg gehen. Mein Onkel sollte mir und meiner Frau ein Taxi organisieren, mit dem wir von Deqan bis auf Pristina gehen. Weil die Kontrollpunkte der serbischen Polizei waren überall verteilt un ganz Kosovo. Sie hätten uns überall anhalten können und uns zusammenschlagen, Foltern, beklaugen und vergewaltigen können. Eine Kontrolle war über Montenegro wenn man auf den Berg Rugova rauf gehen würde und ich sagte meinem Onkel geh über den Berg Organisiert ein Combi und wir kommen von der anderen seite und kommen in den Combi. Du musst nur in den combi gehen und 2 Plätze für uns Freilassen aber mein Onkel hat uns verarscht und wir mussten einen anderen weg finden um zu flüchten. Als dieser Plan nicht aufging bin ich zu Unseren nachbar in das dorf und habe ihn gefragt, ob er und mit dem Auto bis auf pristina fahren kann am tag der Flucht war der 2 tag von dem Muslimischen Opferfest (Bayram) dies ist alles im november 1996 passiert. Wir hatten an diesem Tag noch Besuch weil es ein Fest war, das wir im dorf gefeiert haben und es kamen immer wie mehr leute und zu sehen, weil ich und mein Bruder frisch aus dem Knast gekommen waren. Die Schwester von meiner Frau ist mit ihrem Mann aus Mitrovica zu uns besuch gekommen, der Vater und die Mutter von meiner Frau sind auch zu Besuch gekommen. Der Nachbar, der uns fahren sollte hatte auch besuch an diesem Tag aber trotz besuch sagte er uns ich zieh mich nur schnell um, wartet vor der Tür und ich fahre euch auf Pristina und als ich das mit dem Nachbar abgemacht habe ging ich wieder nachhause und als ich in den Garten reinkam waren alle am Weinen egal wer bei uns war jeder war am Weinen. Doch auch hier gab es wieder eine Planänderung, denn der mann von meiner frau ihrer Schwester hat gemerkt, dass hien eine panische stimmung herrschte und er fragte mein Vater was willst du machen? Daraufhin erzählte ihm mein Vater , dass er flüchten will und auf Pristina will. der mann von meiner frau ihrer schwester sagte darauf, dass er sie mitnimmt, da Pristina auf dem weg war für auf mitrovica. Bevor wir aus Deqan losgefahren sind rufte ich noch einen alten Freund an der in Pristina lebte und sagte ihm er soll uns bei der Bustation 2 Bustickets kaufen von Pristina auf Podgorica. Der Freund hatte die Bustickets reserviert und wartete auf der bustation auf mich und meine Frau. Als wir in Pristina ankamen, gingen wir auf den Bus und sind am 11 uhr abends in Podgorica angekommen. Der Bus musste einen grossen umweg nehmen um den Polizeikontrollen zu entkommen, da sie alles kontrolliert haben was an ihnen vorbei ging. Weil sie halteten auch Buse an und zerrten die Menschen von dem Bus auf die stassen und Schlagten und töteten sie vor allen. Als wir in podgorica angekommen sind haben wir dort ein

Taxi genommen und sind mit dem Taxi bis auf Ulqin gefahren. In Ulqin angekommen wurden wir von einem Mann abgeholt, der mein grosser Bruder für uns Organisierte und der Mann hat uns zu sich nachhause gebracht. Danach haben wir eine Nacht in Ulqin geschlafen und am Nächsten Tag sind wir in das Auto von dem Mann seiner Frau gestiegen und sie hat uns an die Grenze von Albanien Gebracht, mit der lühge, das wir Bajram feiern gehen und nicht auffallen, dass wir flüchten wollen. Die Frau sagte uns bleibt hier und Feiert Bajram mit dieser Herzensnetten Familie die in einem Typischen Albanischen Haus lebte und wenn ich zurückkomme müssen wir sehr schnell weiter. Es kam immer eine Arme die die Grende kontrollierte und sobald diese Arme weg ist sollen wir die grenze übertreten und über einen Fluss in Albanien einreisen. Wir mussten über den Fluss gehen um an der Montenegrischen Polizei zu entkommen weil 1996 waren Montenegro und Serbien ein Land. Nach einigen Stunden kam die Frau zu uns und sagte uns nehmt eure sachen und kommt schnell wir haben wenig Zeit. Unsere sachen hatten wir sehr schnell genommen weil wir nur einen Kleinen Plastiksack mit einpaar socheken und einer Unterhose dabei. Und danach sind wir auf ein kleines Holzboot gestiegen mit einem 12 Jährigen Junge als Bootfahrer. Der kleine Junge hat uns versteckt über dem fluss auf Albanien gebracht. Die angst war auch in Albanien da, der kleine junge merkte das und sagte uns ihr müsst keine angst mehr haben weil in albanien macht uns niemand etwas. Obwohl in Albanien Bürgerkrieg war hatten wir glück, weil der bürgerkrieg auf der anderen seite von albanien war und zum glück nicht auf unserer seite. Der Junge hat uns mit dem Holzboot zu einem Mann bis auf Moriçan in Shkoder gebracht. Sein haus war direkt am fluss wir konnten aus dem Holzboot steigen und mussten nur einen kleinen hügel hochlaufen und schon waren wir bei dem Mann im garten. Bevor wir und von dem Jungen verabschiedet haben, hat meine Frau ihm ihre letzten Socken als dankeschön geschenkt. Als wir bei dem Mann angekommen sind haben wir als erstes Mittagessen gegessen und haben noch einwenig Pause gemacht. Der Mann hat uns gefragt ob wir eine Nacht bei ihm übernachten wollen aber wir haben Dankend abgelehnt, da wir einfach schnell am Ziel sein wollten. Daraufhin hat uns der Mann mitgenommen und mit dem Auto bis zu meinem Onkel auf Lushnje gefahren. Da der weg nur bis zu meinem Onkel geplant war mussten wir bei ihm eine längere Pause machen bis wir gewüsst haben wie wir in die Schweiz kommen. Insgesamt waren wir 5 Wochen bei meinem Onkel. Nach einer Zeit war in Lushnje eine sehr angespannte situation. Niemand wusste genau was am passieren ist, alle Militäreinheiten waren eingeschaltet, jeder lief mit einer Kalash rum, alles war am kapputgehen. Am abend konnte man nicht Normal im Wohnzimmer sitzen man musste auf den Boden sitzen, weil dich jeden moment zu jeder Zeit ein Schuss aus dem Fenster töten konnte. Unsere Flucht ging auf Tirana weiter, da uns ein Freund einen Flug gebucht hatte um in die schweiz zu reisen. Einen Tag bevor unser Flug ging sind wir auf Tirana gereist, und haben einen Kontakt gesucht, der uns so kärtchen Fälscht, die mann damals an der Grenze bekommen hat, wenn man in das Land eingereist ist. Wir hatten diese art von Kärtchen nicht, da wir Illegal in das Land geresit sind. Am Flughafen fanden wir einen Kontakt, der uns für 300 Mark ohne Kärtchen weiterliess. Ein Freund meines Bruders kam aus der Schweiz um uns abzuholen, da er die Pässe für uns hatte, die wir brauchten um zu Fliegen. Die Pässe waren nicht unsere wir hatten kein einziges Richtiges Dokument auf der ganzen flucht. Mir hatten sie meine Dokumente nach dem Gefängnis aufenthalt nicht zurückgegeben. Mit dem Flugzeug sind wir von Tirana direkt auf Zürich geflogen. Im Januar 1997 kamen wir endlich in der Schweiz an . Ich mit einem Fremden Pass

meine Frau mit einem Fremden pass komplett Illegal. In Zürich hatten wir noch eine Passkontrolle aber zum Glück haben sie nichts gemerkt. Wir sind an der Kontrolle vorbei und da sind wir Illegal in der Schweiz. Unser Glück war, dass wir genau an diesem Tag geflogen sind, weil am nächsten Tag musste der Flughafen bezüglich des Bürgerkrieges in Tirana schliessen. Wir waren 4-5 Tage Illegal in der Schweiz und nach diesen 4-5 Tagen sind wir auf Basel und haben uns im Asylzenter in Basel angemeldet. Im Asylzenter wurden wir befragt wie und warum wir in das Land geflüchtet sind. Sie haben uns Alles gefragt aber die Geschichte wie wir in das Land gekommen sind haben wir komplett anders erzählt. Wir haben nicht erzählt, dass wir mit dem Flugzeug in die Schweiz gekommen sind. Wir haben ihnen gesagt, dass wir mit dem Schiff Illegal auf Italien gegangen sind und danach mit dem Auto Illegal in die Schweiz gereist sind. Hätten wir gesagt dass wir mit dem Flugzeug gekommen sind hätten sie die Massnahmen verstärkt und das wollten wir anderen Flüchtlingen nicht antun. Das Asylzenter fragte uns mit was für Dokumente wir in die Schweiz gekommen sind und wir sagten ihnen mit garkeinen. Die Reise bis auf Albanien haben wir genau so erzählt wie sie war aber ab Albanien haben wir alles erfunden. Ich blickte zurück auf die Reise von Deçan bis auf Pristina. Ich habe die ganze Reise bis auf Pristina geweint aber als wir in Pristina in der Bus gestiegen sind musste ich es zurück halten, weil ich nicht auffallen durfte. Meine grösste Angst war die Taxifahrt von Podgorica bis auf Ulqin. Unsere erste Angst war der Taxifahrer, denn er war sehr gross und sehr Breit gebaut, ich hatte Angst, dass er uns auf der Strasse anhält und uns tötet und wir nichts dagegen machen können. Die zweite Angst war, als der Taxifahrer uns auf dem Weg sagte, dass er noch jemanden abholt, damit er danach nicht alleine zurückfahren muss. Wie wollte ich damals Jemanden vertrauen ich war an einem Ort an dem ich nie zuvor war umringelt von den Menschen, von denen ich flüchten musste. Umringelt von Serben und nicht nur das überall war Krieg. Krieg in Kroatien, Krieg in Slovenien überall man kann sagen es war Praktisch jeder gegen jeden. Mein einziger Gedanke war bei diesen 2 Männern, was soll ich machen wenn sie uns verarschen, ich war so erschöpft von der Fahrt und mir war so schlecht wegen der Busfahrt und mir war auch schlecht wegen der Taxifahrt, weil der Weg sehr kurvig war. Ich hätte nicht einmal Kraft gehabt, um etwas zu machen, wenn uns diese 2 Männer angegriffen hätten. Bei dieser Fahrt hatte ich sehr viel Angst aber auch bei der Busfahrt bis auf Podgorica. Ich hatte Angst, dass uns die Polizei anhält und umbringt. Man hätte auch von Kosovo quer auf Albanien gehen können aber zu unserer Jahreszeit war dies nicht möglich, weil alles mit Schnee bedeckt war. Und das war unsere Flucht bis in die Schweiz. Die grösste Herausforderung für uns war wie wir aus Albanien in die Schweiz weiterwollen, gehen wir mit dem Schiff oder mit dem Flugzeug, wenn wir mit dem Flugzeug gehen, wie kommen wir auf das Flugzeug. Eines der Herausforderungen war es in die Schweiz zu kommen und zu Fragen, ob sie Asyl bekommen. Bis ich ins Asylzentrum gekommen bin war das für mich meine grösste Angst. Was würden wir machen, wenn wir kein Asyl bekommen, wo gehen wir hin? Überall gab es Herausforderungen, weil hätten wir den Flug einen Tag später gebucht wären wir ganz in Albanien geblieben und wir hätten nicht zurück auf Kosovo gehen können. Nach einer Zeit wurde es unangenehm in Albanien zu bleiben, weil dort auch Bürgerkrieg war. Das ganze Land wurde übernommen es gab keine Regierung mehr nichts. Alle Albanischen Banden haben Albanien übernommen es gab ungelogen kein Mensch in Albanien der keine Waffe hatte.

Mein erstes Gefühl in der Schweiz war ein Gefühl der Sicherheit und Freiheit. Ich wusste ganz genau, dass die Serbische Polizei mir in der Schweiz nichts machen kann und ich fühlte mich das erste Mal nach langer Zeit sicher. Aber auch schon in Albanien fühle ich mich ein wenig erleichtert als ich bei meinem Onkel war weil ich wusste ich kenne diese Person und ich wusste, dass mir die Serben auch in Albanien nichts machen können. Aber als ich aus dem Flughafen kam wusste ich ich bin endlich 100% sicher. Weil ich wusste ich hatte das Recht auf Asyl. Die Unterstützung in der Schweiz ist gut es war ein Prozess, durch den jeder gehen musste, der Asyl wollte. Die Schweiz hat guten Schutz damals gehabt für die Flüchtlinge, die in die Schweiz kamen. Aber das Zimmer in unserem Asylzentrum war so schmutzig und hässlich, nicht einmal ein Hund wäre dort geblieben. Aber wir hatten keine andere Wahl. Unser erstes Asylzentrum war in der Papiermühle in Ittigen. Als meine Mutter das erste Mal bei uns Besuch war und das Zimmer gesehen hat, wurde sie fast Ohnmächtig. Im Zimmer war nur ein Bett und sonst waren alles Gemeinschaftssachen ein gemeinsames Bad eine gemeinsame Küche alles. Das Zimmer war voller Karkalaken, die Karkalaken krabbelten in der Nacht auf dir herum. Überall waren Karkalaken. Wir gingen am meisten raus spazieren, weil es nicht aushaltbar war. Im Asylheim in Ittigen waren wir ungefähr 4-5 Monate. Danach haben sie uns nach Niederbipp gebracht der Ort war 3 mal schrecklicher als in Ittigen.

Wir waren die ganze Zeit daran interessiert so schnell wie möglich Deutsch zu lernen. Im Heim haben wir uns direkt für einen Deutschkurs angemeldet. Eine Sozialarbeiterin gab uns 2 mal in der Woche jeweils eine Stunde lang Deutschunterricht. Sie brachte uns die Deutschen Grundlagen bei. Wir wollten so schnell wie möglich die Sprache lernen um vor allem mit anderem kommunizieren zu können. Bei der Kultur war der Unterschied nicht all zu gross, weil wir sind genauso Europäer gewesen wie die Schweizer. Das einzige was schwierig war anzupassen, was die kalte verschlossene Art der Schweizer. Weil wir sind viel näher, kommunikativer und offener gegenüber den Schweizern. Das empfinde ich bis heute noch als Problem aber sonst war alles recht ähnlich zu Kosovo. Nachdem wir Asyl bekamen in der Schweiz hatte sich das Blatt recht gewendet. Die Zeit, als wir auf das Asyl warteten, war eine sehr harte Zeit für uns. Sie gaben uns nur ein wenig Geld, um knapp über die Runden zu kommen mit dem Essen sonst nichts. Die Wohnung war so wie du sie bekommen hast. Wir hatten eine schreckliche alte Wohnung. Und trotzdem war es Kriegszeit und du hattest nur von den Nachrichten gehört was passiert. Du hattest keine Ahnung, wo deine Familie ist oder ob sie noch lebt man hat nur mitbekommen, wo wie viele getötet wurden. Anrufen konntest du niemanden, dass sie die Leitungen getrennt hatten in Kosovo. Du wusstest nur das, was du in den Medien hörtest. Als wir das Asyl bekamen wurden wir wieder nach Ittigen gebracht. Wir hatten einen Vertrag mit der Caritas und als die Caritas unter Vertrag nahm hat sich das ganze Blatt gewendet. Wir hatten uns schon an Ittigen gewöhnt, dass wir nicht weg wollten von hier. Es war ein friedliches Dorf und wir kannten uns schon aus deshalb wollten wir gerne in Ittigen bleiben. Als uns die Caritas eine Wohnung in Ostermündigen gefunden haben haben wir abgelehnt und gefragt ob sie uns doch lieber eine Wohnung in Ittigen finden können, da wir uns hier eingelebt hatten. Wir hatten uns auch dafür interessiert in Ittigen eine Wohnung zu finden und nach langem suchen fanden wir eine Wohnung in der Worblentalstrasse 5. Wir machen den Vertrag mit Caritas und hatten einen Anwalt, weil

trotzdem war es eine Schwierige prozedur. Ich hatte noch einige befragungen, wer die Polizisten waren und alles drum und dran. Nachem wir den 5 Jährigen Vertrag hatten haben wir uns direkt Interessiert einen Intensiven Deutschkurs zu besuchen in Bern. Wir wollten uns so gut wie möglich Integrieren, damir wir auch in der Schweiz bleiben können. In weniger als 2 Jahren habe ich dannach einen Job gefunden. Wir hatten dermassen Probleme bei der neuen Jobsuche. Ich habe locker ungefähr 100 Bewerbungen verschickt und die Meisten waren absagen. Einen Tag bevor ich zu meinem Vorstellungsgesprach eingeladen wurde hatte ich die hoffnung fast komplett verloren und wollte in eine komplett andere richtung einen Job suchen. Wir hätten noch 3 Jahre ohne einen Job bleiben können aber wir wollten so schnell wie möglich unabhängig von der Caritas leben. Die Caritas hatte und noch einen CAD Kurs bezahlt den wir besucht haben. Und mit diesem CAD Kurs habe ich dann meinen job gefunden. Wir haben Unser Diplom von der Universität übersetzt. Und auch dort hatten wir glück wir haben einen Mann kennengelernt, der uns unsere Diplom Übersetzte. Wir haben einen Termin bei ihm gemacht und er übersetzte unser Diplom und alles Schulische. Er schriebte einen Brief für die Übersetzung unserer Dimplome und verstarb leider nach einpaar Tagen. Ich hatte bezüglich des Diplomes glück, weil ich einmal in der Schweiz zu besuch war bei meinem Bruder und mein Bruder für mich mein Diplom hier übersetzt hat und es aufbewahrt hat, denn die serbische Polizei hatten mir mein Diplom weggenommen. Mit dem CAD Kurs was das Albanische Diplom gleich wie das Studium in der Schweiz. Ich habe mich dan per zufall in Worb beworben und sie suchten dringend einen Mitarbeiter. CAD hatte ich mehr oder weniger im griff und ich habe immer wieder zuhause mit einem geschenkten Computer CAD Zeichnen gelernt. Als ich in Worb an das Vorstellungsgespräch eingeladen war, fragte er mich wo ich vorher gearbeitet habe. Daraufhin antwortete ich, das mehr als 30 Jahren nirgendwo gearbeitet habe. Er sagte mir wie kann das sein das du noch nie in deinem Leben gearbeitet hast und glücklich und sorgenfrei durch das Leben gehst. Wer hat dich auf den Füßen gehalten in mehr als diesen 30 Jahren. Danach erzählte mein Vater ihn, das er garkeine möglichkeit hatte zu arbeiten und erzählte ihm wie er in die Schweiz kam. Darauf Sagte der Chef, das ich nächste Woche anfangen kann zu arbeiten. 3 Jahre habe ich Temporär dort gearbeitet bis ich einen Neuen chef bekam und eine Fixe stelle von ihm bekam. Leider ging die Firma 1.5 Jahre später zu und sie haben uns alle gekündigt. Dort hat mein Leben in der Schweiz mehr oder weniger angefangen. Wenn ich zurückblicke, hatten wir nicht mehr möglichkeiten vielleicht anders zu reagieren oder das Leben und die Flucht anderst zu gestalten. Etwas, das ich mir nie verzeien werde ist, das ich nicht zurück aus kosovo gegangen bin um zu Kämpfen. Mein Reisepass war angekommen, aber ich konnte meine Frau nicht alleine lassen, da sie Frisch Operiert war und über den ganzen Bauch zugenäht war und sie mich nicht alleine für mein Land kämpfen gehen liess. Sie sagte mir immer wenn du Kämpfen gehst komme ich mit ob du das willst oder nicht. Aber eine andere möglichkeit hatten wir in Kosovo nicht. Wir wissen nicht was es Vorbei sein konnte es hätte immer sein können, das wir getötet werden. Es kamen Kriminelle Banden von überall und sie haben alles Mögliche gemacht mit dem einwohner aus dem Kosovo. Zurück zu gehen und Arbeit zu finden war unmöglich weil alles geschlossen war. Das einzige was noch war waren die Grundschulen die Unterricht hatten sonst konntest du in Kosovo nichts. Alles war von den Serben übernommen du konntest nirgendwo einen Albanischen arbeiter finen in jeder gemeinde arbeiteten nur serben. Die Gundschulen hat man verstecktt unterrichtet. Wenn sie dich mit Büchern auf der strasse gesehen haben,

konntest du sicher sein das sie dich mit diesen Büchern geschlsgen haben. Der Unterschied zwischen der schweiz und kosovo war, das die Schweiz Politisch und Economisch ein sehr sicheres land war im gegensatz zu kosovo. Aber ein grossen unterschied den man auch Spührte waren die menschen. Wir sind viel mehr warmherzende Freunde im gegensatz zu schweizern. Wir sehen uns viel mehr als Freunde und Familie und sind einander viel näher als die schweizer einander sind. Schweizer sind im gegensatz zu uns viel verschlossener aber das könnte auch daran liegen, das fremde Menschen und Kulturen in ihr Land gekommen sind und sie ihre Traditionen und alles Schützen wollen. Es ist viel schwieriger ein Schweizer freund zu haben, den du auch einladen kannst zum kaffi trinken. Schweizer sind bei solchen fragen oft sehr verwirrt und fragen sich, warum ruft er mich zum kaffi trinken? Und umgekehrt auch Schweizer laden dich selten ein um eine Freundschaft zu Pflügen oder einander näher zu treten. Es sind selten Familien die dich rufen zum kaffi trinken aber von uns wurden sie immer gerufen. Das war und wird immer der grösste unterschied von den Zwei länder zueinander sein. Wenn wir einen Freund Freund nennen öffnen wir ihm die tür unser herz wir öffnen ihm alles und Schweizer weniger. Wir haben nie vorurteile bekommen, da wir immer Geschützt waren von so vorurteilen. Wir sind zum glück noch nie in einen Konflikt gekommen, dass es zu beleidigungen oder vorurteilen kam. Wir haben nie Probiert Jemandem Etwas kapput zu machen oder Illegale sachen zu amchen. Wir wollten immer das beste von uns Ausstrahlen. Weil Kriminelle gibt es von Jeden Menschensorte es gibt Kriminelle Schweizer, Albaner, Serben, Deutsche, Amerikaner u.s.w und das wird es immer geben. Aber man sollte nie Menschen von den schlechten Menschen Urteilen. Es gab eine Zeit als alle dachten, das jeder der Aus dem Balkan kommt Kriminelle und Diebe sind, aber nach einiger Zeit haben sie auch gemerkt, das dies nur vorurteile sind. Ich habe jedem Schweizer der etwas schlechtes von albaner gehört hat gesagt, Bitte verwechselt nie einen Kriminellen mit einem Albaner.

Glück bedeutet für mich zu sehen das meine Familie, meine Frau und meine Kinder auf dem richtigen weg sind und etwas erreichen das ist das, was mich sehr glücklich macht.

Ich versuche auch jetzt oft in Kosovo in den Urlaub zu gehen, weil man die Zeit, die man miteinander dort verpasst hat, versucht aufzuholen und sie erneut mit den engsten Personen zu verbringen. Es ist ein Gefühl der Heimat, nachdem man sich sehnt. Dein Leben hat sich an einem punkt unterbrochen und du musstest in ein neues Leben springen und das alte Leben hinter dir lassen und man versucht jetzt immer etwas zu finden, was dich wieder mit diesem alten Leben verbindet und das ich auch das was viele machen, die nach der Pension wieder zurück gehen. Sie versuchen das Leben wieder im Heimatland aufzuholen, dort wo man das Leben unterbrechen musste. Das Leben hier ist ein sehr verschlossenes Leben, ein Farbloses Leben egal wie integriert du bist du findest keine Person, mit der du in ein Kaffee etwas trinken kannst und lachen kannst.

Ich habe immer wieder Momente, indem mein altes Leben mich einnimmt, und ich stelle mir sehr oft die frage «Wenn nicht das passiert wäre, was wäre sonst passiert» und diese Frage bringt mich oft zum Nachdenken, weil hätte ich etwas Kleines umentschieden hätte es mein Leben komplett ändern können. Ich Frage mich auch oft was passiert wäre ich in diesem Moment nicht an diesem Ort gewesen. Einen Tag vor meiner Verhaftung hatte mich ein Freund angerufen und gesagt nimm den

letzten Bus auf Pristina und komm zu mir wir machen ein kleines Aperero mit unseren Uni Freunden und wir würden dich gerne dabei haben. Darauf verzichtete ich, weil ich in meinen hohen Stiefeln war und sie voller matsch waren aber hier Frage ich mich oft was wäre am nächsten Tag passiert wäre ich auf Pristina gegangen hätten sie mich weiterhin gesucht, um meine 4 Jahre abzusitzen? oder hätte ich nie die besten Jahre meines Lebens im Gefängnis verbracht? Das sind Fragen, die mir sehr oft durch den Kopf gehen.

Könnte ich meinem Jüngerem ich etwas sagen wäre es geh allem hinterher das du vorgenommen hast in deinem Leben du hast dir nicht ohne einen Grund ein Ziel in deinem Leben setzt und lass dich nie von jemandem runterkriegen. Du kannst alles erreichen was du willst in deinem Leben. Ein Ziel hat keinen wert, wenn du ihn wegen der Schwierigkeit nicht erreichen willst. Das Leben ist sehr sehr streng mit dir und das Leben verzeiht nicht. Das Leben ist ein Kampf und du musst kämpfen, um ein schönes Leben zu haben.

Wenn ich wieder 15 Jahre alt wäre, und die Möglichkeit hätte alles zu ändern in der Zukunft würde ich es genau gleich machen, weil ich bis zu meiner Verhaftung mein Leben so gestaltet habe wie ich es wollte.

Etwas, was ich in meinem Leben gelernt habe, ist, wie ich mich in einem neuen Land in einem neuen Lebensanstieg verhalten sollte und wie man sich wieder findet in einem Land, indem du niemanden hast. Es ist wie als würde man dich ins Wasser werfen, ohne dass du schwimmen kannst und wir haben und das Schwimmen beibringen müssen.

Ich kann nicht vergleichen was sich in meinem verändert hat über die Jahre, weil ich vor meiner Flucht und jetzt in unterschiedlichen Kapiteln bin und du kannst nicht Kapitel vergleichen, in denen man nicht die gleichen Rechte und Freiheiten hat. Hingegen bei meinem Umfeld habe ich eine sehr starke Veränderung gespürt einen Freund hier zu finden den ich in Kosovo hatte konnte ich nie.

Meine Lieblingszeit war das 3 und 4 Jahr im Gymnasium, weil wir Schulisch eine starke Klasse waren und es sehr Spass gemacht hat, gemeinsam zu lernen und auch in der Freizeit gemeinsam Zeit zu verbringen. Die Studiums Zeit bis ins 4 Jahr war auch seine sehr grossartige Zeit für mich, weil man alle zusammen war ein wenig mehr Verantwortung hatte neue Freundschaften geschlossen haben die, die gleichen schulischen Ziele hatten und man in einer Grossstadt gelebt hat und nicht nur im Dorf war. Man hatte am Abend viel mehr Aktivitäten, die man machen konnte, man hatte lustige Zeiten gemeinsam und grossartige Freundschaften geschlossen. Natürlich war das Leben in Beleg auch sehr spannend, weil man mit allen Geschwistern und Familienmitglieder zusammen war, auch wenn wir in Armut aufgewachsen sind, hatten wir eine schöne und hervorragende Kindheit. Heute hat man sich immer, wie mehr auseinandergelebt, weil man sich eigene Familien aufgebaut hat und nicht alle im gleichen Land Wohnen. Mich macht das oft sehr traurig, weil ich sehr viel geben würde, um einen letzten Tag gemeinsam mit Geschwistern und meinen Eltern verbringen zu können. Auch wenn das Leben zu dieser Zeit sehr schrecklich für uns war, kann ich im Nachhinein sagen, dass es eine sehr tolle Zeit war, die wir miteinander hatten.

Es gibt immer eine Zeit in dem alles wieder hochkommt, was du erlebt hast, egal ob im Gefängnis oder auf der Flucht und diese Gedanken sind sehr hart, denn du siehst Wege, Personen oder Räume vor deinen Augen, die du vor über 20 Jahren gesehen hast oder du erinnerst dich an Gespräche und danach hast du manchmal das Gefühl du fällst in ein Loch, aber ich habe gelernt schnell wieder meine Gedanken zu sortieren und sie nicht zu nahe an mich zu lassen. Auch sehr schwierig, wenn ich jetzt zurückblicke, war die Zeit als wir Asylanten in der Schweiz waren und gesehen haben, was in Kosovo am Passieren ist. Wir haben auch von hier aus versucht Kosovo so gut wie möglich zu helfen, aber es fühlte sich oft an, als hätte ich nicht genug gemacht.

Ich habe mich an meiner ersten Arbeitsstelle sehr willkommen gefühlt, weil sie mich sehr schön und freundlich aufgenommen haben und ich habe immer Dankbarkeit gezeigt das sie mich so schön und warmherzig Willkommen geheissen haben aber nicht nur die Personen meiner ersten Arbeitsstelle haben mich warmherzig willkommen geheissen auch die Caritas hat uns vieles ermöglicht und uns geholfen uns in der Schweiz zu Integrieren. Ich bin für viele Personen Dankbar die uns das Leben erleichtert haben in der Schweiz, um an diesem Punkt zu stehen an dem wir jetzt stehen und das sind Taten die ich nie vergesse und für immer in meinem Kopf geprägt sind.

Etwas, was ich seit vor der Flucht bei mir habe, ist mein Ehering, meine Diplomkleider und meine Ehefrau auch ihr bin ich sehr dankbar, dass sie mich immer unterstützt hat und das wir uns gegenseitig immer Pushen konnten und nie aufgegeben haben. Ich bin sehr froh sie an meiner Seite zu haben an schönen wie auch an schlechten Zeiten. Alle anderen Sachen wie Fotos mussten wir in Kosovo lassen und haben sie verbrannt wieder aufgefunden.

Bei meiner Ankunft in der Schweiz habe ich gelernt, dass man im Leben sehr viel Sachen runterschlucken und verdauen muss in einigen Situationen, weil du nicht immer gewinnen kannst.

Und du musst deine Vergangenheit lernen zu akzeptieren aber die Vergangenheit wird immer Ein Teil von mir sein, weil sie mich zu dieser Person gemacht hat, die ich heute bin, aber zu oft zurückblicken solltest du trotzdem nicht, weil man sagt die Frontscheibe eines Autos ist bewusst grösser als die Rückscheibe, weil du beim Fahren nach vorne blicken musst und nicht an dem hinter dir hängen musst.

Was ich nie über die Schweiz gedacht habe, ist, dass so viele Kulturen hier zusammenleben und man jede Kultur miterlebt aber auch das man als Familie so weit auseinander Lebt in Kosovo lebt man als Familie in einem Quartier oder in einem Dorf und wenn man sagt ich bin Sami Tahiraj aus Beleg weiss man ungefähr aus welcher Familie man kommt aber in der Schweiz ist das nicht so in der Schweiz leben die Geschwister oft in einem separatem Leben und mehr auseinander ich habe schon fälle gehört, dass ich jemanden gefragt habe wo sein Onkel Wohnt und das er mir keine Antwort auf diese Frage geben konnte was mich sehr oft sehr schockiert hat, weil das bei uns nicht so ist aber auch das habe ich nach einem Zeitraum gelernt.

Was meinem Leben heute sinn gibt ist meine Familie ich habe eine gesunde und glückliche Familie, mit der ich gerne Zeit verbringe. Ich habe einen bodenständigen Beruf, den ich gerne mache und bin gesund und ich sage gesund und munter zu sein ist der grösste Erfolg im Leben.

Das schlimmste für mich war die Zeit, als wir den Asylaufenthalt beantragt haben und auch die Zeit, als wir Asylanten waren, weil wir wussten ein Leben auf zwei Gleisen ist nicht möglich wir konnten nicht hier und in Kosovo gleichzeitig ein Leben führen und du wusstest du warst von deinem alten Leben getrennt und du hast dich so sehr an das alte Leben gewöhnt, dass dir ein neues Leben in einem neuen Land sehr merkwürdig vorkam. Eine lange Zeit dachte ich mir das es schlauer wäre einfach zurückzukehren, weil ich dachte wir schaffen es nie uns hier an die Leute und Kultur anzupassen als der Krieg zu Ende war wussten wir aber das in Kosovo alles auf dem Boden war es wäre schwierig gewesen etwas anzufangen in Asche und Trümmer.

Mein Bruder ging schnell nach dem der Krieg endete zurück auf Kosovo und er hat alles in Beleg in Schutt und Asche gefunden es war sehr hart das anzusehen. Auf den Bildern sieht man Raketen, die auf unser Haus geschossen wurden und das Unkraut der im Garten und im zerschmetterten Haus weiterwachsen, weil 4 Jahre lang niemand da gewesen war. Immer wenn ich diese Bilder sehe, brennt mein Herz es ist eine Qual zu sehen das man dir das Wertvollste, was du hattest, kaputt gemacht hat es sind die Erinnerungen, die dort waren, alles, was wir hinterlassen mussten, ein Zuhause was einfach zertrümmert ist auch wenn wir ein neues Haus dort gebaut haben es wird sich nie gleich anfühlen wie das Haus, in dem du aufgewachsen bist und deine ersten Erinnerungen gemacht hast.

Der Tod von Adem Jasharis Familie war ein massiver Schock für uns wir waren beim Bruder meiner Frau, als wir von dem Massaker mitbekommen haben. Es war nicht nur ein Schock, weil ich ihn persönlich kannte. Es war ein Schmerz in der Brust, weil auch viele unschuldige Familienmitglieder darunter kamen und es ein Blutbad war mit 58 Toten Personen.

In der Schweiz habe ich mich oft isoliert gefühlt, weil du immer Absagen bekommen hast, und es hat sich sehr oft so angefühlt, als würde man uns nicht trauen oder uns keine Chance geben wollen. Freundschaften konnte man nicht aufbauen mit den Nachbarn hatten wir nie richtigen Kontakt und das, was für mich einfach zu kalt, weil wir kannten, das einfach nicht es fühle sich an wie eine andere Welt.

Etwas, was mir sehr aufgefallen ist was ich beibehalten habe ist die Angst Kleider oder sonstige Gegenstände, die veraltet sind wegzuschmeissen. Man hat immer die Angst das wieder etwas passieren könnte auch hier, obwohl die Schweiz ein sehr neutrales Land ist und man will die Sachen aus Sicherheit behalten, weil man Angst hat, wieder an einen Punkt zu kommen an dem man nichts hat, wie als wir damals in die Schweiz gekommen sind. Das Gleiche auch mit Geld man will den Lohn nicht ausgeben, weil man sich denkt falls morgen etwas passiert, habe ich wenigstens noch Geld man versucht immer einfach Reserve zu haben sei es bei den Kleidern oder bei den Gegenständen man will es einfach behalten, um sich selbst ein besseres Gewissen zu machen.

Wir hatten nur und sonst niemanden ich und meine Frau haben immer versucht und gegenseitig zu unterstützen weil alles was wir von aussen gehört haben war sehr negativ man sagte uns Sachen wie: ja es wird schwierig eine Stelle zu finden mit diesen Erkenntnissen und dem Diplom das ihr habt aber wir wollten diese negative Einstellung nicht an uns ranlassen und das war uns

schlussendlich sehr wichtig immer Positiv zu bleiben und fest daran zu glauben und diese Einstellung hat uns an diesen Punkt gebracht an dem wir heute sind.

Interview Mutter

Wie war der erste Besuch in Pristina?

Alles hat spontan angefangen. Wir haben uns an der Uni kennengelernt, im gleichen Fach studiert, Thermodynamik. Er war drei Jahre älter als ich, und wir waren gute Freunde, aber es war nichts mehr zwischen uns. Wir waren einfach nur Studienfreunde. Als er den ersten Schritt gemacht hat, habe ich darüber nachgedacht und gedacht, er kann nicht mein Traummann sein!“ Er wirkte etwas nervös und eher altmodisch in seiner Denkweise. Ich wusste, dass er ein ehrlicher Mensch war und einen starken Charakter hatte, aber ich hatte das Gefühl, dass er nicht mein Typ war.“ Ich hatte nie gedacht, dass ein Mann, mit dem ich mein Leben verbringen könnte, nervös und konservativ sein sollte, deshalb habe ich ihm damals ein Nein gesagt.

„Ein Freund von mir, mit dem ich zusammen in der Studiengruppe war, bat mich, ihm beim Fadenkauf auf dem Markt zu helfen, und auch bei etwas für seine Verlobte Schwester.“ Gingen zusammen in Richtung Markt (Bazar), und unterwegs, in der Nähe des Gefängnisses, sagte ich spontan: „Soweit ich weiss, ist Sami mit seiner Gruppe in diesem Gefängnis.“ Ich habe etwas in der Zeitung gelesen, dass die Verhandlung dieser Gruppe bald stattfinden wird. (Er kannte Sami aus dem Studium.) Er sagte: „Wollen wir reingehen und fragen, ob er hier ist?“ Ich antwortete: „Okay, machen wir das.“ Wir gingen auch zum Gefängniseingang und stellten Fragen über den Fall. Der Beamte sagte uns: „Nein, er ist nicht hier.“ Aber gehen Sie zu einem anderen Ort, wo das Gerichtsgebäude ist. Dort können Sie weitere Informationen über den Fall erhalten. Nachdem wir die Fäden auf dem Markt gekauft hatten, kehrten wir zurück und gingen zum Gerichtsgebäude. Auch dort fragten wir an der Information nach dem Fall. Der Mann sagte mir: ‚Die Person, die für Sami Tahiraj zuständig ist, hat ihr Büro im 2. Stock.‘ Er gab mir den Namen und die Büronummer (die ich jetzt leider vergessen habe). Ich ging in den 2. Stock, während mein Freund unten wartete. Ich klopfte an die Tür und hörte eine Stimme auf Serbokroatisch: „Komm rein.“ Ich ging rein und stellte der Person die gleichen Fragen. Ich fragte auch nach den Besuchsmöglichkeiten im Gefängnis. „Es tut mir leid“, sagte er, „diese Woche gibt es keine Besuchszeit, aber kommen Sie in zwei Wochen an diesem Tag.“ Ich werde Ihren Namen auf die Besuchsliste setzen. Mit diesen neuen Informationen bedankte ich mich und verliess das Gebäude. Ich erzählte meinem Freund alles, was wir besprochen hatten.

So, nach zwei Wochen kam der Tag des Besuchs. Diese zwei Wochen waren für mich seelisch und psychisch sehr belastend, mit vielen verwirrenden Gedanken im Kopf. Jeder von uns könnte zu diesem Zeitpunkt im Gefängnis sein. Die allgemeine politische Situation wurde immer schlimmer.

„Ich habe mich für den Besuch entschieden. Ich meldete mich am Empfang und ging die Treppen hinauf in den zweiten Stock, den Gang entlang. In dieser Gang waren auch der Bruder und der erste Cousin von Sami, die ebenfalls zum Besuch gekommen waren. Der Staatsanwalt holte uns.

Als er uns zu dritt sah, sagte er: ‚Leider können drei Personen ihn nicht besuchen!‘ Einer von euch muss gehen.‘ Ich wusste, dass die beiden etwa zwei Stunden für diesen Besuch gereist waren, also sagte ich sofort: „Ich bleibe, ich kann ein anderes Mal kommen.“

„Nein“, sagte der Staatsanwalt, „ich habe dir versprochen, dass du ihn besuchen darfst.“ „Machen wir es so: Ich schreibe alle drei Namen auf die Liste.“ „Falls der Besuch von allen drei im Gefängnis nicht erlaubt wird, soll einer von euch Männern nicht gehen, aber die Frau muss unbedingt gehen!“

Zum Glück in den Besuch könnten wir zu dritt gehen. Es war eine kurze besuch ca. 5min.

Wir warteten in diesem kleinen Empfangsraum, der wenig Licht hatte, und die Gefangenen waren hinter den Gittern. Sie brachten Sami, der hinter dem Gitter stand, und es war sehr schwierig, sein Gesicht zu sehen, aber man konnte nur klar seine Stimme hören. Er fragte mich nach der Gesundheit, der Uni, alten Freunden und grüsste alle herzlich.

Falls die gleiche Fragenroutine auch bei den anderen vertrauten angewendet wurde, war die Besuchszeit am Ende.“ Man hörte die Stimme der Polizei: ‚Fertig für heute‘ und die Stimme von Sami: ‚Auf Wiedersehen‘.

Nach diesem Besuch war ich sehr verwirrt, fühlte mich emotional belastet und mein Interesse an Sami nahm zu.

-Wie hast du dich dazu entschieden deinen man im Gefängnis zu besuchen obwohl es heimlich mit dem Ausweiseiner Schwester war?

Wenn du jemanden liebst oder Lust hast, jemanden zu sehen, siehst du die Risiken von dem, was passieren könnte nicht. Es war meine Freude und ein Wunsch, ihn zu sehe

Meine Freude und mein Wunsch, es zu sehen, waren grösser als die Angst, mit dem Dokument eines anderen erwischt zu werden.

Für unseren Fall, wie wir zusammengekommen sind, war alles Interessant.

Hattest du keine Angst, mit fremden Dokumenten erwischt zu werden?

Mir kam der Gedanke, dass ich fremde Dokumente bei mir hatte, aber ich hatte keine Angst. Die Freude, ihn zu sehen, war grösser als diese Angst.

Mir kam der Gedanke, dass ich andere Dokumente bei mich trug, aber ich hatte keine Angst, die Freude, ihn zu sehen, war grösser als diese Angst, für sie trage ich ein Risiko.

Aus diesem Grund habe ich das Risiko eingegangen. Ich wusste, dass sie mir nichts tun konnte, ausser dass sie Times verbieten könnte, sie 2-3 die Gefängnisbesuche

Wie lange hast du auf meinen Vater gewartet?

4 Jahre fix

Wenn er im Gefängnis in Pristina war, ich bin zu dem Gefängnis gegangen und ich habe ihn gesagt:“ ich warte auf dich“.

Es war der Anfang seiner Zeit im Gefängnis. Und ich wartete, bis er aus dem Gefängnis kam.

Was oder wie war das erste Ereignis, als er aus dem Gefängnis kam?

Das erste Ereignis, als er aus dem Gefängnis kam, war ein sehr emotionaler Moment. Es war wahrscheinlich eine Mischung aus Erleichterung und Freude, aber auch mit vielen Gedanken und Erwartungen verbunden.

Ich erinnere mich, in einen Warteraum war ich, ein Freund von deinem Vater (Sie waren zusammen in Militär) er heisst Nexhat, es war dein Onkel (Bruderseite) -Baca Lam (Spitzname) und ein Freund von deinem Onkel. Wir 4 waren am Warten. Es waren wirklich gemischte Emotionen.

Gabe es Momente in denen wo du dich gezweifelt hast, ob es das richtige Moment zu dem Besuch war?

Nein, für insgesamt 4 Jahre habe ich ihn nur 2-mal im Gefängnis besucht. Die Familie dürfte auch 2-mal pro Monat ihn besuchen.

„Und ich sah keine Gefahr, denn das allgemeine Klima war das Ziel der Freiheit.“ Er war nicht der Einzige im Gefängnis. Es war eine politische Sache, bei der wir in diesem politischen Klima zusammen ‚tanzen‘ mussten in verschiedene Formen– ich in Freiheit und er im Gefängnis, aber mit miteinander verbundenen Gedanken. Unser Ziel war einzig die nationale Freiheit, und wenn es um Freiheit geht, hat man die innere Stärke, auch schwierige Situationen zu meistern!“

Wenn du ihn erstes Mal besucht hat mit fremdem Ausweis (Times Ausweis), wie war es für dich?

Wie der Besuch ablaufen würde, war mir unbekannt. Es war das erste Mal, dass ich jemanden in dieser Form besucht habe. Am Besuchstag musste sich die Familie am Empfang melden. Auch die Anzahl der Besucher war, soweit ich weiss, begrenzt, und nur der engste Familienkreis durfte ihn besuchen. Am Empfang gab man einen persönlichen Ausweis ab. Ich konnte ihn mit meinem Ausweis nicht besuchen, da ich eine Bestätigung benötigte, dass ich die gleiche Familien Name habe. Das bekannte Gefängnis befindet sich in Kosovo, Ort Dubrava (Gemeinde Istog, Burim). Als ich den Ausweis abgegeben hatte, schaute ich mit gesenktem Kopf, damit die Frau die im Empfang arbeitete nicht direkt in mein Gesicht sehen konnte. Ich erinnere mich, dass ein Gefängnisbeamter (Guardian) uns durch eine Gang – wie einen Tunnel – in einen grossen Saal brachte, der auch für andere Besucher diente. Jede Familie hatte einen Tisch zum Sprechen. Der Raum war nicht getrennt.

Auch während der Besuchszeit sprach ich nur wenig mit ihm. Ich hörte die Fragen und Antworten der anderen Familienmitglieder (Mutter und Brüder) zu. Die Besuchszeit dauerte maximal 30 Minuten. Man musste darauf achten, was gesprochen wurde, da ein Polizist ab und zu unserem Gespräch überwachte. Priorität war, dass ich unbegrenzt Briefe schreiben und Sachen per Paket bringen konnte (Zeitungen und Nahrung). So konnte ich meine Gefühle per Brief schildern.

Gibt es besondere Momente während der Besuche, die Ihnen noch in Erinnerung bleiben?

Während des Besuchs nicht, wir haben ihn immer in einer Gruppe besucht. Besonders war nur ein Brief, den er mir heimlich geschickt hat.

Hast du den Brief noch?

Nein, ich habe nur in meinen Kopf ein Zitat von diesem Brief. Bleibt Geheimnis...

Gab es Momente während des Besuchs, die schief gelaufen sind?

Ja, einmal, ohne zu wissen, dass das Paket kontrolliert wird, habe ich ein Foto und einen Brief in eine Seifenpackung gelegt. Die Polizei hat es entdeckt, und das Paket konnte er nicht erhalten. Ich empfand mich sehr unwohl, dass er seine eigenen Sachen nicht bekommen könnte und habe diesen Fehler nie wiederholt.

Wenn jemand in der gleichen Situation wäre wie Sie und mein Vater, was würden Sie ihr oder ihm empfehlen?

Wenn sich jemand in einer ähnlichen Situation befindet, empfehle ich Folgendes: Er sollte auf sein Herz und seinen Kopf hören und trotz der Schwierigkeiten, die auf dem Weg dorthin auftauchen, nicht von seiner Entscheidung abweichen. Wer im Leben etwas erreichen will, muss Risiken eingehen und das Ziel erreichen. Es gibt keine Gewissheit im Leben für irgendetwas. Es ist auch wichtig, positiv zu denken und fest darauf zu hoffen, dass dieser Wunsch eines Tages in Erfüllung geht.

Gab es etwas, das Sie Ihrem Mann nie darüber erzählt haben, wie Sie sich gefühlt haben oder wie es war?

Ja, ich habe ihm eine Frage gestellt und denke heute noch darüber nach: Was war der Grund, warum er mich als seine Frau ausgewählt hat?“ Bisher habe ich keine Antwort ... von ihm, haha!

Was war das schlimmste Ereignis für euch die Sami Euch erzählt hat und sie haben es schwer zu ertragen?

Es gab viele schwierige Fälle, wie zum Beispiel:

-In dem Moment holte ihn die Polizei aus dem Gefängnis und schickte ihn in die Berge. Dort banden sie ihn an die Eiche. Sie richteten ihre Waffen auf ihn, aber glücklicherweise flogen die Kugeln über die Zweige der Eiche hinweg. Dort dachte Sami, dass in diesem Moment sein Leben enden würde. Sie würden ihn dort töten, seine Leiche ins Gefängnis schicken und eine Montage machen, dass er sich angeblich selbst getötet habe oder dass die Polizei ihn getötet habe, weil er weglaufen wollte. Hier sieht man, welchen psychologischen Druck die politische Diktatur Serbiens auf die Menschen ausübt und wie wenig Wert das menschliche Leben hat.

-Der schwierigste Fall für uns war die Verhaftung von Sami. Wir hatten grosse Angst davor, was sie ihm antun würden und ob er lebend nach Hause zurückkehren würde.

-Ein anderes Fall war als die Polizeigruppe am Tag der Hochzeit bewaffnet erschien. Alle Hochzeitsgäste waren anwesend. Sie holen Sami ab und gehen aus seinem Hinterhof.

-oder der Fall war erneut die Razzia im Haus im Oktober, in diesem Fall wurde Sami, der jüngere Bruder von Sami-Bajrami, Cousin und Cousine aus der nahen Familie, erneut verhaftet.

In diesem Fall wurde auch Samis Mutter von der Polizei geschlagen.

Damals erste Granate in unserem Gebiet ist auf unserem Haus von der Polizei geworfen und ein Teil von unserem Haus war unter der Flamme.

Manchmal versuche ich, mich nicht an diese Ereignisse von damals zu erinnern, weil es mir vor- kommt, als ob sie erst gestern passiert wären. Heute sind wir dankbar für all die Menschen, die in diesem Krieg ihr Blut vergossen haben, und für die Länder, die uns geholfen haben, die Freiheit zu erlangen, die wir heute geniessen.

Wen Sami euch erzählt hat, dass er weg gehen will, waren Sie alle zusammen und wie haben Sie diese Nachricht bekommen?

Nein

Wie waren für dich die ersten Tage, als Sami gegangen ist?

Ich habe mich sehr schwer an seine Abwesenheit gewöhnt. Aber mit der Zeit lernt Man, ohne seine Anwesenheit zu leben. Aber als wir dachten, es sei an einem sicheren Ort, waren wir ein wenig erleichtert.

Was war das schlimmste Ereignis für euch die Sami Euch erzählt hat und sie haben es schwer zu ertragen?

Es gab viele schwierige Fälle, wie zum Beispiel:

-In dem Moment holte ihn die Polizei aus dem Gefängnis und schickte ihn in die Berge. Dort banden sie ihn an die Eiche. Sie richteten ihre Waffen auf ihn, aber glücklicherweise flogen die Kugeln über die Zweige der Eiche hinweg. Dort dachte Sami, dass in diesem Moment sein Leben enden würde. Sie würden ihn dort töten, seine Leiche ins Gefängnis schicken und eine Montage machen, dass er sich angeblich selbst getötet habe oder dass die Polizei ihn getötet habe, weil er weglaufen wollte. Hier sieht man, welchen psychologischen Druck die politische Diktatur Serbiens auf die Menschen ausübt und wie wenig Wert das menschliche Leben hat.

-Der schwierigste Fall für uns war die Verhaftung von Sami. Wir hatten grosse Angst davor, was sie ihm antun würden und ob er lebend nach Hause zurückkehren würde.

-Ein anderes Fall war als die Polizeigruppe am Tag der Hochzeit bewaffnet erschien. Alle Hochzeitsgäste waren anwesend. Sie holen Sami ab und gehen aus seinem Hinterhof.

-oder der Fall war erneut die Razzia im Haus im Oktober, in diesem Fall wurde Sami, der jüngere Bruder von Sami-Bajrami, Cousin und Cousine aus der nahen Familie, erneut verhaftet.

In diesem Fall wurde auch Samis Mutter von der Polizei geschlagen.

Damals erste Granate in unserem Gebiet ist auf unserem Haus von der Polizei geworfen und ein Teil von unserem Haus war unter der Flamme.

Manchmal versuche ich, mich nicht an diese Ereignisse von damals zu erinnern, weil es mir vor-
kommt, als ob sie erst gestern passiert wären. Heute sind wir dankbar für all die Menschen, die in
diesem Krieg ihr Blut vergossen haben, und für die Länder, die uns geholfen haben, die Freiheit zu
erlangen, die wir heute genießen.

**Wen Sami euch erzählt hat, dass er weg gehen will, waren Sie alle zusammen und wie haben Sie
diese Nachricht bekommen?**

Nein

Wie waren für dich die ersten Tage, als Sami gegangen ist?

Ich habe mich sehr schwer an seine Abwesenheit gewöhnt. Aber mit der Zeit lernt Man, ohne seine
Anwesenheit zu leben. Aber als wir dachten, es sei an einem sicheren Ort, waren wir ein wenig er-
leichtert.

Interview Leben vor Krieg

Wie würdest du das tägliche Leben in Kosovo vor dem Krieg beschreiben?

Wie sah ein typischer Tag in deinem Leben vor dem Krieg aus? Was hat dir in deinem Alltag am
meisten Freude bereitet?

Gab es in deinem Leben vor dem Krieg einen Ort an dem du dich sicher und geborgen gefühlt
hast?

Welche Träume und Ziele hattest du für die Zukunft, bevor der Krieg begann?

Welche Werte und Traditionen waren in der Gemeinschaft besonders wichtig?

Gab es bestimmte kulturelle Veranstaltungen oder Feste, die besonders gefeiert wurden?

Wie war das Zusammenleben zwischen verschiedenen ethnischen oder religiösen Gruppen?

Welche Rolle spielten Kunst, Musik und Tanz in der Gesellschaft?

Wie sah das Bildungssystem vor dem Krieg aus? Hatten alle Zugang zu Bildung?

Welche Bedeutung hatten Nachbarschaft und Gemeinschaft?

Gab es bestimmte Rituale oder Traditionen, die den Zusammenhalt der Gemeinschaft förderten?

Gab es kulturelle Einflüsse aus anderen Ländern oder Regionen, die das Leben im Kosovo prägten?

Wie haben wirtschaftliche oder politische Gegebenheiten das kulturelle Leben beeinflusst?

Gibt es bestimmte Erinnerungen oder Momente, die für Sie die Kultur des Kosovos vor dem Krieg
besonders repräsentieren?

Wie hast du die Lebensbedingungen in Kosovo vor dem Krieg erlebt?

Gab es damals spürbare Unterschiede in den städtischen und ländlichen Gebieten?

Welche Rolle spielte die Infrastruktur (z.B. Verkehr, Strom, Wasser) im täglichen Leben?

Gab es damals grosse Herausforderungen oder Unterschiede zwischen Regionen?

Wie haben sich die wirtschaftlichen Bedingungen auf den Alltag der Menschen ausgewirkt?

Wie habt ihr gelebt und was waren eure Täglichen arbeiten?

Wie waren die Wohnverhältnisse hattet ihr genug Wohnraum?

Wie war das Verhältnis zwischen Nachbarn? Haben sich die Menschen gegenseitig unterstützt?

Gab es besondere Orte oder Treffpunkte, an denen sich die Menschen regelmäßig versammelt haben?

Wie war das tägliche Leben organisiert, beispielsweise in Bezug auf Arbeitsteilung oder Kinderbetreuung?

Wo und als was hast du gearbeitet, bevor du geflüchtet bist?

Wie hat der Lohn in Kosovo ausgesehen vor der Flucht?

Hast du in deinem Heimatland eine berufliche Ausbildung oder ein Studium absolviert, wenn ja in welchem Bereich?

Welche Kenntnisse hast du gelernt?

Kannst du ein bisschen von deinem Studium und deiner Umgebung im Studium erzählen?

An welchem Punkt warst du beruflich oder schulisch in deinem Leben bevor der Krieg angefangen hat?

Was war dein berufliches Ziel wäre nicht der Krieg passiert?

Gab es einen Moment, in dem du gespürt hast, dass sich dein Leben verändern könnte, was war das für dein Gefühl?

Welchen Bezug hatten Sie zu den Serben vor dem Krieg?

Wie verbreitet war die Serbische Sprache vor dem Krieg?

Krieg Anfang

Was war die Ursache für den Krieg? Wie hast du persönlich die politischen Spannungen wahrgenommen?

Hattest du das Gefühl, dass es einen bestimmten Moment gab, an dem klar wurde, dass ein Krieg unausweichlich ist?

Gab es Warnsignale, die du oder dein Umfeld nicht ernst genug genommen habt?

Wie haben sich die Spannungen im Alltag bemerkbar gemacht – zum Beispiel in Schulen, am Arbeitsplatz oder im öffentlichen Leben?

Wie hat sich die Haltung der Menschen um dich herum verändert, als der Konflikt sich zuspitzte?

Gab es plötzlich Einschränkungen, neue Gesetze oder Maßnahmen, die deinen Alltag beeinflusst haben?

Hast du erlebt, dass Nachbarn, Freunde oder Kollegen sich plötzlich anders verhalten haben – sei es aus Angst, Loyalität oder Feindseligkeit?

Gab es einen Tag oder ein Ereignis, das für dich wie der Anfang vom Ende wirkte?

Gab es Angriffe, Übergriffe oder Bedrohungen in deiner Nähe?

Erinnerst du dich an einen Moment, in dem du realisiert hast: „Nichts wird mehr so sein wie früher“?

Leben währendem Krieg

Wie hast du die ersten Tage oder Wochen des Krieges erlebt? Gab es einen bestimmten Moment in dem dir klar wurde, dass sich dein Leben verändern würde?

Was war das Erste, was sie während des Krieges verloren haben, sei es ein Ort eine Person, ein Gegenstand oder ein Gefühl wie hast du diesen Verlust verarbeitet?

Wie hat sich dein Blick auf die Welt verändert als der Krieg begann? Hast du Dinge anders gesehen oder anders empfunden?

Wie sah dein Alltag während des Krieges aus? Gab es Routinen, die du aufrechterhalten konntest, um ein Stück Normalität zu bewahren?

Welche Rolle spielten Hoffnung und Angst in deinem täglichen Leben? Hast du versucht, eine Balance zwischen diesen Gefühlen zu finden?

Wie hast du dich physisch und emotional geschützt, wenn Gefahr unmittelbar bevorstand? Gab es etwas, das dir in solchen Momenten Kraft gab?

Wie haben sich deine Beziehungen zu Familie, Freunden oder Nachbarn während des Krieges verändert? Hast du mehr Zusammenhalt gespürt oder auch Spannungen erlebt?

Gab es jemanden, der dir während des Krieges besonders beigestanden hat? Was hat diese Person für dich bedeutet?

Hast du erlebt, dass Fremde dir geholfen haben oder dass sich Solidarität unter Menschen entwickelt hat, die sich vorher nicht kannten? Wie war das für dich?

Gab es Momente, in denen du das Gefühl hattest, dass der Krieg dir deine Menschlichkeit nimmt? Wie hast du versucht, dieses Gefühl zu überwinden?

Welche Erlebnisse aus dem Krieg sind für dich besonders schwer? Wie hast du versucht, mit diesen Erinnerungen umzugehen?

Hast du jemals Schuldgefühle empfunden, weil du überlebt hast oder weil du anderen nicht helfen konntest? Wie gehst du mit diesen Gefühlen um?

Was hat dir während des Krieges Hoffnung gegeben, auch in den schwersten Momenten? Gab es etwas, das dich durchhalten ließ?

Hattest du das Gefühl, in irgendeiner Weise Widerstand leisten zu können – sei es durch kleine Gesten, Zusammenhalt oder durch das Überleben selbst?

Gab es einen Moment, in dem du gespürt hast, dass du stärker bist, als du jemals gedacht hättest? Wie hat dich dieser Moment geprägt?

Hast du gekämpft für in den Krieg?

Mit wem hast du gekämpft

Wo hast du gekämpft

Wo habt ihr Trainiert?

Interview Tante

Wie hast du dich gefühlt, als du erfahren hast, dass er Flüchten muss? War es eher ein Schock, Hoffnung oder Angst?

Gab es einen Moment, in dem du realisiert hast, dass er vielleicht nicht zurückkommen könnte? Wie bist du mit diesem Gedanken umgegangen?

Hast du zu der Zeit verstanden, warum er geflüchtet ist, oder war es schwer für dich, seine Entscheidung nachzuvollziehen?

Wie hast du auf die ersten Tage oder Wochen nach seiner Flucht zurückgeblickt? War die Stille schwer auszuhalten?

Was war deine größte Angst in dieser Zeit? War es, dass er entdeckt wird oder das ihm etwas passiert?

Hattest du Hoffnung, dass ihr eines Tages wieder vereint sein könnt? Was hat dir geholfen, diese Hoffnung nicht zu verlieren?

Wie hast du die Ungewissheit ertragen, nicht zu wissen, wo er ist oder ob es ihm gut geht? Gab es etwas, das dich in dieser Zeit getröstet hat?

Wie hat die Familie auf seine Flucht reagiert? War es ein Thema, über das offen gesprochen wurde, oder eher ein Schweigen, das im Raum stand?

Gab es Menschen in deinem Umfeld, die dir geholfen haben, mit dieser Situation umzugehen? Oder hast du dich oft allein gefühlt?

Wie hast du anderen erklärt, wo er ist? Musstest du manchmal eine Fassade aufrechterhalten, um niemanden auf Verdacht zu bringen?

Wie hast du es geschafft, weiterhin deinen Alltag zu bewältigen, während so eine große Ungewissheit in deinem Leben schwebte?

Gab es einen bestimmten Tag oder Moment, der besonders schwer für dich war? Was hat diesen Moment so schwierig gemacht?

Hast du jemals daran gedacht, selbst etwas zu tun, um ihn zu finden oder ihm zu helfen? Gab es Pläne, die du aber nicht umsetzen konntest?

Hast du irgendwann einen Brief, eine Nachricht oder ein Lebenszeichen von ihm erhalten? Wenn ja, wie hast du dich in diesem Moment gefühlt?

Gab es Entscheidungen, die du aufgrund seiner Abwesenheit treffen musstest, die dein Leben verändert haben?

Wenn du heute zurückblickst, was würdest du sagen, war das Schwerste an dieser Zeit?

Hat dich diese Erfahrung in irgendeiner Weise stärker gemacht, oder gibt es Dinge, die du aus dieser Zeit gelernt hast?

Glaubst du, dass die Flucht deines Bruders auch deine Sicht auf Freiheit, Familie und Verbundenheit verändert hat?

Wenn du heute mit deinem früheren Ich sprechen könntest, dass damals diese Situation durchlebt hat, was würdest du ihm sagen?

Hattest du jemals das Gefühl, dich von ihm verabschieden zu müssen, weil du unsicher warst, ob ihr euch wiedersehen werdet? Wie hast du dich dabei gefühlt?

Wie war euer erstes Wiedersehen nach einer so langen Distanz?

Als ihr euch schließlich wiedergesehen habt (oder falls es passiert ist), wie hast du dich in diesem Moment gefühlt? Was ging dir durch den Kopf?

Gibt es Dinge, die du ihm damals gerne gesagt hättest, die du aber nie ausgesprochen hast? Würdest du sie heute mit ihm teilen?

Hättest du das Gefühl, dass der Krieg euch auseinandergelebt hat?

Wenn du einen Wunsch hättest, den du machen könntest, welcher wäre das?

Flucht in die Schweiz

Was war der Hauptgrund für die Flucht?

Könntest du mir mehr über die politische Situation in deinem Heimatland erzählen, die dazu geführt hat, dass du flüchten musstest?

Was bedeutet Heimat für dich, seit du sie verlassen hast?

Wie und wo begann eure Flucht?

Von wo nach wo bist du geflüchtet?

Durch welche Länder bist du geflüchtet?

Wie lange hat deine Flucht gedauert?

Wie schnell musstest du flüchten? Von einem Tag auf den anderen oder hattest du mehrere Tage Zeit?

Wie war die Stimmung vor der Flucht, hast du die auf der Flucht überlegt wieder umzukehren?

Mit was für Verkehrsmittel musstest du flüchten?

Was war für dich das Schwierigste, was du zurücklassen musstest?

Was hat ihnen während der Flucht am meisten an ihrem Heimatsort gefehlt?

Was hättest du gerne mitgenommen, was du nicht mitnehmen konntest?

Was hattest du alles während der Flucht dabei?

Wie war es mit den Ländergrenze beim Flüchten?

Was waren deine ersten Gedanken, als du dich entschieden hast zu flüchten?

Wie war der üblicher Plan ihrer Flucht? lief die Flucht so wie du dir sie erhofft hast? Wenn nicht was hat sich geändert und weshalb

Was für Probleme hattest du auf der Flucht und wie hast du diese Probleme gelöst?

Hast du etwas auf der Flucht verloren das die wichtig war, wenn ja was?

Hast du Personen auf der Flucht kennengelernt die dir geblieben sind? Wenn ja, warum sind dir diese Personen geblieben?

Wenn du auf deine Flucht zurückblickst, was ist das Erste, was du fühlst?

Leben im Gefängnis

Wie fühlst du dich, wenn du das Gefängnis siehst?

Wie war dein erster Eindruck vom Gefängnisalltag? Gab es etwas, das dich besonders überrascht oder schockiert hat?

Kannst du mir mehr von deinem Alltag im Gefängnis erzählen?

Hast du schnell verstanden, wie das Leben im Gefängnis funktioniert?

Gab es jemanden, mit dem du eine besondere Verbindung aufgebaut hast?

Wie hast du dich in der Hierarchie unter den Insassen zurechtgefunden? Musstest du dich anpassen oder beweisen?

Gab es Konflikte oder gefährliche Situationen im Gefängnis? Wie hast du dich in solchen Momenten verhalten?

Welche Rolle haben Besuche von Familie oder Freunden gespielt? Wie haben diese Kontakte dich beeinflusst?

Hast du das Gefühl gehabt, im Gefängnis irgendeine Form von Freiheit zu finden – sei es in Gedanken, Routinen oder anderen Wegen?

Wie hast du dir die Zeit vertrieben, wenn du allein warst? Gab es Bücher, Schreiben oder andere Dinge, die dir geholfen haben?

Gab es Aktivitäten oder Programme, die dir geholfen haben, dich im Gefängnis abzulenken oder weiterzuentwickeln?

Wie war dein Verhältnis zu den Wärtern? Hattest du das Gefühl, respektiert zu werden, oder gab es Situationen, die dir besonders schwergefallen sind?

Gab es Regeln unter den Gefangenen, die du lernen musstest, um Konflikte zu vermeiden? Wie bist du mit solchen Situationen umgegangen?

Gab es Routinen, die dir geholfen haben, die Zeit durchzustehen?

Was waren deine schlimmsten Erinnerungen ans Gefängnis?

Hattest du auch Lustigste Erinnerungen im Gefängnis?

Gab es einen Moment im Gefängnis, an dem du dein Leben an dir vorbeiziehen gesehen hast?

Mit welcher Strafe wurdest du bestraft?

Wie lange hattet ihr Freigang im Gefängnis?

Wie war das Zusammenleben mit den Häftlingen?

Wie waren die mal Zeiten im Gefängnis?

Wie sahen die Zimmer aus?

Was habt ihr gemacht in der Zelle?

Wenn du an den Moment zurückdenkst, der zur Verhaftung geführt hat, was ging dir damals durch den Kopf?

Wie hast du dich gefühlt, als du das erste Mal die Gefängnistüren hinter dir schließen hörtest?

Wie hast du deine Mitinsassen wahrgenommen? Gab es jemanden, der dich besonders geprägt hat, sei es positiv oder negativ?

Gab es Momente im Gefängnis, in denen du dich sicher gefühlt hast, oder war Angst ein ständiger Begleiter?

Welche Rolle spielte Einsamkeit während deiner Haft? Wie bist du damit umgegangen?

Was hat dir während deiner Zeit im Gefängnis geholfen, mental stark zu bleiben? Gab es etwas, das dir Hoffnung gegeben hat?

Hast du in der Haft Zeit gehabt, über dein Leben nachzudenken? Gab es Dinge, die du über dich selbst gelernt hast?

Was würdest du sagen, war die größte Herausforderung für dich im Gefängnis – psychisch, emotional oder körperlich?

Hast du jemals Schuldgefühle empfunden wegen der Dinge, die dich ins Gefängnis gebracht haben? Wie gehst du heute damit um?

Wie hast du dich gefühlt, als du das Gefängnis verlassen hast? War es ein Gefühl der Freiheit oder eher Unsicherheit?

Hast du dich jemals gefragt, wie dein Leben verlaufen wäre, wenn du nicht ins Gefängnis gekommen wärst? Wie gehst du mit solchen Gedanken um?

Gibt es etwas, das du heute als positiv aus deiner Zeit im Gefängnis siehst, auch wenn es eine schwierige Zeit war?

Hast du gelernt, mit Schuldgefühlen oder Reue umzugehen? Was hat dir geholfen, dich selbst zu verzeihen?

Was denkst du heute über die Person, die du warst, als du ins Gefängnis gegangen bist? Wie unterscheidet sie sich von der Person, die du jetzt bist?

Wenn du an deine Zeit im Gefängnis denkst, gibt es eine Lektion, die du nie vergessen wirst?

Gab es Momente, in denen du dich völlig verloren gefühlt hast? Wie hast du diese Augenblicke durchgestanden?

Wie hast du den Verlust der Kontrolle über dein eigenes Leben empfunden?

Hattest du jemals das Bedürfnis dein Leben zu beenden oder auszubrechen, weil du es nicht mehr ausgehalten hast im Gefängnis?

Hast du bis heute noch Freundschaften aus der Gefängniszeit? Wenn ja wie pflegst du sie?

Interview Gefängnisbesuche

Wie hast du dich dazu entschieden, deinen Mann im Gefängnis zu besuchen, obwohl es heimlich und mit dem Ausweis seiner Schwester war?

Hattest du nicht angst das sie dich erwischen?

Wie lange hast du auf deinen Mann gewartet?

Gab es Momente, in denen du gezweifelt hast, ob es der richtige Schritt war, dieses Risiko einzugehen?

Wie hast du dich gefühlt, als du das erste Mal mit dem fremden Ausweis zum Gefängnis gegangen bist? Warst du nervös?

Was ging dir durch den Kopf, wenn du an den Sicherheitskontrollen vorbeigegangen bist? Hattest du Angst, entdeckt zu werden?

Gab es besondere Momente oder Gespräche während der Besuche, die dir heute noch in Erinnerung geblieben sind?

Wie hat dein Mann darauf reagiert, dass du so große Risiken eingegangen bist, um ihn zu sehen? War er besorgt oder dankbar?

Gab es Momente, in denen fast etwas schiefgegangen wäre? Wie bist du damit umgegangen?

Hast du Pläne oder Strategien entwickelt, falls du entdeckt worden wärst?

Hast du darüber nachgedacht, was passieren würde, wenn jemand herausfindet, dass du den Ausweis seiner Schwester benutzt hast?

Wie hast du dich gefühlt, als du ihn nach jedem Besuch wieder verlassen musstest?

Was wäre der einzige Valide weg gewesen, um mit deinem Mann in Kontakt zu bleiben?

Was würdest du jemandem in einer ähnlichen Situation raten, der überlegt, solche Risiken einzugehen?

Gibt es etwas, das du deinem Mann nie erzählt hast, was während dieser Besuche passiert ist oder wie du dich gefühlt hast?

Leben nach der Flucht

Wie ging es dir Psychisch und physisch als du in der Schweiz angekommen ist?

Was war dein erster Gedanke als du in der Schweiz angekommen bist? Gab es etwas das dich überrascht oder überwältigt hat?

Wie hat es sich gefühlt, als du zum ersten Mal die schweizerische Landschaft die Städte oder die Menschen gesehen hast?

Gab es einen Moment, in dem du realisiert hast, dass du in Sicherheit bist? Wie war das Gefühl für dich?

Welche war die grösste Herausforderung in den ersten Tagen oder Wochen in der Schweiz?

Wie war es für dich von null anzufangen was hat dir dabei geholfen?

Gab es etwas, was dich von Anfang an von der Schweiz fasziniert hat oder du ungewohnt findest?

Gab es eine Person, die dich besonders inspiriert hat, als du frisch angekommen bist?

Wie hast du deine Zukunft in der Schweiz zu Beginn vorgestellt?

Welche Ziele hast du dir in den ersten paar Jahre in der Schweiz gesetzt? Hast du diese Ziele erreicht?

Wie sah deine Berufsbahn aus?

Wo Habt ihr gelebt und was habt ihr den ganzen Tag gemacht?

Was war dein erster Job?

Was ist das Erste, was du gekauft hast an das du dich noch erinnerst?

Was bedeutet "ein neues Leben anfangen" wirklich?

Leben Jetzt

Was bedeutet Glück für dich Heute?

Gibt es noch Momente, in denen die Vergangenheit dich einholt?

Was würdest du deinem Jüngeren Ich sagen, wenn du könntest?

Was ist die wichtigste Lektion, die du aus allem gelernt hast?

Hast du Frieden gefunden?

Welche Aspekte des Lebens haben sich im Vergleich zu heute am meisten verändert?

Wenn Sie die Zeit zurückdrehen könnten: Was hätten Sie sich für das Bildungssystem oder die Berufswelt im Kosovo gewünscht?

Gibt es etwas, das Sie aus der Berufswelt oder Bildung im Kosovo vor dem Krieg vermissen? Etwas, das die Menschen heute inspirieren könnte?

Was fehlt oder vermisst du am meisten an deinem Heimatsort?

Wie hast du die Flucht verarbeitet? Hast du manchmal Traumata die heraufkommen? Wie gehst du damit um?

Gab es einen Punkt, an dem du dich Willkommen gefühlt hast in der Schweiz?

Gab es einen Moment, in dem du dich zuhause gefühlt hast?

Hast du einen Gegenstand, der dich seit vor der Flucht begleitet?

Wenn du auf die Zeit deiner Ankunft zurückblickst, welche Lektion hast du über dich selbst und deine Stärken gelernt?

Was hättest du damals gerne über die Schweiz gewusst, was dir heute selbstverständlich erscheint?

Was gibt deinem Leben heute Sinn, nachdem du so viele Veränderungen und Verluste erlebt hast?

Gab es Momente, in denen du dich zerrissen gefühlt hast zwischen der Sehnsucht nach Heimat und der Hoffnung auf einen Neuanfang?

Gab es Zeiten, bei denen du dich verloren oder isoliert gefühlt hast? Was hat dir geholfen um diese Momente überstehen?

Wie beeinflusst deine Vergangenheit heute deine Entscheidungen und deine Perspektive auf das Leben?

Hattest du jemals Schuldgefühle empfunden, weil du es geschafft hast zu fliehen während andere in deiner Heimat geblieben sind? Wie gehst du damit um?

Wie hat sich dein Verhältnis zu Menschen, Freundschaften oder Vertrauen nach deiner Ankunft verändert? Hast du gelernt auf eine neue Weise Nähe aufzubauen?

Wie hast du es geschafft nach allem, was passiert ist die Hoffnung nicht zu verlieren? Gab es bestimmte Momente oder Menschen, die dir Mut gemacht haben?

Gibt es etwas aus deiner Vergangenheit, das dir heute Kraft gibt, sei eine Erinnerung, eine Überzeugung oder eine Fähigkeit?

Welche Lektionen aus deinem Leben vor dem Krieg begleiten dich heute noch? Wie beeinflussen sie wie du das Leben jetzt siehst?

Gibt es einen Moment oder eine Erinnerung, die dich an das Leben vor dem Krieg festhalten lässt, egal wie viel Zeit vergangen ist? Warum ist dieser Moment so bedeutsam?

Wenn du auf die Zeit während des Krieges zurückblickst, was hast du über dich selbst und deine innere Stärke gelernt?

Welche Lektionen oder Werte hast du während des Krieges entwickelt, die dich heute noch begleiten?

Gibt es eine Erinnerung an den Krieg, die dich bis heute nicht loslässt? Warum hat gerade diese Erinnerung eine so starke Bedeutung für dich?

Nach was sehnst du dich bis heute noch nachdem der Krieg beendet ist?

Wer war die wichtigste Person in deinem Leben die du im Krieg verloren hast?

Was denkst du wie dein Leben gewesen wäre wärst du geblieben?

Was für ein Wert haben die verschiedenen Orte in Kosovo?

Interview Kämpfer

1. Persönlicher Hintergrund

Wie alt waren Sie, als Sie im Kosovo-Krieg gekämpft haben?

Was hat Sie dazu bewegt, Soldat zu werden?

Hatten Sie vor dem Krieg eine spezielle Ausbildung oder Vorbereitung?

2. Erfahrungen während des Krieges

Können Sie sich an den Moment erinnern, als Sie realisiert haben, dass Sie wirklich im Krieg sind?

Wie sah Ihr Alltag als Soldat im Krieg aus?

Gab es einen besonders prägenden oder erschütternden Moment während Ihrer Zeit im Krieg?

Welche Rolle hatten Sie im Krieg? (z. B. Infanterie, Sanitäter, Logistik)

Wie war das Verhältnis zu Ihren Kameraden?

Hatten Sie Kontakt zur Zivilbevölkerung? Falls ja, wie war dieser Kontakt?

3. Emotionale und psychische Aspekte

Wie hat der Krieg Sie emotional beeinflusst?

Gab es Situationen, in denen Sie Angst hatten oder gezweifelt haben?

Haben Sie nach dem Krieg Veränderungen an sich selbst bemerkt?

Wie sind Sie mit den Erlebnissen umgegangen, nachdem der Krieg vorbei war?

4. Rückblick und Lehren aus dem Krieg

Wie denken Sie heute über den Krieg?

Was hat der Krieg mit Ihrem Leben gemacht?

Gibt es etwas, das Sie heute anders sehen als damals?

Was würden Sie jungen Menschen sagen, die sich überlegen, Soldat zu werden?

Gibt es etwas, das Sie sich von der Gesellschaft oder der Politik im Umgang mit ehemaligen Soldaten wünschen?